

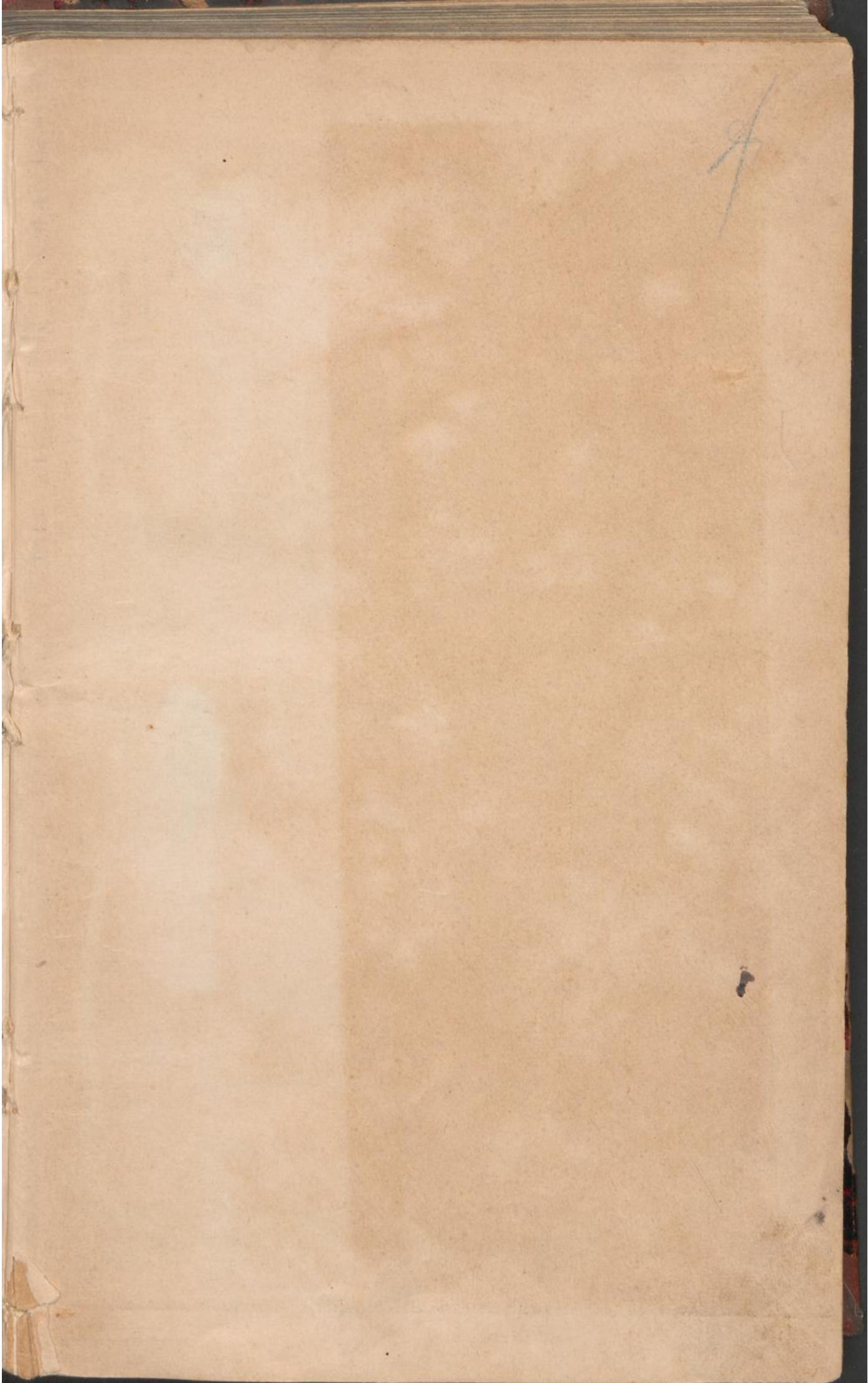
11 8°

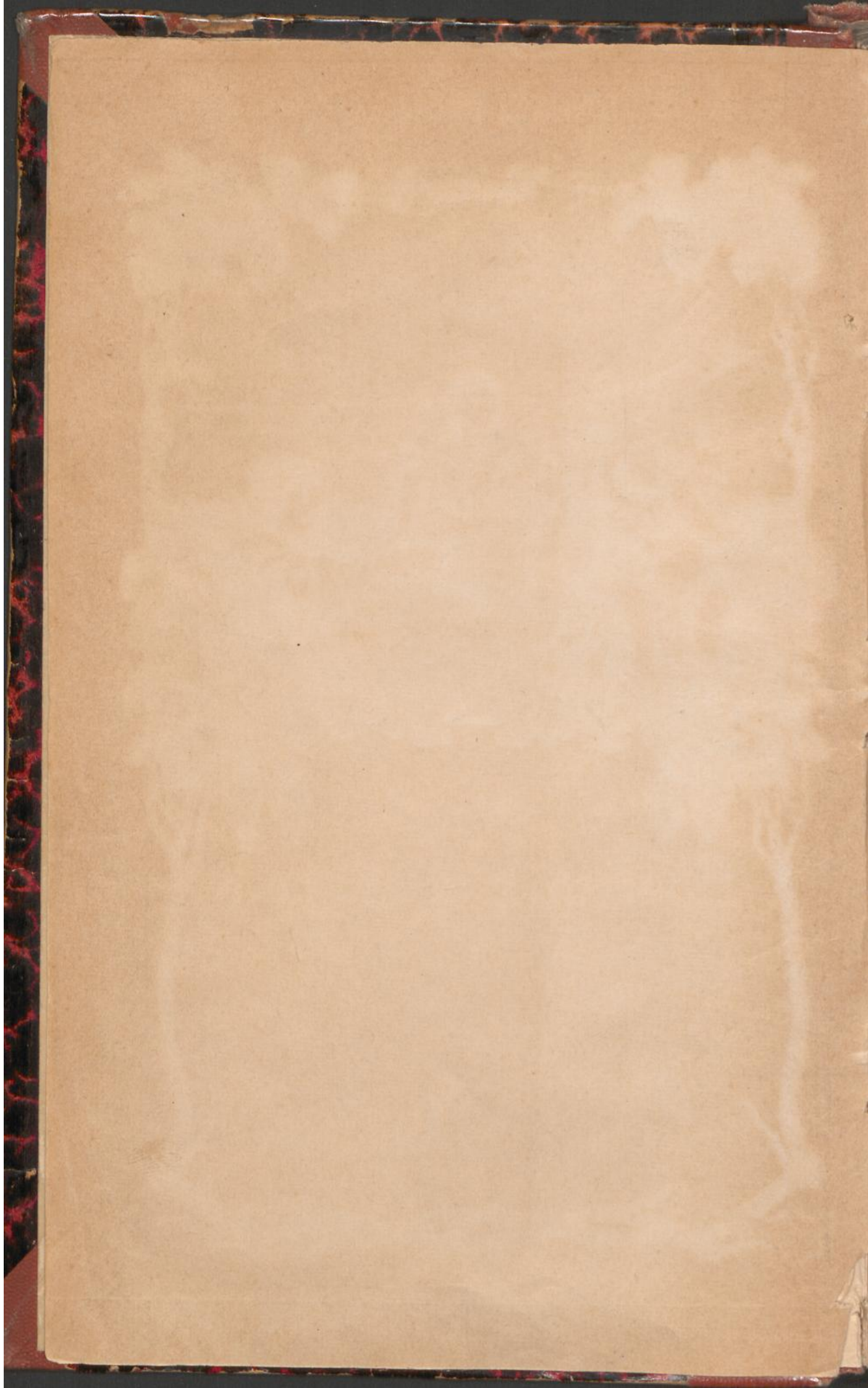
2752

11/2752

8^v









Der
Sängerkrieg zu Trarbach.

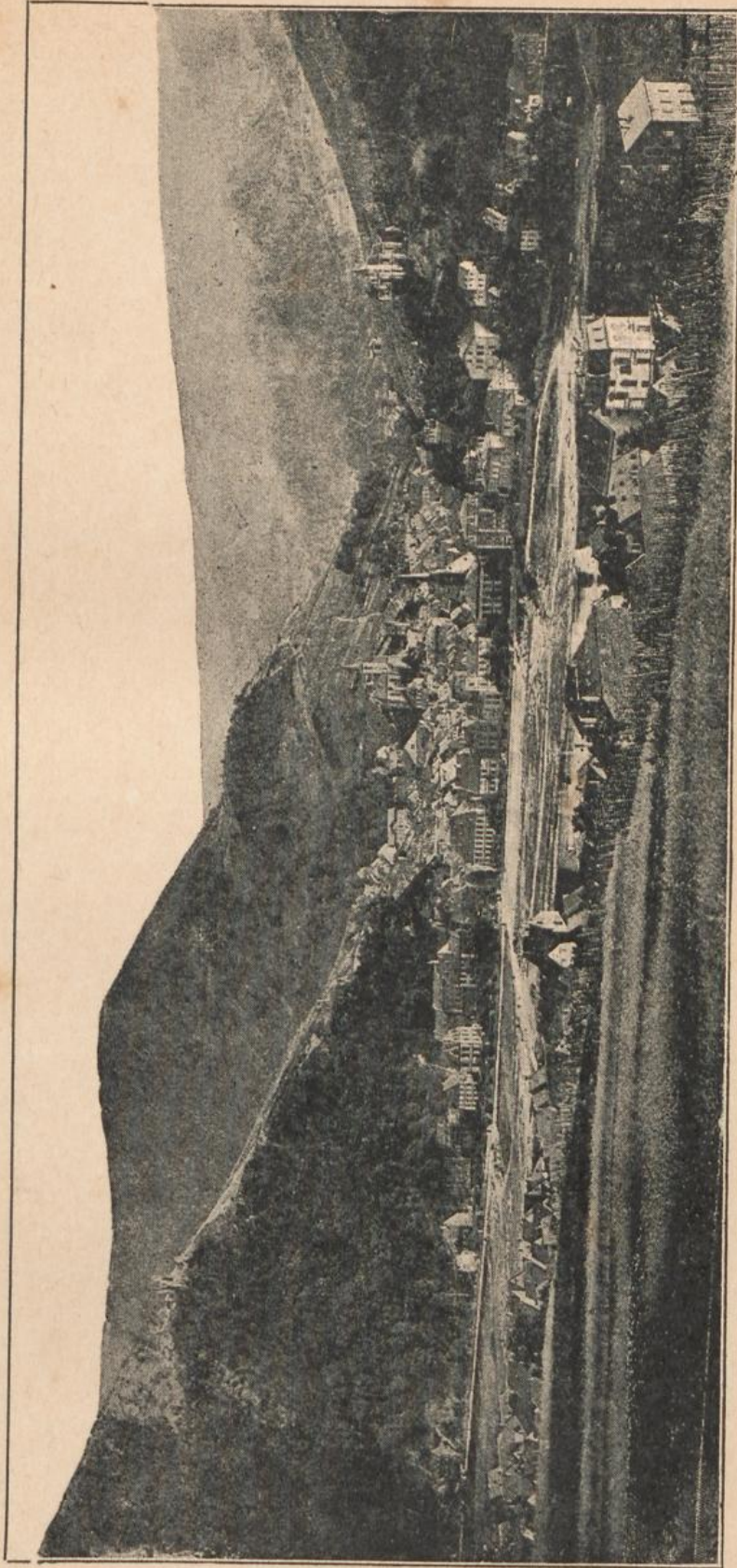
Beiträge zur Geschichte des Wett-
bewerbs um den Preis für das beste Moselweinlied.

Zusammengestellt
von
Johannes Trojan.

Druck und Verlag von Georg Salmer.
Trarbach a. d. Mosel.

8°
11/2752

Stadtbibliothek
Trier




Trojan, Sängerkrieg.

Trarbach-Traben.


Verlag v. Georg Balmer, Trarbach.

Stadtbibliothek
Trier



Der

Sängerkrieg zu Trarbach.




Beiträge zur Geschichte des Wettbewerbs um den Preis für das beste Moselweinlied.

Zusammengestellt
von
Johannes Trojan.

Nebst einem Anhang, enthaltend eine Auswahl aus den nicht preisgekrönten Liedern.

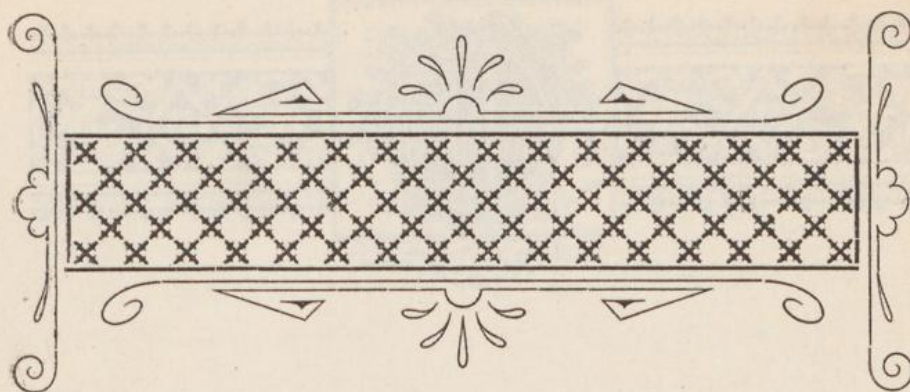
Druck und Verlag von Georg Balmer,
Trarbach a. d. Mosel.



Städt. Bibliothek zu Trier

Alle Rechte vorbehalten.





Inhalts-Verzeichniß.

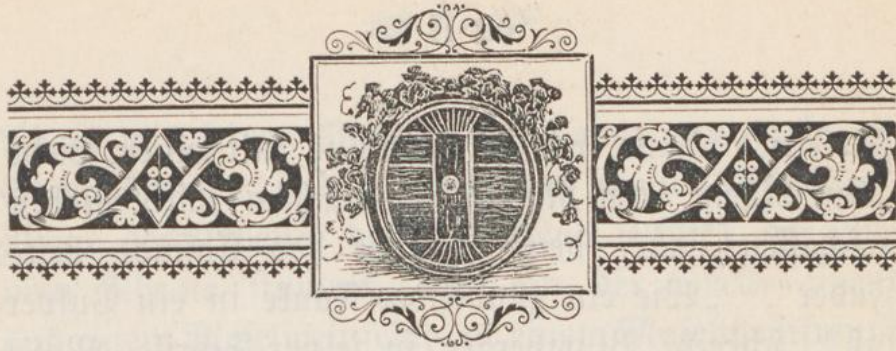
	Seite
Vorwort	I
Preisrichters Leiden und Freuden	14
Besehrüchte, gesammelt aus den eingesandten Liedern	37
I. Verhältniß zwischen der Mosel und dem Rhein	37
1. Die Mosel Braut des Rheins	38
2. Die Mosel Gemahlin des Rheins	39
3. Die Mosel Tochter des Rheins	42
4. Die Mosel Schwester des Rheins	44
5. Mosel- und Rheinwein Brüder	45
II. Die Moselblume	46
III. Die Moselkönigin	51
IV. König Moselwein	52
V. Die Perle	54
VI. Das Silberband	55
VII. Mosel- Mosel	57
VIII. Moselwein und Rheinwein vom sanitären Gesichtspunkte aus betrachtet	62
IX. Unfreiwilliger Humor und Curiosa	70
Ein Trostwort für die Nichtpreisgekrönten	92
Die vier preisgekrönten Moselweinslieder	99
Anhang. Eine Auswahl aus den zum Wettbewerb eingegangenen 2140 Gedichten	104
Einleitung	105
Moselwein- Lieder	106
Nachträglich eingegangen	193
Gedichte erzählenden und heiteren Inhalts	197
Außer Wettbewerb eingegangen	226



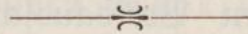
Inhalts-Verzeichniss

1	Einleitung
2	Erste Abtheilung
3	I. Die Weinbaukunst
4	II. Die Weinbereitung
5	III. Die Weinhandel
6	IV. Die Weinconservation
7	V. Die Weinanalyse
8	VI. Die Weinreinigung
9	VII. Die Weinreinigungsmittel
10	VIII. Die Weinreinigungsmittel
11	IX. Die Weinreinigungsmittel
12	X. Die Weinreinigungsmittel
13	XI. Die Weinreinigungsmittel
14	XII. Die Weinreinigungsmittel
15	XIII. Die Weinreinigungsmittel
16	XIV. Die Weinreinigungsmittel
17	XV. Die Weinreinigungsmittel
18	XVI. Die Weinreinigungsmittel
19	XVII. Die Weinreinigungsmittel
20	XVIII. Die Weinreinigungsmittel
21	XIX. Die Weinreinigungsmittel
22	XX. Die Weinreinigungsmittel
23	XXI. Die Weinreinigungsmittel
24	XXII. Die Weinreinigungsmittel
25	XXIII. Die Weinreinigungsmittel
26	XXIV. Die Weinreinigungsmittel
27	XXV. Die Weinreinigungsmittel
28	XXVI. Die Weinreinigungsmittel
29	XXVII. Die Weinreinigungsmittel
30	XXVIII. Die Weinreinigungsmittel
31	XXIX. Die Weinreinigungsmittel
32	XXX. Die Weinreinigungsmittel
33	XXXI. Die Weinreinigungsmittel
34	XXXII. Die Weinreinigungsmittel
35	XXXIII. Die Weinreinigungsmittel
36	XXXIV. Die Weinreinigungsmittel
37	XXXV. Die Weinreinigungsmittel
38	XXXVI. Die Weinreinigungsmittel
39	XXXVII. Die Weinreinigungsmittel
40	XXXVIII. Die Weinreinigungsmittel
41	XXXIX. Die Weinreinigungsmittel
42	XXXX. Die Weinreinigungsmittel
43	XXXXI. Die Weinreinigungsmittel
44	XXXXII. Die Weinreinigungsmittel
45	XXXXIII. Die Weinreinigungsmittel
46	XXXXIV. Die Weinreinigungsmittel
47	XXXXV. Die Weinreinigungsmittel
48	XXXXVI. Die Weinreinigungsmittel
49	XXXXVII. Die Weinreinigungsmittel
50	XXXXVIII. Die Weinreinigungsmittel
51	XXXXIX. Die Weinreinigungsmittel
52	XXXXX. Die Weinreinigungsmittel
53	XXXXXI. Die Weinreinigungsmittel
54	XXXXXII. Die Weinreinigungsmittel
55	XXXXXIII. Die Weinreinigungsmittel
56	XXXXXIV. Die Weinreinigungsmittel
57	XXXXXV. Die Weinreinigungsmittel
58	XXXXXVI. Die Weinreinigungsmittel
59	XXXXXVII. Die Weinreinigungsmittel
60	XXXXXVIII. Die Weinreinigungsmittel
61	XXXXXIX. Die Weinreinigungsmittel
62	XXXXXX. Die Weinreinigungsmittel
63	XXXXXXI. Die Weinreinigungsmittel
64	XXXXXXII. Die Weinreinigungsmittel
65	XXXXXXIII. Die Weinreinigungsmittel
66	XXXXXXIV. Die Weinreinigungsmittel
67	XXXXXXV. Die Weinreinigungsmittel
68	XXXXXXVI. Die Weinreinigungsmittel
69	XXXXXXVII. Die Weinreinigungsmittel
70	XXXXXXVIII. Die Weinreinigungsmittel
71	XXXXXXIX. Die Weinreinigungsmittel
72	XXXXXXX. Die Weinreinigungsmittel
73	XXXXXXXI. Die Weinreinigungsmittel
74	XXXXXXXII. Die Weinreinigungsmittel
75	XXXXXXXIII. Die Weinreinigungsmittel
76	XXXXXXXIV. Die Weinreinigungsmittel
77	XXXXXXXV. Die Weinreinigungsmittel
78	XXXXXXXVI. Die Weinreinigungsmittel
79	XXXXXXXVII. Die Weinreinigungsmittel
80	XXXXXXXVIII. Die Weinreinigungsmittel
81	XXXXXXXIX. Die Weinreinigungsmittel
82	XXXXXXXI. Die Weinreinigungsmittel
83	XXXXXXXII. Die Weinreinigungsmittel
84	XXXXXXXIII. Die Weinreinigungsmittel
85	XXXXXXXIV. Die Weinreinigungsmittel
86	XXXXXXXV. Die Weinreinigungsmittel
87	XXXXXXXVI. Die Weinreinigungsmittel
88	XXXXXXXVII. Die Weinreinigungsmittel
89	XXXXXXXVIII. Die Weinreinigungsmittel
90	XXXXXXXIX. Die Weinreinigungsmittel
91	XXXXXXXI. Die Weinreinigungsmittel
92	XXXXXXXII. Die Weinreinigungsmittel
93	XXXXXXXIII. Die Weinreinigungsmittel
94	XXXXXXXIV. Die Weinreinigungsmittel
95	XXXXXXXV. Die Weinreinigungsmittel
96	XXXXXXXVI. Die Weinreinigungsmittel
97	XXXXXXXVII. Die Weinreinigungsmittel
98	XXXXXXXVIII. Die Weinreinigungsmittel
99	XXXXXXXIX. Die Weinreinigungsmittel
100	XXXXXXXI. Die Weinreinigungsmittel





Vorwort.



Motto: „In Gemeinheit tief versunken
Liegt der Thor, vom Rausch bemeistert;
Wenn er trinkt — wird er betrunken,
Trinken wir — sind wir begeistert.

Mirza Schaffy.

Zu dem Preisausschreiben um ein Moselweins-
lied gab das 50jährige Jubiläum des bekannten
Reck'schen Moselliedes: „Im weiten deutschen Lande“
die Veranlassung. Man hatte damals gelegentlich
eines größeren Sängersfestes im Trarbacher Casino,
auf welchem der treffliche 1839er und 1842er Wein-
manch schönes Lied aus den Kehlen der Sängers
lockte, es bitter empfunden, daß man hier mitten im
Herzen des Mosellandes zwar viel Schönes zum
Lobe des Rheines und seines Weines sang, aber
nichts zum Lobe der Mosel und des Moselweines,
weil eben nichts da war. Diesen Empfindungen
gab Herr Dr. med. Graff aus Trarbach, der Sprecher
des Casinos, in begeisterten Worten Ausdruck und
zum Schluß entfuhr ihm der Ausruf: „Wer ein

Trojan, Sängerkrieg.

Mosellied schaffe, wie es Claudius mit seinem Liede: „Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben“ geschaffen habe, dem gebühre des Casinos bestes Fuder“. „Wie ein zündender Funke in ein Pulverfaß,“ schreibt Blumberger in seiner Schrift „Moselwein und Mosellied“*), war dieses Wort in die Stimmung der Zuhörer hineingeblickt, und donnernde Freudenrufe folgten ihm auf dem Fuße.“ — Das Casino hielt das Wort seines Sprechers aufrecht und stiftete ein Fuder 1842er Wolfer Schimmelsberg, später ein noch feineres Fuder 1846er Enkircher. In dem damaligen Preisanschreiben wurde Text zugleich mit Melodie gefordert. Es gingen 200 Preisbewerbungen ein. Der Preis wurde dem stud. jur. Julius Otto als Dichter und seinem Vater, Musikdirektor Otto in Dresden als Tonsetzer zuerkannt. Das Lied, welches mehr eine schöne Hymne auf die Mosel als ein Volkslied war, ist verklungen. — Unter den Preisbewerbern befand sich aber auch der Pfarrer Theodor Reck aus Feldkirch bei Neuwied. Seine Dichtung, das Mosellied, war den Preisrichtern entgangen, bis der feinsühlige Sinn von Georg Schmitt, selbst ein Moselkind, diese Perle herausfand und ihr die köstliche Fassung gab, die sie in die Hand jedes Moselaners und jedes Freundes der Mosel legte. Wer hätte es auch besser machen können wie Schmitt; verdankt man ihm doch auch die Melodie zu dem Rheinlied: „Dort wo der alte

*) Dieses Schriftchen, jetzt in 2. Auflage bei F. Heyn, Köln, erschienen, Preis 1,50 Mk., kann jedem Mosel- und Moselweinfreund, sowie überhaupt jedem, der Sinn für echten Humor hat und sich eine heitere Stunde bereiten will, nur dringend empfohlen werden.

Rhein mit seinen Wellen"! Warum nun noch ein Moselweinlied neben diesem schönen Mosellied? Möge der Urheber des Gedankens selbst*), der zwar vom Rheine stammt, aber an der Quelle sitzend aus einem Moselweinefeind zu einem Moselweinfreund geworden ist, hierüber verantwortlich vernommen werden. Ihm brachte eine schlaflose Nacht diesen Einfall. Wie viel schlaflose Nächte mag aber der Einfall anderen gebracht haben! Die Begründung seines Antrags, welche er in der Generalversammlung des Casinos vortrug, war folgende: Zunächst würde mit Schaffung eines schönen Moselweinliedes jedem echten Moselaner ein köstliches Geschenk gemacht werden. Wer an der Mosel lebt, dessen Herz und Sinn wendet sich auch bald der Mosel und der Blume der Mosel, ihrem Weine, zu. Der Wein und die Rebe spielen an der stillen, friedlichen Mosel eine noch viel größere Rolle wie in dem nur theilweise rebenbauenden Rheinland mit seinem mächtigen Verkehr und seinem großartigen allgemeinen Erwerbseben. Die Mosel ist im weitesten Sinne Weinland und nur Weinland. Auf allen Bergen ziehen sich an dem vielgewundenen Flusse, der darum auch so viele guten Sonnenlagen gleichsam wie mit Absicht dem Weinbau darbietet, Nebengehänge hin. Als kleines Kind schon trägt der Moselwinzer Schiefer, Erde und Dung mit der Gotte**) auf dem Rücken in die steilen Berge und als gebeugter Greis bringt

*) Urheber des Preisauschreibens ist der Verfasser dieses Vorworts.

**) Dichtgeflochtene Tragföörbe.

er des Herbstes Segen im schwerlastenden Beschof*) zum Kelterhaus hernieder. Von der Wiege bis zur Bahre dreht sich für den Moselbewohner alles um den Weinbau, in ihm liegt sein und seiner Familie Wohl und Wehe. Bezeichnend für die Bedeutung, welche die Rebe im Denken und Empfinden des Moselwinzers hat, ist die an der Mosel nicht seltene Sitte, auf dem Grabe eines Winzers als einzigen Schmuck nur einen Weinstock zu pflanzen. Da ist es erklärlich, daß im Moselland ein Lied zum Lobe des Moselweins hochwillkommen ist. Allerdings läßt sich der Moselwein nicht gut ohne das Moselland preisen, so wenig wie man das Moselland ohne den Moselwein besingen kann. Wenn es aber ganz ausgeprägte Rheinlieder und Rheinweinlieder gibt, wie z. B.: „Dort wo der alte Rhein“ und „Bekränzt mit Laub“, warum soll es nicht neben dem Mosellied auch ein Lied geben, das in erster Linie den Moselwein verherrlicht? Zudem ist das Mosellied zwar an der Mosel ein richtiges Volkslied geworden — es wird auch hier und da einmal von einem Moselaner oder einem begeisterten Moselweinfreund auswärts gesungen — aber sonst ist es „im weiten deutschen Lande“ ziemlich unbekannt. Das ist natürlich, weil das Lied etwas stark ausgeprägte Lokalfärbung hat, und weil die Mosel, abgesehen vom Westen, im größten Theil des deutschen Vaterlandes noch zu wenig bekannt ist. Das Trarbacher Casino wollte aber gerade ein Lied, das überall in deutschen Gauen und auch außerhalb Deutschlands von „Jung

*) Große, längliche Behälter von Blech oder verpichtem Flechtwerk, die auf dem Rücken getragen werden.

und Alt mit Begeisterung bei der Moselweinflasche gesungen werden“ könnte, es wollte nicht bloß seinen engeren Landsleuten, sondern allen Moselweinfreunden, einen Gefallen erweisen. Der Moselwein ist besonders in neuerer Zeit ein Lieblingsgetränk vieler Deutschen geworden und ebenbürtig neben den Rheinwein getreten. Rhein- und Moselwein sind jetzt in ähnlicher Weise zu ersten deutschen Weinen geworden, wie etwa in Frankreich Burgunder und Bordeaux erste französische Weine sind. Darum können aber beide deutschen Edelgewächse doch friedlich und scheidlich neben einander leben und jeder in seiner Art seine Freunde und Verehrer um sich versammeln und erquicken. Der eine liebt eben den kräftigen, feurigen, goldenen Rheinwein, der andere die liebliche, spritzige, duftende, crystallimmernde Moselblume: De gustibus non est disputandum. Indessen fehlt dieser Liebhaberei für den Moselwein nicht die innere Begründung: Vor allem wird die Bekömmlichkeit des Moselweins mit Recht hoch geschätzt. Besonders für die Deutschen erscheint dies als eine große Tugend eines Weines. Der Durst ruht wie eine erbliche Belastung auf germanischer Abstammung. Auch bei dem Preisanschreiben hat es sich wieder gezeigt, daß der alte deutsche Durst noch lebt und webt, was ja nach dem bekannten Studentenpruch: „Noch Niemand starb in der Jugend, der bis zum Alter gezecht,“ kein schlechtes Zeichen für die Zukunft unseres Volkes ist. Wenn Chidher nach tausend Jahren wieder kommt des Weges gefahren, so wird er in Deutschland vieles verändert finden, den Durst aber nicht. Das war schon so

in alter Zeit und wird so sein in Ewigkeit. Man wird sich darin finden müssen, daß der Deutsche hier und da des Weines etwas mehr genießt, wie zu des Lebens Nothdurft unumgänglich nöthig ist, und daß er diese Gottesgabe nicht blos in homöopathischen Dosen nimmt. Da ist es ein Glück, daß das Schicksal gleichsam wie mit Rücksicht auf diese Naturanlage der Deutschen ihnen neben dem Rhein- und anderen Weinen auch noch den Moselwein gegeben hat. Es scheint, daß die in ihm gebundene Säure die dem Magen zugemuthete Arbeit wesentlich erleichtert. Von Alters her hat man dem Moselwein auch positive gesundheitliche Heilwirkungen zugemuthet. Bekannt ist die Sage von dem Bischof in Trier, dem kein Arzt und keine Medizin mehr half, bis ein weiser Mann ihm ein Fäßchen Wein aus dem Bernkasteler Berg brachte, der ihn sogleich gesunden ließ und den er zum Dank dafür „Bernkasteler Doctor“ nannte. Mit gleichem Recht könnte man jeden guten reingehaltenen Moselwein „Mosel-Doctor nennen.*) Der angenehmste und billigste Doctor ist er jedenfalls. Als liebes Kind vieler Leute hat der Moselwein auch viele Namen: So ein „süßiges“, „raffiges“, „spriziges“, „ferniges“, „stahliges“, „glattes“, „göhriges“, „forderndes“, „lockelndes“ Moselweinchen kann uns, wenn es nicht zu theuer ist, zu einem ungemein angenehmen täglichen Getränk werden. Wie sehr man sich über guten Moselwein freuen

*) Thatsache ist, daß z. B. Blasensteineiden, wie die Aerzte an der Mosel versichern, bei Moselanern fast niemals vorkommen, auch Professor Busch in Bonn hat dies seiner Zeit bestätigt.

kann, das zeigt im höchsten Superlativ Herr Amtsgerichtsrath Bresgen, früher in Bernkastel, in seinem fidelem „Moselspritzer“: „Als süßige, kitzlige, spritzige, mit jedem Schoppen energischer und wohliger zur Repetition mit flüchtigem Arom, fruchtiger Edelsäure und elegant perlendem Kohlensäure-Prickel im olivweißlichen, über die Zunge flott und blumig hüpfenden Rieslingsblut mit unwiderstehlicher Liebenswürdigkeit einladenden Gesellschaftsweine zur Animirung der Lebenslust und zum fröhlichen Kneipen ohne Kater sind die gut kultivierten, duftigen und speziell auch kernigen Moselweine ein göttliches Gnadengeschenk, gleichsam prädestinirt und unerseßlich.“ — Wenn uns „wie lauter Licht und Sonnenschein“ so ein „duftiger,“ „würziger,“ „schmalziger,“ „reintöniger,“ „blumiger,“ „hochfeiner,“ „edelfruchtiger“ Mosel- oder Saarwein im grünen Glase blinkt, dann geht uns das Herz auf: „Dann glaub’ im Himmel ich zu sein, vor lauter Glück und Wonne.“ In solch’ einen Wein kann man sich geradezu verlieben: „Moselblümchen ist mein Lieb, wenn es perlt im Becher.“ Die solidesten Ehemänner werden untreu, und selbst die verhärteten Junggesellen werden ihr zu Liebe weich:

„Bekanntlich gleicht der Genuß
Wenn Moselwein wir nippen
Dem süßesten Verzüchtungsfuß
Von eines Engels Lippen.“
(Aus einem Preislied.)

„Und hast du keinen Zeitvertreib,
Als etwa 1000 Grillen,
Nimm Moselblümchen dir zum Weib
Und kose still im Stillen.“
(Goelstler.)

Und wenn uns diese Gefühle und Empfindungen durchströmen, da soll man beim Moselwein Rheinweinelieder singen! Das ist doch gerade, als wenn einer sein Liebchen im Arm haltend ein Lied auf eine andere singen wollte! Alle Hochachtung für den edlen Herrn vom Rhein, wir aber wünschen uns ein Lied für unser feuchtfröhliches Moselliebchen, dem wir von Herzen zugethan sind. Die Getreuen des Moselweins können verlangen, daß „auch am Hofe der Nebenkönigin der Sänger nicht fehle“, wie es in dem Preisauschreiben des Trarbacher Casinos heißt. Der Deutsche verehrt den Wein nicht blos des materiellen Genusses wegen, er sieht und sucht in ihm die Quelle froher Geselligkeit, den Geist, der die Bande der Freundschaft und Liebe knüpft, der ihn erhebt über die Alltäglichkeit und die Sorgen des Lebens und ihm beim Klange der Lieder die Freude vom Himmel herniederholt. Der Deutsche adelt sein Getränk, indem er die Ranke der Poesie, des frohen Liedes, um seinen Becher schlingt. Deshalb ist ein Preisauschreiben, wie dasjenige des Trarbacher Casinos, in Deutschland, allerdings auch nur in Deutschland verständlich: 1000 feine Flaschen erscheinen kein zu hoher Preis für ein wahrhaft schönes, herzerfreuendes Lied. Auch war eine Anregung nöthig, trotzdem der Gegenstand schon an und für sich so sehr verdiente die Dichterherzen zu begeistern. Dem Rhein, dieser großen Völkerstraße mit seiner gewaltigen Geschichte, dem freien deutschen Rhein, dem Symbol der deutschen Freiheit, dem Lieblingsstrom jedes Deutschen, sind von jeher die schönsten Blüten der Poesie freiwillig dargebracht

worden; die Mosel, obichon sie an poetischem Reiz dem Rheine nicht nachsteht, muß schon einen Lockruf ertönen lassen, um die Stimmen im deutschen Dichtehain erklingen zu hören. Wenn sie dies nicht vor 50 Jahren bereits gethan hätte, würde sie sich wohl schwerlich ihres Moselliedes erfreuen. — Aehnlich wie im Jahre 1847 mit den schönen 1842er und 1846er Weinen, kann sie jetzt mit dem mächtigen 1893er, einem der besten Jahrgänge dieses Jahrhunderts, und dem köstlichen 1895er, diesem Muster eines sprizigen, blumigen Moselweins, einen Preis aussetzen, der werth ist, daß die Lieblinge der Dichtkunst um ihn ringen: „Nicht Summen baaren Geldes,“ sagt Blumberger in seinem schon erwähnten Schriftchen von dem damals ausgesetzten Fuder 1846er, „nicht blinkende Pokale oder glitzernde Tafelaufsätze, nicht altdeutsche Zimmereinrichtungen oder Barren lauterer Goldes wären so begehrenswerth, so zum Dichten und Singen verlockend erschienen als jener Preis.“ Das Gleiche gilt wohl von den jetzt gestifteten 1000 Flaschen feinen Mosel- und Saarweines.*) Der Goethische „Sänger“ sagt in diesem Sinne: „Die goldne Kette gib mir nicht“ und meint: „Das Lied, das aus der Kehle dringt, ist Lohn der reichlich lohnet,“ aber er wünscht doch und zwar mit Recht: „Laß mir den besten Becher Weins in purem Golde reichen!“ — Zunächst wurde nur ein Ausschreiben für den Text zu einem Moselweinliede erlassen, weil man sich sagte, daß die Musen der

*) Es wurden im Ganzen 1500 Flaschen gestiftet, 500 für Geschenke an die Preisrichter und Ehrengaben an die Dichter und Tonsetzer nicht preisgekrönter Lieder.

Dichtkunst und des Gesanges selten ihre Gaben über einen Einzelnen ausgießen, und weil sich noch stets zu einem guten sanglichen Text auch die entsprechende Melodie gefunden hat. Allerdings wurde nicht verkannt, daß hierdurch dem Preisgericht gerade, wo es sich um ein Volkslied handelte, die Aufgabe sehr erschwert werden mußte. — Das Preis= ausschreiben hat einen Anklang gefunden, den man nicht geahnt hatte. Aus ganz Deutschland und aus der ganzen Welt, wo nur Deutsche wohnen, die der Heimath nicht fremd geworden sind, aus Oesterreich, Rußland, Dänemark, der Schweiz, Italien, Nord= und Süd=amerika, Australien, Transvaal, Kamerun, Honolulu usw. gingen Gedichte ein zum Lobe des Moselweins. Backfische und Matronen, Bäuerinnen und hochgestellte Damen, Handwerker und Gelehrte, Elementarschüler und Professoren, Bahnwärter und Geheimräthe haben sich dem Moselwein zu Liebe auf den Pegasus geschwungen. Der Schmerzensschrei des Trarbacher Casinos beim Eingang des 1000sten Liedes:

X
 „1000 Lieder, hunderttausend
 Verse gar, erschreckend, graufend,
 Geht so was im Kopf herum,
 Macht's den Menschen gänzlich dumm.
 Wer nur hat ein Tintenfaß,
 Hat er Durst, er dichtet was.
 Laßt das Dichten doch den Dichtern,
 Habt Erbarmen mit den Richtern!
 Sauer wird ihr Amt sonst sein,
 Wie dies Jahr der Moselwein.“

verklang ungehört vor den mitleidslosen Ohren vieler Pegasus=Sonntagsreiter. Bis zum Schlußtermin,

Dem 1. September 1898, wurden 2140 Lieder eingereicht, nachträglich noch etwa 200. Am 31. August gingen allein 200 ein. Ein einzelner fruchtbarer oder vielmehr furchtbarer Poet sandte für seinen Kopf — *horribile dictu!* — 40 Lieder. — Zudem waren keineswegs alle Harfen, die zum Lobe des Moselweins erklangen, auch gut gestimmt. Viele Lieder waren von der Art wie das Lied, das Stein erweichen, Menschen rasend machen kann. Davon wissen die Herren des Trarbacher Casinos, die sich mit Ordnen und Sichten der Lieder besonders befaßt haben, und die Preisrichter ein Lied zu singen. Da wurde es einem zuweilen von alledem so dumm, als ging ein Mühlrad im Kopfe herum. — Jetzt schon ein endgültiges Urtheil über den Erfolg des Preisausschreibens abzugeben, wäre mindestens verfrüht. Selbst wenn die preisgekrönten Lieder den poetischen Höhepunkt aller dichterischen Leistungen in dem Wettbewerb darstellen, so fehlt doch noch ein sehr wesentlicher Faktor zu ihrer entscheidenden Wirkung: die Musik. Gesungen wird es erst zum Lied: erst wenn der Körper des Gedichtes durch den Flügel der Musik gehoben wird, erst dann kommt es zur Vollendung, wie dies die Alten so schön im Pegasus versinnbildeten. Ganz besonders gilt dies von einem fürs Volk bestimmten Liede. Denn ein solches muß seinem ganzen Wesen nach schlicht und einfach gehalten sein. Selbst Schwächen und Fehler in der Form hindern nicht, daß ihm oft die Musik ein ungeahntes Leben einhaucht. Um so leichter kann ein solches Lied, so lange es nur im Text vorhanden ist, unter 2140 Liedern verloren gehen;

ist es doch 1847 schon unter 200 Liedern versteckt geblieben. Das sichere Empfinden der Allgemeinheit und der feinfühligte Sinn berufener Musiker wird indessen, falls das Richtige nicht gefunden ist, als höhere Instanz über das Urtheil der Preisrichter treten und die Perle wohl aus der Spreu herauslesen. — Das Casino hegt die bestimmteste Hoffnung, daß es noch in diesem Jahrhundert sein neues Moselweinlied singen wird. — Aber selbst wenn das Ausschreiben des Trarbacher Casinos in dieser Hinsicht ohne hervorragendes Ergebnis bleiben sollte, so ist es nicht ohne Interesse, daß in unserer etwas prosaisch veranlagten Zeit einmal ein fröhlicher Wettkampf auf idealem Gebiete stattfand. Dieser Sängerkrieg an der Mosel hat ein nicht geringes kulturgeschichtliches Interesse, denn es gewährt einen Blick in die Volksseele. Trotzdem es sich nur um Moselwein handelte, lag das Preisausschreiben, so wie es gedacht und auch meist aufgefaßt war, auf einem höheren Gebiete. Es gab Gelegenheit zu beobachten, in welchem Umfang die Poesie und die Handhabung der poetischen Form in weiten Kreisen des Volkes Wurzel geschlagen hatte, und wie weit das Volk für die Auffassung und Verwirklichung eines poetischen Gedankens befähigt war. Auch gab es eine gute Probe und einen richtigen Maßstab für den im Volke auf dem Gebiete des Feuchtfrohlichen, dieser dem Deutschen vorbehaltene Domäne, in unseren Tagen herrschenden Frohsinn, Witz und Humor. Wie wir im Tacitus mit Interesse von dem großen Durste unserer Urväter lesen, so wird man vielleicht nach Jahrhunderten

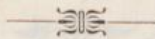
auch einmal von dem großen Durste unserer Zeitgenossen, wie er bei diesem Pegasus-Wettrennen an der Mosel zu Tage getreten ist, nicht ohne Interesse vernehmen.

El. Gescher, Amtsrichter in Trarbach.





Preisrichters Leiden und Freuden.



Vita brevis, ars longa, iudicium
difficile, experimentum periculosum.

Hippokrates, Aphorismen.

X
Das Leben ist kurz, die Kunst ist lang, das ist sehr wahr. Ja, die Kunst, in Sonderheit die Dichtkunst ist mitunter von einer ganz unheimlichen Länge. 2140 Moselweinlieder! Wenn man auf jedes Lied nur 50 Zeilen rechnet, und Ueberschrift und Kennwort nicht einmal mitzählt, so giebt das, die Zeile auf 10 cm Länge geschätzt (es sind aber sehr viel längere dabei) eine Gesamtlänge von 10,7 km oder beinahe anderthalb deutschen Meilen. Das ist ungefähr so viel wie der Weg von Trarbach oder Traben nach Reil. Und nun denke man, daß man den ganzen Weg sich an Versen entlang lesen müßte. Schreckliche Vorstellung! Natürlich würde man in Lixig, in Kövenich und Entkirch und in Burg einkehren und längere Zeit an diesen Orten verweilen, der unerläßlichen Stärkung wegen, ehe

man seinen Stab weitersetzte. Wie viel Zeit würde man denn wohl brauchen — wenn man gewissenhaft wäre und nichts überschläge — um am Ende glücklich in Keil anzukommen, wenn unter solchen Umständen überhaupt von einer glücklichen Ankunft die Rede sein kann? Es würde, glaube ich, dauern von der ersten Nebenblüthe ungefähr bis zur Lese. Ja, der alte Hippokrates hat Recht: die Kunst ist lang und das Leben kurz.

Nun war es aber bei der Mosellieder Sache nicht gethan mit dem bloßen Lesen, es sollte auch über jedes gelesene Lied ein Urtheil gefällt und dann das beste oder die besten herausgelesen werden. Da komme ich auf den Hippokrates zurück, der den beiden Sätzen „Vita brevis, ars longa“ als dritten hinzufügt: „Judicium difficile“, das Urtheil ist schwierig. Ja, das Urtheil ist schwierig stets, ganz besonders aber in dem Fall, wenn eine sehr große Anzahl, wir wollen sagen, gleich guter Dinge vorliegt, die beurtheilt werden sollen daraufhin, welches das beste ist. Schon manchmal bin ich Preisrichter gewesen, auch bei Wettkämpfen um den Preis für ein lyrisches Gedicht, aber bei einem solchen Massenkampf, wie dieser es war, hab' ich des Preisrichteramtes noch nicht gewaltet. Die Zahl der Bewerber war doch sonst immer eine absehbare gewesen, bei diesem Ringen aber erinnerte sie an das Heer, das der Perserkönig Xerxes einstmals gegen die Hellenen führte.

Als im Jahre 1845 das Trarbacher Casino einen Preis ausschrieb für das beste Mosellied, fanden sich etwa 200 Bewerber — eine kleine Zahl, ver-

X
 glichen mit den 2140, die jetzt an dem Sängerkampf theilgenommen haben. Freilich handelte es sich jetzt um ein Moselweinlied, und in der Zeit, die vergangen ist seit 1845, hat der Moselwein sich einen großen Theil der civilisirten Welt erobert. An die Siegeszüge des Bacchus selbst, von denen die griechische Sage erzählt, erinnert sein siegreiches Vordringen gegen Osten. Das ganze östliche Deutschland, das ihm früher so ziemlich verschlossen war, hat sich ihm geöffnet. Der große Kanzler des deutschen Reiches hat einmal gesagt, französischer Rothwein müsse das Nationalgetränk der Deutschen werden. Das hat er gesagt um eine Zeit, als er noch nicht Moselwein getrunken hatte, nachher aber ist er zu diesem übergegangen. Er hatte in seinem Keller, wie es auch recht ist, von dem Besten, was an der Mosel wächst. Solche erlesenen Tropfen setzte er seinen Gästen vor, für gewöhnlich aber trank er einen nicht zu theuern, leichten und duftigen Moselwein, der ihm besonders zusagte. Ich glaube, daß er das für richtig befunden hat, was ich einmal in einem Gedicht sagte, das ihm als Beigabe zu einer Haußmann'schen Geburtstagsweinsendung zugeschickt wurde:

„In manchem deutschen Lande
 Wächst manch ein guter Saft,
 Doch der vom Moselstrande,
 Der hat besond're Kraft.

Er ist wie Frühlingsblüthe,
 Wie Schlüsselblumengold,
 Er redet zum Gemüthe
 So lieblich und so hold.

Er weiß so sanft zu streicheln
 Wie eine zarte Hand;
 Die Sorgen wegzuschmeicheln
 Erscheint er sehr gewandt.“

Wie der große Schöpfer des neuen deutschen Reiches haben viele andere ihren Geschmack geändert und sind vom Bordeaux zum deutschen Nebenfaß von der Mosel übergegangen. Berlin, das bekanntlich seit längerer Zeit seinen eigenen Weinbau aufgegeben hat, neigte sich früh schon dem Moselwein zu und kann jetzt für eine der stärksten Moselweingebirgen gelten. Der Moselwein ist in Mecklenburg eingedrungen, wo zuerst keiner an ihn glauben wollte. Er hat sich die Hansestädte erschlossen, er hat sich an Elbe, Oder und Weichsel angesiedelt. Er wird getrunken auf den Kreideklippen der Insel Rügen, in den Wäldern Thüringens, in den Bergwerksbezirken Oberschlesiens und im alten Preußen bis an die russische Grenze. Er hat meine Vaterstadt, das alte Danzig erobert, das früher nichts von ihm wissen wollte. Als ich im letzten Sommer dahin kam, fand ich dort eine allerliebste Moselweinschenke und darin einen mir bekannten Herrn aus Traben, der zu den angesehensten Weinproducenten und Weinhändlern der mittleren Mosel gehört.

So weit die deutsche Zunge klingt, ist der Moselwein zum Lieblingsgetränk froher und kluger Zecher geworden, kein Wunder, daß im ganzen deutschen Reich Dichter sich im Lobe des Moselweins versucht und um den Preis sich beworben haben. Denn die meisten Deutschen dichten und unter diesen wieder giebt es sehr viele, die den Moselwein lieben. Darum sind auch aus allen Gauen des Vaterlandes die Säger und Moselweinfreunde auf den Plan getreten. Auch Deutsche im Auslande haben sich an dem Kampfspreise betheiliget; fernher über den

Ocean sind Lieder zum Preise des Moselweins gekommen.

Hat dieser Wein vielleicht mehr als andere Weine etwas an sich, das zum Dichten verführt? In einigen der eingesendeten Lieder wird das angedeutet; ja, es wird geradezu behauptet, der Moselwein mache den Menschen zum Dichter. Wahrhaftig, man könnte auf den Gedanken kommen, es sei dies eine nicht ganz unbedenkliche Eigenschaft dieses sonst so trefflichen und bekömmlichen Stoffes. Wie vielen, die vielleicht durch den Moselwein angeregt zur Leier gegriffen haben, ist der Versuch, die Gunst der Muse zu gewinnen, arg mißlungen. Der letzte der vier kleinen Sätze des Hippokrates: „Experimentum periculosum“, der Versuch ist gefährlich, trifft für sie zu. Freilich war die Gefahr für sie nicht sehr groß. Das kleine Unglück, durchgefallen zu sein, werden sie leicht verschmerzen und vielleicht hat es für sie die gute Folge, daß sie nicht wieder dichten. Etwas gefährlicher erscheint der Versuch des Trarbacher Casinos, die ganze Dichterschaft Deutschlands zu einem Preissingen aufzufordern, für dieses selbst. Daß ein solches Massendichten erfolgen würde, hat aber wohl das Trarbacher Casino sich nicht vorgestellt. Auf einige Hundert Bewerber war es vielleicht gefaßt, aber nicht auf Tausende. Als dann, während es draußen immerzu regnete und der Sauerwurm zum großen Theil die Hoffnung der Winzer zerstörte, auf das Preiscomité der furchtbare, Monate hindurch mit gleicher Heftigkeit andauernde Versregen niederfiel, da mag den Herren doch manchmal angst und bange geworden sein, und besorgt mögen sie sich gefragt

haben: „Wie soll das bewältigt werden?“ Und doch muß man sagen, es hätte noch sehr viel schlimmer kommen können. Wenn allen, die als Dichter oder Dichterinnen im kleinen Kürschner stehen, und dazu noch alle, die nicht im Kürschner stehen und trotzdem dichten, an der Concurrrenz sich betheiliget hätten, es wären zwanzig Mal so viel Lieder eingesendet worden, als in der That geschehen ist, und dann allerdings hätte es ein Unglück geben können. Unter dem Druck einer solchen Last von Versen wären die Herren vom Casino wie die Preisrichter hilflos zusammengebrochen.

Als ich um Pfingsten dieses Jahres die Mosel besuchte, lag im Casino zu Trarbach schon eine gewaltige Masse von Moselliedern, und was angekommen war, war schon in eine gewisse Ordnung gebracht worden. Die Herren vom Casino, die mit der Leitung des Ganzen betraut waren, hatten, um den Preisrichtern ihre Arbeit möglichst zu erleichtern, eine Anzahl von Mappen angelegt, in welche die eingesendeten Lieder ihrem durch vorläufige Prüfung festgestellten Werth nach eingeordnet wurden. So wurden die unfreiwillig humoristischen Sachen, deren Zahl sehr schnell wuchs, die mißrathenen, die zweifelhaften, die nicht dem Zweck entsprechenden, aber beachtenswerthen, und die mit „gut“ oder „recht gut“ zu bezeichnenden von einander getrennt. Zur kürzeren Bezeichnung wurden die römischen Zahlen III, II, I und Ia gewählt. Als ich von der Mosel nach Berlin zurückkehrte, konnte ich mir schon sagen, daß der Preisrichter keine leichte Aufgabe hatte. Das war Ende Mai, und von da ab dauerte

noch drei Monate der Versorgen über Trarbach fort.

Das erste Packet Lieder, das mir zur Einsicht übersandt wurde, erhielt ich im Juli auf meiner Sommerfrische im Fort Quarré zu Weichselmünde an der blauen Ostsee. Der Postbote, der die dort untergebrachten Staatsgefangenen zwei Mal täglich mit Neuigkeiten aus der übrigen Welt versorgt, überreichte mir das Packet mit einer gewissen Feierlichkeit, denn es war ein Werthpaket, und der Werth war von dem vorsichtigen Trarbacher Casino angegeben mit 600 Mark. Es mußte große Schätze enthalten, dachte der Mann gewiß und rechnete bei sich vielleicht auf ein ansehnliches Botenbrot, das ihm winkte.

Ich wußte Bescheid, denn mir war schon die Sendung in Aussicht gestellt worden, und indem ich dem Postboten das Packet aus der Hand nahm, fragte ich ihn: „Was, meinen Sie wohl, ist darin?“

„Ja, was kann darin sein?“ erwiderte er. „Was von Gold oder Werthpapiere.“

„Perlen sind darin,“ sagte ich, „Perlen der Poesie, Gereimtes, mit einem Wort Gedichte.“

„Das ist gar nicht möglich,“ bemerkte ruhig der einfache Mann. „Da wohnt ja in Danzig am Fischmarkt einer, der macht sehr nette Sachen für Geburtstage und Hochzeiten und nimmt für das Gedicht nur fünfzig Pfennig.“

„Das ist aber auch,“ entgegnete ich, „nur eine untergeordnete Art von Gedichten, für Gedichte höherer Art, für solche z. B. auf die Wehmuth, auf die Freundschaft, auf das Meer oder nun gar auf

die Liebe werden sehr viel höhere Preise bezahlt. Natürlich müssen sie dann auch mit Fleiß gearbeitet und ganz frei von Fehlern sein.“

Er lächelte ungläubig.

„Sehen Sie,“ fuhr ich fort, „dies Packet wiegt etwa vier Pfund, 600 Mark ist es werth, es kommen also auf das Pfund Gedichte 150 Mark.“

„Das ist enorm,“ sagte er, „das geht ja noch über geräucherten Lachs.“

„Und über Kaviar,“ fügte ich hinzu, „und über Trüffel und sogar über indische Vogelnester, denn für das Pfund dieser Nester, die übrigens an Wohlgeschmack weit hinter unsern großen Bohnen zurückbleiben, habe ich nie mehr als 125 Mark gegeben.“

„Mein Gottchen!“ warf der Briefträger ein.

Da ich aber einmal in das häßliche Aufschneiden und Prahlen hineingekommen war — die Festungsluft hatte mich schon etwas verdorben — so fuhr ich fort: „Ich selbst betreibe das Dichtermeter und zwar mit Glück. Manchmal, wenn ich mir recht viel Mühe gegeben hatte, habe ich für das Pfund Gedichte noch mehr als 150 Mark bekommen. Und was sagen Sie dazu, wenn Sie hören, daß Leute für ein einziges wohlgelungenes Gedicht 500 Flaschen Wein bezahlen, nicht Koch- oder Bowlenwein, sondern richtigen guten Wein, der auf der Rebe gewachsen ist.“

„Na,“ sagte der Postbote, „vorkommen mögen solche Leute ja, aber ganz richtig im Kopf kann es unmöglich bei ihnen sein.“

Diese Aeußerung klingt beinahe etwas beleidigend für die Herren vom Trarbacher Casino. Ich theile

sie trotzdem mit, weil ich meine, daß diese Herren viel zu verständig sind, um sich durch eine solche Bemerkung eines schlichten Mannes, der von der Sache nichts versteht, gekränkt fühlen zu können. Sie stehen denn doch zu hoch darüber.

Der Postbote hatte wohl in meinem Gesicht den Ausdruck der Mißbilligung bemerkt. Er lenkte etwas ein. „Wenn dem so ist,“ sagte er, „hätte man es ja eigentlich lernen sollen.“

„Ja, wenn das möglich wäre!“ sagte ich. „Manches läßt sich lernen, wie Lesen, Schreiben und Rechnen, aber das Dichten nicht. Das muß von selber kommen, es ist eine Gabe des Himmels.“

Damit hatte der gute Mann wohl genug von mir. Er empfahl sich ohne noch etwas zu erwidern, und als ich durch das Fenster sah, wie er über den Hof ging, bemerkte ich, daß er bedenklich den Kopf schüttelte. „Wenn der nicht verdreht ist!“ dachte er wohl bei sich.

So hatte ich das erste Quantum erhalten, und meine Preisrichterarbeit konnte beginnen. Ein paar Tage aber ließ ich die Sendung unausgepackt, damit die Vorfreude noch etwas länger dauere. Am vierten Tage öffnete ich das Packet, holte die 500 Lieder, die darin lagen, heraus und las und prüfte nun jeden Tag hundert Stück. Das, meine ich, ist genug für einen Tag. Oder soll man über der Arbeit auf Essen, Trinken und Schlaf, auf den Scat und auf alles, was sonst zur Stärkung des Leibes und der Seele dient, gänzlich verzichten? Nein, ich glaubte hinreichend meine Pflicht gethan zu haben, wenn ich am Vormittag und Nachmittag je fünfzig Lieder

erledigte. Ich hatte keinen Grund, die Leiden, die allein schon der Verlust der Freiheit mit sich bringt, noch künstlich zu steigern.

Die Lectüre der ersten 500 Mosellieder bereitete mir — ich will es offen sagen — kein besonderes Vergnügen, sie bot nur wenig Erfreuliches dar. Ich würde nie dabei gelacht haben, wenn nicht ab und zu ein Dichter wider seinen Willen etwas Komisches hervorgebracht hätte.

Mein Gott, was dichtet doch alles! Einige der Bewerber hatten, was gar nicht in der Ordnung war, unter dem Gedicht ihren Namen und Stand angegeben, bei den andern ließen sich in Bezug auf Alter, Geschlecht und Lebensstellung nur Vermuthungen aufstellen. Indessen glaube ich in vielen Fällen das Richtige vermuthet zu haben.

Mit den Männern hatten auch die Frauen gesungen, aber, wie leicht erklärlich (sind doch die Frauen immer vernünftiger als die Männer) nur in bescheidener Anzahl. Alle Stände waren, das konnte man merken, vertreten, vom einfachen Arbeiter bis zum Geheimen Rath. Offenbar waren auch alle Altersstufen vorhanden vom noch unconfirmirten Knaben, der das Gold des Moselweins mit den Locken seines Liebchens verglich, bis zum steinalten Greise, der in zitternden Schriftzügen versicherte, daß er in hohem Grade zum Trinken und Sauchzen aufgelegt sei. Ich stellte mir vor, eine ganze Familie, Vater, Mutter, Söhne und Töchter und vielleicht auch einige Onkel und Tanten, alle betheiligten sich an dem Dichterwettkampf. Nun kommt der Tag der Entscheidung und keinem von allen ist

der Preis zugefallen. Wie ein Donnerschlag trifft sie die Unglücksnachricht. Aber doch ist es so vielleicht das Beste. Wenn eines von ihnen den Preis gewonnen hätte, wer weiß ob dann nicht die andern glauben würden, ihnen wäre Unrecht geschehen, und ob nicht der Familienfriede für immer dahin wäre.

Es ist doch sehr schwer, ein gutes Gedicht zu machen, das sieht man, wenn es gemacht werden soll oder man es durchaus machen will. Die Muse kommt nicht, wenn sie gerufen wird, sie läßt den, der sie herbeisehnt, im Stich und besucht einen andern, der sie vielleicht gar nicht einmal eingeladen hat. Was aber ohne sie zu Stande kommt, ist nicht viel werth. Dabei helfen alle schönen Aussichten und Versprechungen nichts. Man kann einem alle Schätze Golkondas für ein gutes Gedicht versprechen, es hilft doch alles nichts, wenn ihm nicht von selbst und ohne sein Verdienst etwas Gutes einfällt.

Es ist nicht so leicht, wie mancher wohl angenommen hat, den Moselwein oder den Wein überhaupt zu besingen. Einer der Bewerber hat das denn auch eingesehen und zum Motto die ohne Zweifel von ihm selbst verfaßten Verse gewählt:

„Ach, leichter ist's den Moselwein
Selbst durch den engsten Schlund zu bringen
Als für das beste Mosellied
500 Flaschen zu erringen.“

Von dem Wein hat ja schon vor langer Zeit der Psalmist gesagt, was auch ganz besonders auf den Moselwein paßt, daß er das Herz des Menschen erfreue, und Jesus Sirach fügt hinzu: „Und was ist das Leben, da kein Wein ist.“ Läßt sich mehr noch zum Lobe des Weines sagen? Nein, nur das=

selbe kann gesagt werden, wenn auch mit etwas anderen Worten, und es kann nur von Vortheil sein, wenn nicht allzuviel Worte darum gemacht werden.

Und nun hat das Trarbacher Casino noch die Bedingung gestellt, daß das Preislied im Volkston gehalten sei! Ja, den Volkston zu finden, wem das gelingen soll auch nur einmal in einem Liede, der muß schon eine von den Göttinnen des Olympus zur Freundin haben, und diese muß ihm sehr zuge-
than sein. Sonst findet er ganz bestimmt den richtigen Weg nicht, sondern geräth in den falschen Volkston oder Buzenscheibenton hinein. Wie so manche betäubende Beispiele davon sind mir vor Augen gekommen! Und wenn nichts weiter verlangt wird, als einfach und schlicht zu sein, so ist dem nachzukommen nicht gar so leicht, zumal nicht für einen, der von Hause aus nicht einfach und schlicht ist.

Durch das anhaltende Studium der Mosellieder wurde mir beinahe die Laune, die bis dahin während meines Aufenthalts innerhalb der vier Wälle immer gut gewesen war, ein wenig verdorben. In der Nacht aber nach dem Tage, an dem ich das fünfte Hundert durchgelesen, hatte ich einen bösen Traum. Mir träumte die fünfhundert Verfasser stürmten auf mich ein, und jeder von ihnen forderte unter Drohungen von mir, daß ich ihm bei der entscheidenden Gerichtssizung meine Stimme geben sollte. Ich erwiderte, daß ich nach bestem Vermögen und Gewissen urtheilen werde. Sie mußten doch einsehen, daß es unmöglich wäre, jedem von ihnen den Preis zuzuerkennen. Das wollten sie aber nicht.

einsehen und lärmten und tobten weiter. Mir war das um so peinlicher, als ich unter ihnen einige gute Bekannte bemerkte, die sich leider nicht anders geberdeten als die übrigen. Auf einmal wurde es still, einer von ihnen trat vor und sagte: „Wir sind hier unser fünfhundert, also bedeutend in der Uebermacht. Fünfhundert Flaschen Moselwein sind ausgesetzt für das beste Lied. Jeder von uns hat das beste gemacht. Also her mit dem Wein! Die Zahl stimmt jetzt noch auf ein Haar, wir können den ganzen Preis so unter uns vertheilen, daß jeder von uns gleich viel abbekommt. Wir wollen den Wein hier austrinken und dir dabei, alle fünfhundert zugleich, unsere Lieder vortragen. Ist das geschehen, so werden wir uns befriedigt wieder in die vierte Dimension zurückziehen, aus der wir gekommen sind.“

Ich suchte ihnen klar zu machen, daß ich ihnen herzlich gern die fünfhundert Flaschen geben würde, wenn ich sie nur da hätte, aber ich hätte sie doch nicht, und wenn ich darum nach Trarbach telegraphirte, würde ich sie wahrscheinlich auch nicht erhalten, denn das Casino dort hätte eine solche Art der Vertheilung nicht vorgeesehen. Uebrigens müßte ich mir eine so stürmische Art, mit mir zu verhandeln, entschieden verbitten. Wenn sie noch etwas von mir wollten, möchten sie zunächst ein Comité oder einen Ausschuß wählen, das wäre in solchen Fällen das Richtige und Ordnungsgemäße. Davon wollten sie aber nichts hören, und auch meine Drohung, die Wache alarmiren zu wollen, fruchtete nichts. Mit Leiern, Regenschirmen, Reimwörterbüchern und andern Dichterwaffen drangen sie auf mich ein,

augenscheinlich in der Absicht, mich zu Boden zu schlagen und mir den Garaus zu machen. Da, als die Noth am höchsten war, wachte ich auf, erweckt durch ein lautes Klopfen an meiner Thür.

Das Klopfen erschreckte mich nicht, denn was soll einem an einem Ort, der so gut bewacht wird, begegnen? Es gelangt niemand zu den Gefangenen, der sich nicht auf der Wache legitimirt, außerdem wird um acht Uhr Abends das einzige Thor verschlossen, und dabei steht ein Posten mit geladenem Gewehr die ganze Nacht hindurch.

„Wer ist da?“ fragte ich.

„Ich bin's!“ antwortete eine Stimme, die ich als die eines meiner Schicksalsgenossen im Kranzbau des Fort Quarré erkannte.

„Warten Sie,“ sagte ich, „ich will nur Licht machen und mir das Nothwendigste anziehen.“ Nachdem ich das gethan hatte, öffnete ich die Thür und der späte Besucher trat ein. „Entschuldigen Sie,“ sagte er, „wenn ich störe. Ich kann nicht schlafen, und es ist auch eben erst zwölf durch. Da dachte ich, es wäre hübsch, mich noch ein Stündchen mit Ihnen über Literatur zu unterhalten. Sie wissen es, daß ich ein großes Interesse für Literatur habe.“

„Ich weiß es,“ entgegnete ich, „und wenn Sie wollen, beginnen wir sofort. Ich meine aber, es paßt sich nicht, daß wir ganz trocken dabei sitzen.“

„Das ist auch meine Meinung,“ sagte er, „und ich will nur gestehen, daß ich, als ich herkam, die stille Hoffnung gehabt habe, Sie hätten etwas zu trinken.“

„Ihre Hoffnung hat Sie nicht betrogen,“ sagte ich. „Etwas zu trinken ist jedenfalls da, ich werde sogleich nachsehen, was es ist. Während er an dem Tisch Platz nahm, der einen sehr wesentlichen Theil des sehr bescheidenen Mobiliars meines Zimmers bildete, suchte ich im Stroh meiner Lagerstätte nach und zog eine Flasche hervor, die der Etiketle nach Piesporter enthielt. Sie stammte nicht aus dem Keller des Festungswirthes, sondern war mit andern zusammen aus einem andern Keller, der weit von der Weichselmündung entfernt ist, zu mir gekommen. Ich zog sie auf, schenkte meinem Gast und mir ein und sagte, nachdem wir getrunken hatten: „Ein guter Wein, nur daß er etwas kühler sein könnte. In dieser einen Hinsicht ist es vielleicht zu bedauern, daß die uns hier zum Wohnen angewiesenen Räume keine Kellertemperatur haben.“

„Sehr wahr!“ sagte mein Gast. „Ein einziger Raum hier hat solche wohl, ich meine das sogenannte Verließ unten im Thurm, aber das ist, auch abgesehen von den Ratten, kein Ort, an dem man sich gern aufhalten möchte.“

Ich stimmte ihm bei. Darauf gingen wir zur Literatur über und beschäftigten uns zunächst mit den alten römischen Dichtern Horaz und Virgil. Diese liebte mein Gast sehr und wußte aus ihren Werken mehr auswendig als mancher wohl, der die hohen Schulen besucht hat, obwohl er seines Standes nur ein gewöhnlicher Bauer war. Es giebt aber in den Niederungen meines Heimathlandes seit alter Zeit manchen Bauern, der Lateinisch getrieben hat

und im Winter seinen römischen Dichter liest. Einer von denen war dieser.

Wir sprachen über die beiden großen Dichter hin und her und wurden nicht müde, einander ihre Vorzüge zu rühmen. Endlich aber hatte ich doch das Gefühl, es wäre nicht so übel, wenn in nicht zu langer Zeit die Sitzung aufgehoben würde, wollte das jedoch aus Zartgefühl meinem Gast nicht sagen. Da verfiel ich auf folgende List. Ich brachte das Gespräch auf den Ausonius von Burdigala, der ja auch ein lateinischer Dichter, wenn auch späterer Zeit ist, und auf sein Gedicht Mosella, in dem die Schönheiten der Mosel und ihrer Ufer beschrieben und gepriesen werden. Davon erzählte ich meinem Nachtbesuch, dem der Ausonius noch nicht bekannt war, und sagte dann: „Auch nach dem Ausonius haben viele Dichter die Mosel besungen, auch in neuester Zeit noch. Ich habe hier nicht weniger als fünfhundert deutsche Lieder, die alle zum Preise der Mosel angefertigt sind und in Sonderheit zum Preise des an ihren Ufern wachsenden Weines, von dem wir hier eine recht gute Probe vor uns haben. Wenn es Ihnen recht ist, trage ich Ihnen die schönsten davon vor.“

Er war damit einverstanden. Darauf langte ich die Mosellieder vom Kleiderschrank, auf dem sie lagen, herunter, erklärte noch kurz, aus welchem besonderen Anlaß sie gemacht worden wären und begann alsbald mit dem Vorlesen. Als ich bei dem achtundzwanzigsten oder neunundzwanzigsten angelangt war, warf mein Gast einen Blick auf die Flasche — es war nicht mehr die erste, die ich aus

dem Stroh geholt hatte — und da er bemerkte, daß nichts mehr darin war, sagte er: „Ich glaube, es ist besser, daß wir jetzt aufhören. Die Gedichte sind sehr gut, aber auch von guten Sachen soll man nicht zu viel auf einmal genießen, sondern aufhören, wenn es am besten schmeckt. Darum lassen wir es heute hieran genug sein und versparen wir den Rest auf morgen oder auf die nächsten Tage. Es wird ja auch schon hell und die Hähne haben schon gekräht.“

Das war richtig. Wir hatten auf der Festung ein paar Hähne, und zu ihnen gehörten zwei Völker Hühner, die sich übrigens, obwohl sie außerhalb ihrer gewöhnlichen Mahlzeiten auch noch von barmherzigen Gefangenen manchen Brocken erhielten, doch in den vier Wällen nicht recht wohl zu fühlen schienen; denn sie blieben sehr mager und waren immer traurig. Besagte Hähne nun hatten durch wiederholtes Krähen den jungen Tag angekündigt, der sich auch sonst schon sehr bemerkbar machte. Ich sagte meinem Gast, daß ich ihn unter diesen Umständen nicht länger zurück halten wollte. Er erhob sich, und schon hatten wir einander gute Nacht gesagt, und er hatte die Thüre schon geöffnet, da blieb er plötzlich stehen und sagte: „Sie erzählten mir, diese Lieder wären gedichtet aus Anlaß eines Preisausschreibens, und der Preis bestände in fünfhundert Flaschen Moselwein. Ist die Sache schon abgeschlossen, oder kann man sich an der Concurrrenz noch betheiligen?“

„Sie können es,“ erwiderte ich, „bis zum ersten September ist noch die Möglichkeit vorhanden.“

„Dann thu ich's!“ rief er mit dem Ausdruck der Entschlossenheit. „Ich wag' es, und es müßte merkwürdig zugehen, wenn die fünfhundert Flaschen nicht mein würden. Schade, daß wir schon früher fort müssen, sonst könnten wir sie hier noch so schön zusammen austrinken.“

Damit ging er. Ob er seinen Voratz ausgeführt hat, habe ich nicht erfahren. Ein Weilchen, nachdem er verschwunden war, griff ich noch einmal ins Stroh hinein und bekam eine Flasche Enkircher Stephansberg zu fassen, die ich behutsam aufkorkte. Davon brachte ich das erste Glas dem neuen Morgen, dessen Licht schon hell durch das Fenster in mein Gemach fiel.

Das Licht fiel durch das offene Fenster in das Gemach zwischen eisernen Stäben durch und traf auf seinem Wege drei Sträuße blühender Rosen, die zwischen den Stäben standen und ich weiß nicht durch welchen Zauber dorthin gekommen waren. Die eisernen Stäbe aber und die Rosen erinnerten mich an die Mosel. Mit solchen Eisenstäben sind auch die Fenster verwahrt in dem alten Hause an der Ponte in Traben, das aus geistlichem Besitze stammt, einem der wenigen Häuser des Städtchens, das aus alter Zeit übrig geblieben ist. Fast alle anderen alten Häuser hat im Laufe der Jahre das Feuer verzehrt. Wie oft habe ich dort in der großen Wohnstube geseßen und zwischen den Eisenstäben des Fensters auf den Fluß geblickt, auf das bunte, immer wechselnde Leben und Treiben, das die hin- und hergehende Ponte darbot, auf die grünen Berge des anderen Ufers und auf das schmucke Trarbach,

auf das von hohem Fels die Ruine der Gräfinburg herabsehend. Das alles stand deutlich vor meinen Augen. Trarbach aber liegt, wo das Rautenbachtal sich öffnet und es auf den Hunsrück hinaufgeht. Wie oft bin ich das Thal hinaufgewandert nach dem anmuthigen Bade Wildstein, in dessen heißem Quell ich meine reisemüden Glieder erquickte. Und in einem Frühjahr ging ich noch weit über Wildstein hinaus nach Longcamp und die alte Römerstraße entlang, am stumpfen Thurm vorbei bis an den Hochwald und in den Hochwald hinein, und habe viele Stunden lang nichts anderes gehört, als Quellenrauschen und Vogelgesang.

Wie oft habe ich das holde Moselthal besucht, wenn die Rosen blühten und die Nachtigallen schlugen! Und wie viel Rosen gab es da: weiße und rothe und goldgelbe, kleine und große, Rosen von allen Arten. Wie manchen guten Trunk hatte ich gethan zwischen den Rosen in einem Garten und wie manchen auch unter den Rosen im Keller unter dem Garten. In der Kellerkühle an den vollen Fässern probirte man Alten und Neuen, und hübsch war dabei zu denken daran, daß über einem die Rosen blühten.

„Und wenn dann aus dem Keller
 Aufstiegen wir ans Licht:
 Noch niemals glänzte heller
 Der Tag uns ins Gesicht.
 Wie schien uns Sorgenlosen
 So schön die Welt zu sein!
 Das kam von all den Rosen,
 Vom Frühling und vom Wein!“

Alles das stand deutlich vor mir in der Frühe
 des Morgens, in den schon aus den Birnbäumen

und dem Ahorn auf dem Festungshof ein paar Vogelstimmchen hineinklangen. Vor mir standen alle die hübschen Orte, die ich so oft besucht hatte, das kleine Riesbach, das zu erzählen weiß von der Beste Mont Royal, die einst hoch über ihm lag, das nette Wolf, Lizig mit seinen alten Häusern, das reizende Entkirch, und über den Bergen Bernkastel, wo der berühmteste aller Doctoren zu Hause ist. Aber Entkirch brachte ich ein Glas dar von dem Wein, der dort gewachsen ist, und gedachte manchen frohen Tages, an dem ich dort gefessen habe in lustiger Gesellschaft in dem Wirthshause, von dem ich gesungen habe:

Zu Entkirch im Anker,
Da giebt's einen Wein,
Der könnte nicht blanker,
Nicht duftiger sein.
Ein Labjal der Kehle,
Ein Bad für die Seele!
Zu Entkirch im Anker,
Gern keh'r' ich da ein.

*

*

*

Die fünfhundert Lieder waren gleichsam der erste Schnitt, die Vormahd. Viele Halme sind danach noch gefallen und zu Garben zusammengebunden worden. Weitere fünfhundert habe ich auf der Citadelle noch durchstudirt, die andern 1140 nachher in der Freiheit. Ich kann sagen, daß ich sie alle von Anfang bis zu Ende durchgelesen habe, obgleich bei manchen schon die ersten Verse zur Beurtheilung genügten. Das kommt daher, daß ich mir in meinem Beruf als Zeitungsschreiber eine außerordentliche Gründlichkeit angewöhnt habe.

Allemal, wenn ich mit fünfhundert Liedern fertig war, packte ich sie ein und sandte sie dem zweiten Preisrichter zu, von dem sie, nachdem er sie genügend angesehen hatte, dem dritten Mitgliede unseres Collegiums zugestellt wurden. Dieses Einpacken machte mir immer ein großes Vergnügen. Erstens mache ich überhaupt gern Packete und thue mir etwas darauf zu Gute, daß ich, was nicht jedem Sterblichen gegeben ist, es verstehe, sie kunstgerecht und hübsch zu machen, dann aber freute ich mich während des Einpackens an dem Gedanken, daß nun einem andern das Glück bevorstände, die fünfhundert Lieder zu lesen; und daß ich einem andern dieses Glück gönnte, spricht doch gewiß für mein gutes Herz.

Jeder von uns dreien merkte sich diejenigen Lieder an, die seiner Meinung nach für den Preis in Frage kommen konnten, und außerdem noch die, welche, wenn auch nicht des Preises würdig, so doch werth schienen, abgedruckt und veröffentlicht zu werden. Zu Ende des Monats September waren wir mit unserer Arbeit fertig, und am Sonntag, dem zweiten October, Abends versammelte sich in meiner Wohnung in Berlin das Preisgericht zur entscheidenden Sitzung. Ehe wir uns an dem Tisch, auf dem die Acten lagen, niederließen, hielt ich an die beiden Collegen, Heinrich Seidel und Dr. Hans Hoffmann, eine kurze Ansprache. Ich erinnerte an ein Wort, dessen sich in Weichselmünde der Festungscommandant den Stubengefangenen gegenüber, die ihm mit verschiedenen Beschwerden gekommen waren, bedient hatte. Es lautete: „Meine Herren, zu Ihrem Vergnügen sind Sie nicht hier!“

Dieses Wort gälte heute für sie und für mich. Nicht zu unserm Vergnügen wären wir hier versammelt, sondern zu ernster und schwerer Arbeit. Wir hätten eine große Verantwortlichkeit auf uns zu nehmen, und unser Amt wäre zwar ein sehr ehrenvolles, aber auch ein sehr schweres. Auch wollte ich nicht mit der Befürchtung zurückhalten, daß es sich wahrscheinlich als ein überaus undankbares herausstellen werde. Wie unser Urtheil auch ausfiele, sehr viel Unangenehmes würden wir darüber schwerlich zu hören bekommen. Was dies aber beträfe, so schlug ich vor, daß wir im Bewußtsein, unsere Pflicht gethan zu haben, uns nichts daraus machten.

Meine Rede machte auf die beiden andern einen großen Eindruck. Ihre Gesichter wurden sehr ernst, und es war im Zimmer eine solche Stille, daß man ein paar Fliegen über die auf dem Tisch liegenden Gedichte hin und her laufen hörte. Nachdem ich geendet hatte, erklärten beide Männer, daß sie „voll und ganz“ und „unentwegt“, wie die Zeitungsschreiber sagen, ihre Pflicht erfüllen würden. „Im übrigen,“ sagte Seidel, „habe ich einen breiten Rücken und kann etwas auf mich nehmen.“ „Und ich,“ sagte Dr. Hans Hoffmann, „wohne im Harzgebirge, wo die unholden Stimmen, die von draußen herkommen, übertönt werden durch das Rauschen des Waldes und der Gewässer.“ „Und was mich betrifft,“ fügte ich hinzu, „so besitze ich ein gut Theil von dem, was unser großer, leider nicht mehr lebender Bismarck mit dem Ausdruck „Wurstigkeit“ bezeichnete. Man kann es auch Seelenruhe nennen, aber „Wurstigkeit“ ist besser. Wenn ich diese nicht

besäße, wie sollte ich es auch nur kurze Zeit auf dem Posten aushalten, auf dem ich mich nun schon eine längere Reihe von Jahren befinde und ganz wohl fühle. Wäre ich empfindlich, wäre ich zum Uebelnehmen geneigt, fürwahr, mir wäre besser gewesen, ich hätte mich als Fischer in Heisterneft mitten auf der Halbinsel Hela niedergelassen, wo man während des ganzen Jahres von der andern Welt so gut wie nichts zu sehen und zu hören bekommt.“

Darauf gingen wir ans Werk und kamen nach etwa dreistündiger Berathung bei einer guten Liejerer Auslese überein, den Preis zu theilen unter die Verfasser der vier Gedichte, die darauf durch die Presse veröffentlicht worden sind. Die Zahl derjenigen Lieder, die wir drei zusammen überhaupt als bei der Preisertheilung in Frage kommend vermerkt hatten, war nicht groß gewesen.

Ueber den Preis für die beste Melodie haben wir drei, obwohl wir auch etwas musikalisch veranlagt sind, nicht zu befinden. Das soll ängstlichen Gemüthern unter denen, die um diesen Preis sich bewerben, ausdrücklich zu ihrer Beruhigung gesagt sein.





Lesefrüchte,

gesammelt aus den eingesandten Liedern.

I.

Das Verhältniß zwischen der Mosel und dem Rhein.

O Mosel, Nebenfluß vom Rhein,
Lad mich auf eure Feste ein.

Ein Fabrikarbeiter.

Die Mosel ist ein Nebenfluß des Rheins. Diesen geographischen Begriff in eine poetische Form zu kleiden lag nahe und ist denn auch von verschiedenen Dichtern auf verschiedene Weise ausgeführt worden. Natürlich läuft es dabei auf ein Liebes- oder Verwandtschaftsverhältniß zwischen beiden hinaus. Von den verschiedenartigen Anschauungen, die dabei obwalten, sei in Folgendem eine Anzahl von Beispielen gegeben.

1. Die Mosel Braut des Rheins.

Die Mosel als Braut des Rheines anzusehen, erscheint wohl als das Natürlichste, denn sie läuft ihm entgegen und vereinigt sich mit ihm. Der gerade Weg aber zu ihm ist ihr versperrt, sie muß sich fortgesetzt winden und schlängeln, um zu ihm zu kommen. Immer wieder stellen sich ihr Berge entgegen, um die sie herumzukommen suchen muß. Diese vielen Hindernisse auf dem Wege zum Geliebten hätten ein hübsches Motiv für die Dichter abgeben können, aber daran haben sie nicht gedacht. Die meisten fassen sich kurz. Die Mosel wird angeredet als „Wonnebraut des Rheins“, als „holde, schöne Rheinesbraut“, als „des stolzen Rheines herrlich schöne Braut“, als „des Alpenkönigs schöne Braut“. Der Rhein wird ihr Buhle genannt im Anklang an ein bekanntes Gedicht Goethes. Man höre:

„Moselwein als Moselblümchen
Ist bekannt in Stadt und Land,
Und die duft'ge Nebenblütthe
Wird auch Königin genannt.
König Rhein der ist ihr Buhle,
Den sie über alles liebt,
Wie dem Könige von Thule
Ihren goldnen Becher giebt.“

Demnach scheint sie vorher schon den König von Thule geliebt zu haben. Wie der Rhein sie kennen gelernt hat, wird durch die Verse angedeutet:

„Es war ein holdes Mägdelein,
Die Mosel jung und schön,
Als einst der tolle Junker Rhein
Von ferne sie gesehen.“

Es erscheint an der Zeit einmal ihr Lob zu
singen, denn

„Vom Vater Rhein und seinem Wein
Ist manches Lied erklingen,
Doch seine Braut die Mosel traut
Hat keiner recht besungen.“

Ein anderer Dichter beginnt:

„Dort wo der deutsche Rhein mit seinen Wellen
An deutscher Eck die Moselbraut begrüßt,
Wo steht Wilhelms Denkmal ew'gen Zeiten
Hinauf des Winzers Müh versüßt,
Dort möcht' ich sein bei dir am Moselrhein,
Schön bist du Braut, du bist mit ihm getraut.“

Die Verse sind nicht alle ganz verständlich, aber
der „Moselrhein“ erscheint als ein glücklicher Wurf,
und erfreulich wirkt die Nachricht, daß die Trauung
schon stattgefunden hat.

Einfach und sinnig wird zur Mosel gesagt:

„Still gehst du Mosel immerzu
Nach Coblenz in den Rhein.“

Etwas wunderbarlich klingt es, wenn ein dichten-
der Kohlenhändler die Mosel mit den Worten
anredet:

„Braut des Rheines im Gefilde,
Deine Milch ist süß und milde.“

Als Braut des Rheines begegnet uns die Mosel
in ungefähr dreißig Gedichten.

2. Die Mosel Gemahlin des Rheins.

Sehr viel größer ist die Zahl der Dichter, von
denen die Mosel als Gemahlin des Rheines gefeiert
wird. Es ist ihrer reichlich ein Schock.

Also Mosel und Rhein haben einander gekriegt
auf Dichterbefehl.

„Die Mosel und der Rhein,
Die sollen ein Ehepaar sein!“
ruft ein Dichter und ein anderer:

„Die Mosel und der Rhein,
Die sollen ein Königspaar sein!“

Es ist so gekommen, wie gewünscht wurde:

„Herr König Rhein erwählte sich
Zur Königin die Mosel.“

Und:

„Er schließt in seine Arme
Die Mosel als Königin.“

Vom Königsthron scheint der Vorgang in bürgerliche Kreise verlegt zu sein, wenn ein Dichter singt:

„Man singt dem Rheinwein schöne Weisen,
Und treu' ich stets dem Alten bleib',
Doch laffet uns nicht minder preisen
Mosella auch, sein schmuckes Weib.“

Und ein ähnlicher Ton herrscht in den Versen:

„Der hehre König Rhein vermählt
Die Mosel sich, die dralle Maid.“

Dieser bürgerlichen Auffassung widersprechen die schönen Verse:

„Die Mosel kommt zum Rheine,
Es zieht in diesem Sinn
Zum Könige der Weine
Des Weines Königin.“

Eben schon war in einem Verse die Rede von dem „Alten,“ womit der Rhein gemeint ist. So heißt es auch bei einem andern Dichter:

„Die Lieblichste, die sich dem Rhein vermählt,
Die schönste, die sich der Alte erwählt,
Sie kommt vom Hochland mit flüchtigem Fuß
Und giebt sich dem Rhein hin mit freudigem Kuß.“

Weiter wird der Rhein „Altvater“ genannt, und alles das führt darauf, daß bei dem Paar ein

starker Altersunterschied vorhanden ist, denn der Rhein heißt der „Alte“, die Mosel aber wird uns überall nur als eine junge, holdselige Maid geschildert. Trotzdem darf nicht bezweifelt werden, daß das Paar glücklich geworden ist.

Freilich ist die Mosel mit der Zeit auch älter geworden, denn:

„Als Vater Rhein die Jungfrau Mosel freite,
Da führte Wodan noch das Regiment,
Man hörte noch kein christliches Geläute —“

und ein ander Mal heißt es:

„Vor altersgrauen Zeiten,
Als unser Vater Rhein
Die Jungfrau Mosel freite,
Ein holdes Mägdelein —“

Wie glücklich sie geworden sind trotz des Altersunterschiedes wird in den Versen gesagt:

„Du liebe Mosel fließest,
Geküßt vom Sonnenschein,
Krystallhell und begrüßest
Gar lieb den Vater Rhein,
Versüßest ihm das Leben,
Dringst in sein Herz hinein.“

Bei einem andern heißt es vom Rhein:

„Die Mosel, die er küßte
Zu Bingen an der Brücke,
Das Leben ihm versüßte,
Füllt' seines Herzens Lücke.“

Dabei ist es allerdings dem Dichter begegnet, daß er Coblenz mit Bingen oder die Mosel mit der Nahe verwechselt hat, auf das glückliche Verhältniß zwischen Rhein und Mosel aber hat das keinen Einfluß.

Was der Dichter von Rhein und Mosel sagt, überträgt er auf Rheinwein und Moselwein. So heißt es:

„König ist in holder Fülle
Unser's Rheines Rebenfaß,
Königin die holde Welle
Moselgold in milder Kraft.“

und:

„Der König aller Weine das ist der Wein vom Rhein,
Als Königin zur Seite strahlt ihm der Moselwein.“

In vielen andern Versen wird Aehnliches gesagt.
Als etwas Eigenthümliches verdient bemerkt
zu werden, daß von einem, aber auch nur von
einem Dichter der Mosel ein Gemahl gegeben
wird, der nicht der Rhein ist. Der Dichter singt:

„Frau Mosella, die Königin
Funkelt im Krönungsglanze,
Reich geschmückt vom Rebenkranze
Zog voll Schimmer sie dahin.
Doch ihr Gemahl, den sie liebend erkoren,
Und der im Thal hoch und herrlich geboren,
Wer mag der sein?
Das ist allein der goldig blinkende Moselwein.“

3. Die Mosel Tochter des Rheins.

Ein ander Bild! Sie sind nicht Braut und
Bräutigam oder Ehegatten, sondern Blutsverwandte.
Die Mosel ist die Tochter des Rheins. Das erscheint
nicht so natürlich wie das Liebesverhältniß, weil die
Mosel weit vom Rhein entfernt und sogar in fremdem
Lande entspringt. Richtiger wird auch die Mosel
in einem der Lieder die Tochter des alten Bogenjü-
(übrigens nannte er sich Bogenjü) genannt. Man
muß aber daran denken, daß die Mosel mit dem
Rhein verglichen nur klein ist, und daß die Künstler
uns daran gewöhnt haben, den Rhein als einen

alten Herrn, die Mosel aber als ein junges Mägdlein zu sehen, dann erscheint das väterliche Verhältniß des Rheins zur Mosel weniger befremdend.

Eine ganze Reihe von Dichtern verherrlicht die Mosel als „die Rheinstochter“, als „Rheinvaters Töchterlein“, als „die blonde Tochter des Rheins“, als „Altvater Rheines echtes Blut, die heitere Tochter Mosel.“

Ein Dichter hebt an:

„Preist nur die Reben, den Vater Rhein,
Lob' ich dem Alten sein Töchterlein.“

und ähnlich ein anderer:

„Preist ihr den Wein vom Vater Rhein,
Lob' ich mir den vom Töchterlein.“

In einem Liede sagt die Mosel selbst von sich:

„Ich bin die Tochter Vater Rheins
Vom Scheitel bis zur Sohle,
Den besten Tropfen deutschen Weins
Spend' ich zum deutschen Wohle.“

„Zur deutschen Bowle“ würde auch einen guten Reim abgeben und auch ganz richtig sein.

Einer der Dichter singt:

„Vater Rhein hat eine Tochter,
Ein gar lieblich schönes Kind,
Gar so lieblich wie die Töchter
Aller Deutschen immer sind.“

Hm! Ist mit den beiden letzten Zeilen nicht etwas zu viel gesagt? Nein, sicher nicht, denn eben finde ich einen andern Dichter, der von dem Moselwein sagt:

„Wie unsre Frauen alle,
So auch der Wein ist gut.“

Beide Dichter scheinen verheirathet zu sein.



4. Die Mosel Schwester des Rheins.

Wenn wir den Vater Rhein betrachten, wie die Künstler ihn abbilden, so können wir sehr schwer uns vorstellen, daß er noch eine junge Schwester hat. Anders aber als jung können wir uns wieder die Mosel nicht vorstellen. Es ist ja dasselbe bei allen Flüssen weiblichen Geschlechts. Ein alter Flußgott erscheint uns als etwas ganz Natürliches, die Flußgöttinnen aber sind in unserer Vorstellung jammert und sonderst jung. Sogar die Spree können wir uns nicht als eine alte Dame denken.

Es sind denn auch von 2140 nur fünf Dichter, die die Mosel als Schwester des Rheins besingen. Von diesen singt einer:

„Den Rhein preist man mit seinen Neben
Und rühmet, feurig sei sein Wein,
Denkt dabei nicht, daß gleich daneben
Bescheiden blüht ein Schwesterlein.“

Schwungvoller beginnt ein anderer:

„Laßt klingen die Gläser, laßt perlen den Wein,
Den Wein von der Mosel, der Schwester vom Rhein.“

Ein dritter fängt an:

„Mit dem vollen Glas zur Hand
Sei dir heut ein Gruß gesandt,
Mosel, Schwester vom Rhein!“

D über das Schreckliche „vom Rhein“ (statt des Rheins), das immer wiederkehrt in Hunderten von Liedern!

Der selbe Dichter, der den Rhein auf der Binger Brücke der Mosel den Verlobungsfuß geben läßt, führt uns die Mosel auch als Schwester des Rheines vor und läßt sie darüber berichten, wie er ihr gleich-

falls in Bingen, wohin sie aus diesem besonderen Anlaß gereist zu sein scheint, einen zärtlichen Bruderkuß verabsolgt. Sie sagt zu ihm:

„Es küßt dein voller Mund
Zu Bingen meine Wange.“

und:

„Zu Bingen meiner Wange
Schmiegt sich dein voller Mund.“

Das geschieht aber nicht alles in demselben Liede, vielmehr hat der Dichter fünf verschiedene Lieder eingeschickt. Uebrigens ist es nicht hübsch, daß der Rhein die Mosel mit vollem Munde küßt.

5. Mosel- und Rheinwein Brüder.

Es wird unterschieden „die Mosel“ und „der Mosel*“, die Mosel ist der Fluß und der Mosel ist der Wein, der an dem Flusse wächst. Aber obwohl dieser Wein „der Mosel“ genannt wird, so wird er doch im Grunde für weiblich gehalten. Immer wieder wird von den Dichtern, die den Moselwein preisen, sein weiblicher Charakter gegenüber dem männlichen Rheinweine hervorgehoben. Es ist das Anmuthige, das Liebliche, das Zarte, das ihn auszeichnet. Der Rheinwein ist der König,

*) „Der Mosel“ statt „der Moselwein“ wird allgemein gesagt, und man kann sich das gefallen lassen, wenn es auch im höheren poetischen Tone besser vermieden würde. Gar nicht zu empfehlen aber ist die Form „der Mosler“, deren sich einzelne Dichter bedienen. Ein Beispiel davon:

„Was duftet so würzig wie Waldbäumlein
Und lebet die durstige Kehle?
Das ist der Mosler, jungfräulich und hold,
Ein heiteres Bergkind mit Löckchen von Gold.“

der Moselwein die Königin, so wird in unzähligen Liedern gesungen. Ein Dichter aber hat sich doch gefunden, der den Moselwein und den Rheinwein Brüder nennt, und sogar Zwillingenbrüder, indem er den Moselwein ansingt:

„Zwillingenbruder dem vom Rhein,
Sollst du mir gepriesen sein.“



II.

Die Moselblume.



Das Aroma vieler Blumen duft' durchs deutsche
Vaterland,
Doch am Moselstrom duft' eine, Moselblum
wird sie genannt.
Silberschäumend, Perlen drin, heißt sie auch
Weinkönigin.

Ein Hochwälder Bauer.

An der Mosel blühen viel schöne Blumen. Auf den Wiesen im Thal und auf den Bergen, auf den Feldrainen, in den Hecken, auf dem Waldgrunde, an den Schieferfelsen entfaltet sich im Frühling eine unsägliche Blüthenpracht. Nur in die Weinberge dürfen die Blumen nicht hinein, von denen hält sie der Winzer mit vieler Mühe und Arbeit fern, während der Ackeremann sie auf seinen Feldern leiden muß. Sonst überall schmücken sie mit ihren mannichfaltigen Reizen das Gelände.

Eine rechte Moselblume ist der Ginster, dessen leuchtendes Gold im Mai, wohin man sieht, zwischen dem jungen Grün der Berggehänge hervorblinkt. So schön wie im Moselthal blüht nirgendwo der Ginster, der nicht der eigentliche Ginster (*Genista*) ist, sondern der Strauch, der sonst Besenstrauch und von den Botanikern *Sarothamnus* genannt wird. Von dem haben schon Bewohner der Mosel, die nach Amerika ausgewandert sind, Samenkörner mitgenommen, um ihn dort auszusäen, obgleich er ein Unkraut ist.

Eine andere schöne Moselblume ist die Rose und zwar die wilde Rose, die obwohl so sehr viel einfacher als die Gartenrose, doch nicht weniger reizend ist als diese. So viele reizende wilde Rosen als an den Felsgehängen des Moselthals habe ich nie anderswo im Frühling gesehen.

Dies aber sind wirkliche oder botanische Blumen, die Moselblume dagegen, die von den Dichtern gepriesen wird, ist eine ideelle, es ist die Blume des Moselweins, die an köstlichem Duft, so sagen sie, allen wirklichen oder botanischen Blumen überlegen ist. Von ihr heißt es:

„Ein Blümchen blüht am Moselstrand,
Das duftet gar zu fein,
Wohl schöner noch wie Röslein roth
Und wie Gelbveiglein.“

Sa, sie wird genannt:

„Wunderblume, schöner blühend
Als die Königin der Nacht!“

Weiter wird gesagt:

„Von allen Blumen, die ich kenne
Gilt, Moselblume, dir der Preis!“

Ähnlich:

„Von allen Blumen auf der Welt
Die Moselblume mir gefällt.“

und:

„Die schönsten Blumen, die es giebt,
Wer nennet sie, die feinen?
Moselblumen!“

Dasselbe wird gesagt mit den Worten:

„Moselblume, Moselblume,
Du bist aller Blüthen Zier.“

Die Moselblume wird wiederholt „das Blümlein Wunderhold“ genannt, ferner „ein Blümchen wundermild“, „ein Blümchen wunderzart“, „ein Blümchen stolz“, „ein reizendes Blümlein“, „ein Blümlein holdselig und fein“ und „ein Blümchen goldenschön.“ Sie wird ein Blümchen genannt, das Herz und Sinn erfreut, „so herb und duftig wie ein Jungfräulein.“

Sie wird mit dem Weilchen verglichen:

„Prüft und probt ihn (den Moselwein) ein Weilchen,
Und wenn euch der Trank beglückt,
Dankt dem Moselwein, dem Weilchen,
Das den deutschen Weinfranz schmückt.“

Der Moselblume gelten auch die schönen Verse:

„Weilchenduft in Frühlingstagen,
Mit Maiblümchen hold vermischt,
Welch ein wohlig süß Behagen,
Wenn man da den Geist erfrischt!
Weilchenblau!“

Als ein Gegenstück zu „Weilchenblau“ citire ich:

„Strahle, süße Wunderblume,
Unserm Moselland zum Ruhme,
Blüh und dufte immer so,
Mach' die Herzen frisch und froh,
Holde Blume! Holdrio!“

Diesen reiht sich als dritte Probe echter Volkspoesie an:

„Gluck, gluck, mein Liebchen,
Süßes Moselblümchen!
Kennst du der Liebe Gluth?
Bin dir so süßig gut.“
Gluck, gluck, gluck, gluck!“

Ueber den Standort dieser Blume wird gesagt:

„Am Strande der Mosel in sonnigem Schein,
Da blüht eine Blume, gar lieblich und fein.“

In einem andern Liede heißt es:

„Das goldene Blümlein das erblüht
An der Mosel herrlich Gelände,
Getrunken die Sehnsucht ins Herz mir zieht,
O daß ich ein Blümlein fände!“

Sie gehört zu den Doldenpflanzen (Umbelliferen), wie aus den Versen zu ersehen ist:

„Kennst du das grüne Nebenland,
Wo fühle Fluthen rheinwärts ziehn
Und still an Schieferfelsenwand
Der Moselblume Dolden blühen?“

Sie gedeiht auch im Schatten, denn es heißt von ihr:

„Ich weiß ein Blümchen, das im Keller blüht“

und:

„Ein Blümchen blüht verborgen
In dunkler Kellernacht;
Das schimmert mir so golden,
Wird es ans Licht gebracht.“

Der Moselblume bleibt man gut, wenn man sie einmal lieb gewonnen hat:

„Es wächst die schönste der Blumen,
Sonst keine duftet so fein,
Sie hat auch viele Ruhmen
Und blüht am Moselrain.
Und wird sie bei dir lagern
Und liebst sie manches Jahr,
Ihr Feuer wird nicht magern,
Du liebst mit grauem Haar.“

Die Moselblume erweckt zarte Gefühle:

„Seh' ich jene stolze Schöne,
Die mir diesen Wein gebracht,
Höher schweben dann die Töne,
Ziehn dahin mit Sturmesmacht.
Und es rauschet und es brauset,
Zubelstimmen klingen drein:
Wo die Moselblume hauset,
Wird nicht fern die Liebe sein.“

Das ist schön gesagt, nur das „Hausen“ der Moselblume befriedigt mich nicht recht. Eine Blume haust doch nicht. Nicht ganz verstehe ich es auch, was es heißen soll:

„Es blüht eine Blume am Moselstrand
Ihr Berge, ihr Thäler seid gefreit.“

Nicht ganz richtig erscheint es mir, was in den Versen gesagt wird:

„Moselblume, Moselblume,
Aller Weine Königin,
Aus des Felsens harter Krume
Saugst du köstlichen Gewinn.“

Ich meine, die Rebe zieht doch ihre Nahrung mehr aus der Rinde des Felsens als aus seiner Krume, wenn von einer Krume des Felsens überhaupt die Rede sein kann.

Von der Moselblume sprechen die Dichter in dem Sinne, in dem von der Blume des Weins überhaupt gesprochen wird, und preisen sie mit vollem Recht. Weniger gern hat man die Moselblume oder das Moselblümchen auf den Flaschen. Auf diesen erscheint es als eine zu allgemeine Bezeichnung. Man möchte gern etwas Genaueres darüber wissen, wo das Blümchen aufgeblüht ist.

Vierundsechzig Dichter haben die Moselblume gepriesen.

III.

Die Moselkönigin.

Wie von außen so von innen
Dünkt auch nüchtern meinem Sinn
Sie der höchsten Königinnen
Aller Anmuth Königin.

Bürger.

Die Mosel als Gemahlin des Königs Rhein ist
Königin und wird als solche gepriesen. Von
ihr heißt es:

„Es zieht gleich einer Königin
Die Mosel durchs deutsche Land.“

Sie wird angeredet:

„Moselstrom, du Königin
Mit deinem grünen Strand!“

Auch „der deutschen Flüsse Königin“ wird die
Mosel genannt. Ebenso aber wie die Mosel wird
der Moselwein oder die Moselblume als Königin
gefeiert, ohne daß dabei vom Rhein die Rede ist.
Der Dichter fragt:

„Hörtest du nichts von dem Moselgelände,
Nichts von der lieblichen Königin dort?“

Die Antwort lautet:

„Es thront am Moselstrande
Die huldreichste Königin.“

Weiter wird gesagt:

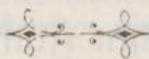
„Wie der Blumen Duft und Schönheit,
Wie Krystalle klar und rein
Glänzt im Kreise edler Fürsten
Als Königin der Moselwein.“

Sie zu besingen wird aufgefordert mit den
Worten:

„Singt ein Lied zum Klang der Leyer,
Singt es einer Königin
Und preist laut in froher Feier
Ihren zarten Feuerzinn.“

Sie heißt „Königin Mosella“, „Moselkönigin“, „Blumenkönigin“, „Fürstin der Weine“, und „Fürstin im Weinheer.“ „Königin“ überhaupt wird sie zehn Mal genannt, zehn Mal „Königin der Weine“, sechs Mal „Königin deutscher Weine“, fünf Mal „Königin der Reben“, je zwei Mal „Rebenkönigin“, „des Weines Königin“, „Weineskönigin“, ein Mal „Königin vom Wein.“

Man sieht, mit königlichen Ehren haben die Dichter der Mosel und ihrem Wein gegenüber nicht gespart. Nun, es macht ihnen ja nichts aus, sie haben es ja dazu.



IV.

König Moselwein.

Dieser Wein für ander Wein.
Ist aller Wein ein Fürste;
Trink, mein lieber Dieterlein,
So wird dich nimmer dürsten.

Volklied des 16. Jahrhunderts.

Männliches Geschlecht gab ein Dichter dem Moselwein, indem er ihn zum Bruder des Rheinweins machte. Ein paar andere stimmen mit diesem soweit

überein, als sie von einem König Moselwein reden. Nach einem dieser Dichter ist der Moselwein ein Sohn des Rheinweins, nämlich:

„Den Rheinwein, seinen Vater, ziert
Die goldene Kaiserkrone,
Das Königsdiadem gebührt
Drum sicher seinem Sohne.“

Von dem Kaiser Rheinwein hat sonst noch nichts verlautet. Von dem Moselwein wird gesagt:

„Hoch auf stolzem Felsenthron
Herrscht des Landes edler Sohn.
Herb und lieblich, stark und fein
Blüht der König Moselwein.“

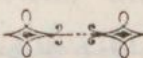
Eines Liedes Anfang lautet:

„Es thront ein König in den Hallen,
Umkreist von vieler Kronen Pracht.“

In der folgenden Strophe heißt es dann:

„Nun wollt ihr wissen, wen ich meine,
Wer dieser höchste Herrscher ist?
Es ist der König aller Weine,
Der Moselwein, den ihr genießt.“

Und so wird in noch weiteren drei oder vier Liedern der Moselwein als König gefeiert. Sehr viel Anklang werden die Dichter damit nicht finden, es liegt so sehr viel näher unserm Gefühl, den Moselwein, d. h. den besseren und feineren, mit einem weiblichen Wesen zu vergleichen, ihn zu einer Königin zu machen. Der geringe, herbe und saure Moselwein hat ja mehr etwas Männliches an sich, aber einen König ihn zu nennen werden wir nicht gerade geneigt sein. Dafür ist doch schon die Bezeichnung „Rutscher“ für ihn zu sehr gebräuchlich geworden.



V.

Die Perle.

Deine Blume duftend, milde,
In der Fröhlichen Gefilde
Werden wir durch sie versetzt.
Du verjüngst die ältesten Kerle!
Moselwein, die deutsche Perle
Freut, wenn er die Kehle neigt.

Lied auf den Moselwein.

Blume wird der Moselwein genannt und daneben
Perle:

„Wie die Perle unsrer Lande
Des Fremden Sinn bestrickt,
So auch nach kühlem Brande
Mosellerwein erquikt.

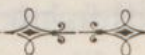
Was man sich unter dem kühlen Brande vor-
zustellen hat, ist nicht recht klar.

Auch „Perle in durchsichtigem Golde“ heißt der
Moselwein.

Schön singt ein Dichter:

„Komm, Königin der Weine,
Füll voll mein leeres Glas,
Du Perle von der Mosel,
Mit deinem edlen Raß.
Ich will dir heute singen
Mit vollgefülltem Glas
Ein Loblied, das soll klingen
Noch grüner als das Gras.“

Das ist viel gesagt und ein wenig kühn. In-
dessen gerade die moderne Poesie bringt es viel-
leicht fertig, etwas zu machen, das noch grüner als
Gras klingt.



VI.

Das Silberband.

Ein herrlich Land ist ohne Zweifel
Das malerische Stromgebiet,
Das zwischen Hundsrück und der Eifel
Der Mosel silbern Band durchzieht.

Mosellied.

Die Mosel oder auch irgend einen andern Strom mit einem silbernen Band oder Silberband zu vergleichen, liegt nicht gar zu weit ab, und wahrscheinlich ist dieser Vergleich auch schon früher einmal angestellt worden. So kann es denn nicht Wunder nehmen, daß sich durch die ganzen 2140 Gedichte das Silberband hindurchzieht. Vierundzwanzig Mal ist es mir in die Augen gefallen, vermuthlich aber kommt es noch öfter vor. Es ist nicht unmöglich, daß ich es ein paar Mal übersehen habe.

Der Vergleich der Mosel mit einem Silberbande — unbegreiflicher Weise ist er mir an der Mosel selbst nie in den Sinn gekommen — ist nicht nur ein schöner und wahrhaft poetischer Vergleich, sondern das Silberband giebt auch in Versen ein gutes, wohl lautendes und bequemes Endwort für den Reim ab. So haben denn auch alle vierundzwanzig Dichter bis auf einen das Silberband am Versende angebracht, wohin es ja auch als Versschmuck gehört. Der eine, auf den sich ihm darbietenden Vortheil verzichtend, sagt:

„Gleich silbernem Band der Fluß dahin zieht.“

Von den anderen meint der eine:

„Wo die Mosel sich schlingt wie ein silbernes Band
Durch grünende Reben und sonniges Land,
An Bergen und Burgen vorüber zum Rhein,
Da keltern sie jauchzend den lieblichsten Wein.“

Nun, mit dem Jauchzen ist es so weit nicht
her, dafür ist das Keltern eine viel zu schwere Ar-
beit. Doch das sei beiläufig gesagt.

Ein Zweiter singt:

„Und unten tief im Thale
Gleich einem Silberband
Grüßt hell im Sonnenstrahle
Der Mosel grüner Strand.“

Der Dichter ist ein wenig entgleist. Er will
offenbar die Mosel ein Silberband nennen, nennt
aber in der Eile — warum muß so rasch gedichtet
werden? — ihren grünen Strand so. Doch auch das
beiläufig.

Ein dritter:

„Wo sanft der Mosel silbern Band
Durchs schönste Thal sich windet,
Da ist's, wo man an sonn'ger Wand
Gar edle Trauben findet.“

Das ist einmal schön gesagt und vollständig correct.

Ebenso tadellos drückt ein Vierter sich aus:

„Dort wo um grünes Rebenland,
Bom Belchen bis zum Rhein
Die Mosel schlingt ihr Silberband,
Dort wächst der beste Wein.“

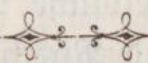
Das ist ganz richtig, die Mosel geht von dem
Belchen nach dem Rhein, aber zum Glück nicht auf
dem nächsten Wege, sonst würde sie ihn in sehr kurzer
Zeit schon erreichen.

Doch damit seien genug Beispiele von dem Silber-
bande gegeben. Ich will nur noch einen Dichter
citiren, der auf das Band verzichtend der Mosel

einfach eine Metallfarbe giebt, in Bezug auf das in Frage kommende Metall aber sich nicht ganz bestimmt äußert. Seine Verse lauten:

„Den Winzer, der die mühevoll' Bahn
Nicht scheut, trieb es die steile Höh' hinan,
Er wußte wohl, dann nur kann da gedeihn
Das beste Raß, der goldne Moselwein.
Kein' Müh so groß, kein' Last ist ihm zu schwer,
Er jauchzet froh, weil er es liebt so sehr,
Weil es im Sonnenschein erglüht,
Wo silbern sich im Thal die Mosel zieht,
Wo golden sich im Thal die Mosel zieht.“

Die Sache läßt sich wohl so erklären, daß je nach der Tageszeit oder nach dem Wein dem Dichter die Mosel entweder silbern oder golden vorgekommen ist.



VII.

Mosel = Rosel.



Wer zur Mosel
Malt 'ne Rosel
Und auf Rosel
Reimet Mosel,
Dem soll edler Moselwein
Stets und für immer versaget sein.

Anonymus in der „Trierischen Zeitung.“

Was reimt auf Mosel? Diese Frage wurde natürlich im letzten Sommer in den Kreisen solcher Dichter, die sich um den Trarbacher Preis zu bewerben gedachten, lebhaft erörtert, und es konnte nicht

fehlen, daß beim Allgemeinen Deutschen Reimverein, der an Reimnoth leidenden Dichtern stets unter die Arme zu greifen bereit ist, eine starke Nachfrage nach Reimen auf Mosel sich kund gab. Dieser Nachfrage konnte leider nur sehr unvollständig genügt werden, denn die Reime auf Mosel sind sparsam gesäet. Wenn wir von solchen ganz unzulässigen wie „Fosel“ (für Fusel), Dofel (eine kleine Dose), Loosel (ein kleines Loos), Hojel (eine kleine Hose) und gar Saucel, von denen leider zwei der Wettbewerbisdichter — wir wollen sie nicht nennen — Gebrauch gemacht haben, absehen, so bleiben nur Cosel (eine Festung in Oberschlesien) und Rosel (rosula, eine kleine Rose und Rosenname für eine Rosa oder Rose getaufte weibliche Person) übrig. Rosel ist neben Röslein und Röschen im Gebrauch als Verkleinerung von Rose. Nur ein Dichter ist auf Cosel verfallen und dichtet:

„Jüngst erscholl die Bonnekunde,
Machte durch die Zeitung Kunde,
Daß in Trarbach an der Mosel,
Weit entfernt vom Städtchen Cosel
Tausend Flaschen Rebenjaft
Würden ledig ihrer Haft
Für den besten Sang vom Wein,
Der ein Mosellied schließt ein.“

Fünfzehn andere Dichter haben sich entschieden für Rosel. Rosel wird in einem Fall die Mosel selbst genannt:

„Der König ist der stolze Rhein,
Die Königin die Mosel,
Bald naht sie ihm, bald flieht sie ihn,
Ein schlankes, süßes Rosel.“

So wird auch von der Mosel in ihrem Verhältniß zum Rhein gesagt:

An diesen herrlichen Strom schmiegt sich
Bei Coblenz an die Mosel,
Sie räuspert sich so schwesterlich
Und wie ein duftend Rosel."

Hübsch gesagt, außer daß „herrlich“ etwas hart klingt und daß mit dem Räuspern doch weder etwas Schwesterliches noch etwas Rosenartiges verbunden ist.

Rosel wird auch der Moselwein genannt. Eine Dichterin singt von ihm:

„Ich weiß ein lieblich Rosel,
Das blüht in Gottes Hut.
Es ist der Wein von der Mosel,
Dem bin ich von Herzen gut.“

In einem Liede erscheint die Rosel als Fischer-
mädchen. Die Verse lauten:

„Ich kenn ein Häuschen an der Mosel,
Darinnen eine Fischermaid;
Die Welt nennt sie die schöne Rosel,
Mein alles ist sie, meine Freud.“

„Ich lieb' als Trinker nur den Wein
Der wächst am Strand der Mosel,
Lieb' auch ein deutsches Mägdelein,
Genannt die schöne Rosel.“

Bei den andern Dichtern heißt Rosel die Schenkin,
die ihnen das Glas mit goldigem Moselwein füllt.
Sie wird angerufen mit den Worten:

„Geh, nah' dich mir, traut Mägdelein,
Komm her, du Schelmenrosel!
Bring mir von dem besten Wein,
Bring eine Flasche Mosel.“

Ein anderer sagt zu ihr:

„Du reizende Winzerin Rosel
Im lachenden Lothringer Thal,
Du duftende Blume der Mosel,
Komm her, füll' mir den Pokal!“

Einen aber muß sie nicht gut behandelt haben
wahrscheinlich weil er sich zu viel herausgenommen
hat, denn er klagt:

„O Rosel von der Mosel.
Wie bist du hart und schlimm.“

Die meisten Sänger behaupten, die Rosel in einem Wirthshaus zu Trarbach gefunden zu haben.

„Zu Trarbach an der Mosel
Da schenkt die braune Rosel
Ins Glas mir golden perlenden Wein.“

In dasselbe Wirthshaus scheint ein zweiter eingekehrt zu sein. Er singt:

„Zu Trarbach an der Mosel
Kehrt mancher Sänger ein,
Da schenkt die schmucke Rosel
Selbstgekelterten Wein“

Von einem dritten wird berichtet:

„Ein Wirthshaus an der Straße stand
Zu Trarbach an der Mosel,
Den Burschen war es wohl bekannt,
Die Wirthin, die Frau Rosel,
Die schenkte frisch landaus, landein
Den besten, feinsten Moselwein.“

Uebrigens scheint es außer der braunen noch eine blonde Rosel zu geben, das wird wahrscheinlich durch die Verse:

„Im Nebenland der Mosel
Gedeiht ein edler Wein.
Im Krug zur blonden Rosel
Hab' ich die Liebste mein.“

Die Rosel, mag sie nun blond oder braun sein, hat viel böses Blut gemacht. Obgleich mehrere Sänger behaupten, sie in Trarbach gesehen zu haben — und wem soll man wohl glauben, wenn nicht den Sängern? — wird doch rundweg erklärt, es gäbe gar keine Rosel, an der ganzen Mosel käme nur ein „Kschen“, aber keine „Rosel“ vor. Nun, gesetzt auch den Fall, die Dichter hätten sich verhört, ist das denn ein so großes Unglück? Sonst im Reich wird es doch Rosel genug geben und darunter auch

solche, die Moselwein einschenken. Wie viel Lieder sind denn überhaupt aus dem Mosellande gekommen? Jedenfalls eine kleine Anzahl gegenüber der ungeheueren Masse von Liedern, die aus den übrigen Theilen des deutschen Reiches eingesendet worden sind. Der Moselwein ist ein Allerweltswein geworden wie der Bordeaux und der Champagner, und da die Aufgabe gestellt war, ein Mosellied zu dichten, haben auch die ungezählten Moselweindichter, die von der Mosel außer ihrem Rebensaft wenig nur kennen, geglaubt sich an dem Wettbewerb betheiligen zu dürfen. Darum halte ich die Verse, die ich diesem Kapitel als Motto vorangestellt habe, für zu hart und für ungerecht. Soll wirklich denen, die einmal Mosel auf Mosel reimen, deshalb „stets und für immer“ edler Moselwein versagt sein, und würde das im Interesse des Mosellandes liegen? Ihr Männer, seid doch milde gegen die Dichter, die so schon nicht gar zu oft ein gutes Glas Wein bekommen. Ihr hadert mit ihnen wegen einer Kleinigkeit und wollt eines geringen Irrthums wegen ihnen euren Wein versagen, daß aber die Commerzienräthe stets und alle Zeit werth sind, das Beste, was an der Mosel wächst, zu trinken, daran wird niemals einer von euch gezweifelt haben.

In der „Hochwald-Zeitung“ wird den Preisrichtern vorgeworfen, sie hätten etwas zu ängstlich vom Localton abgesehen. Ach du lieber Himmel! Wo war denn der Localton zu finden? Ich hätte ihn sehr gern in einigen der Lieder gesehen, aber auch in den aus dem Moselland eingesendeten habe ich ihn umsonst gesucht.

Auf etwas unholdere Art werden die Preisrichter in andern Blättern von Kritikern aus dem Mosellande angegriffen. Diesen zürne ich nicht deshalb, sondern wünsche ihnen alles Gute, vornehmlich aber, daß auch ihnen in ähnlichen Sachen einmal das Preisrichteramt übertragen werden möge.



VIII.

Moselwein und Rheinwein vom sanitären Gesichtspunkt aus betrachtet.



Vinum Mosellanum
Est omni tempore sanum.
Alter Spruch.

Als das beste und gesundeste aller Getränke wird der Moselwein vom Dichter gerühmt. In diesem Sinne wird zur Mosel gesprochen:

„Dein köstlich Wein,
Beliebt in jedem Lande,
Ist mild und rein,
Zerreißt des Kummers Bande,
Belebt mit Frohsinn stolze, schmucke Krieger,
Verjüngt und stärket morjsche, greise Glieder.

Laßt darum ab
Von kunstherzeugten Giften,
Die euch das Grab
Bereiten und die Tristen,
Mit der Verödung Schrecknissen bedrohen
Und euren Nachwuchs jämmerlich verrohen.“

Vielfach wird der Moselwein auf Kosten des Rheinweines gelobt, und darin gehen, wie mir scheint, die Dichter zu weit. Man kann ja den Moselwein loben, ohne deshalb den Rheinwein zu verachten. Wir wollen doch froh sein, daß wir beide haben. Der Mosel selbst, mag sie nun Braut oder Gemahlin oder Tochter oder Schwester des Rheins sein, kann es nicht lieb sein, so hoch über diesen gestellt zu werden. Es wird aber geradezu gesagt:

„Der beste aller Weine
Reift nicht am Rheinesstrand,
Er wächst vielmehr alleine
Im lieben Moselland.“

Ein Dichter, der dem Ton seines Liedes nach ein Biedermann sein muß, erklärt:

„Zum Vater Rhein bin häufig ich gegangen,
Ich hatt' ihn lieb, warum denn nicht?
Er stillte stets mein sehnliches Verlangen
Und zwar mit freundlichem Gesicht.
Der Göttertrank aus seinen besten Lagen
Hat jedesmal mich hoch entzückt;
Doch auf die Dauer, muß ich offen sagen,
Hat er allein mich nicht beglückt.“

Die Verehrer des Rheinweines müssen hören:

„Ihr, die ihr stolz auf euren Rhein
Preist jenes Ufers Neben,
Weil sie den besten Wein
Nach eurer Meinung geben,
Ach, wäthnet nicht, daß Rheinweins Pracht
Allein berauscht, Humor gebracht;
Denn jedes Herz in Seligkeit
Schwelgt erst, wo Moselwein gebeut.
Nur Moselwein ist unser Wein,
Und unser Wein soll leben!“

Und so heißt es auch:

„Mosella fein, bei dir allein
Findt man gesunden, reinen Wein.“

Der Rheinwein mundet ja wohl, aber er hat gefährliche Eigenschaften.

„Am Rheine, ja, am Vater Rhein,
Da wächst manch edler Tropfen,
Doch trinkst du ihn, halt ein, halt ein,
Hörst du die Pulse klopfen.“

Von anderer Seite wird versichert:

„Der Rheinwein ist gar trügerisch,
Er macht nur schwer die Glieder,
Doch Moselwein, so klar und frisch,
Bringt uns die Jugend wieder.“

Selbst der Vater Rhein, wenn er sich nicht recht wohl fühlt, trinkt Moselwein.

„Der Vater Rhein zur Mosel sprach,
Kind, hilf mir auf die Beine!
Ich fühl' mich heut so magenschwach,
Gieb mir von deinem Weine!“

Der Mosel wird nachgerühmt:

„Nicht wild bacchantischen Genuß
Bereiten deine Reben;
Die Seele bleibt im goldnen Fluß,
Die Mittelstraße eben.“

Wie wohl wird mir, sagt ein Moselwein-Sänger und Becher:

„Fühl' ich den kühlen Moselwein
Durch meine Kehle rutschen.“

Als ein Hauptvorzug des Moselwein vor dem Rheinwein wird angesehen, daß er nicht so stark zu Kopf steigt. „Moselwein macht nimmer wild“, heißt es, darum trinken ihn auch die Damen gern. „Er macht nicht toll“, auch wenn man mehr trinkt, als man sollte, und „kein Moselweinzecher verliert den Verstand.“

„Moselwein macht nimmer trunken,
Und so glühn der Freundschaft Funken.“

Ob der Moselwein wirklich nimmer trunken macht, erscheint mir nicht ganz zweifellos. Ich denke hierüber noch in Trarbach, Traben und den umliegenden Ortschaften bei erfahrenen alten Leuten genauere Erkundigung einzuziehen, sowie auch namhafte Moselweinzecher der Reichshauptstadt zu befragen.

Die allgemeinen Wirkungen des Moselweins sind in hohem Grade wohlthätig. Ein dankbarer Dichter singt:

„Moselwein, dir soll erschallen
Lautes Lob bei Tag und Nacht,
Denn du hast zum frohen Säng'ern
Wieder mich und Mensch gemacht.“

„Zum Mensch“ ist nicht ganz gut, richtig müßte es heißen „zum Menschen“, aber ein froher Säng'ern nimmt es nicht so genau mit der Grammatik. Ein anderer froher Säng'ern rühmt:

„Wie mancher Name wird genannt
Von edlem Moselweine!
Sie sind in Näh' und Fern' bekannt,
Sie stärken Mark und Beine.“

Daß die Moselweine die Beine stärken, erscheint besonders anerkennenswerth, denn alle Weine thun das lange nicht.

Auf das Blut übt der Moselwein einen günstigen Einfluß aus. Dem Moselblümchen wird bezeugt, es hat zwar nicht Blätter und Blüthen,

„Doch ist es feucht und flüssig,
Geht reinigend durch das Blut,
Es wär' das Grübeln müßig,
Wodurch's die Wirkung thut.“

Gewiß, was brauchen wir uns darüber den Kopf zu zerbrechen! Gegen besondere Leiden erweist sich der Moselwein als ein probates Mittel:

„Schwach und krank, heilt dich der Trank
Moselweines.
Schmerz des Beines,
Wehen des Herzens und Zipperlein
Heilet das Moselblümchen allein.“

Ferner:

„Und wer am Stabe keuchet,
Glaubt wieder jung zu sein,
Die Zauberin verscheuchet
Die Gicht und auch den Stein.“

In Bezug auf dergleichen Leiden hat der Moselwein auch prophylaktische Wirkung.

„Dem Becher bringt er keine rothe Nase,
Kein Zipperlein.“

Dasselbe wird noch schöner in folgenden Versen gesagt:

„Er glänzt wie Frühlingssonnenschein
Und Maienthau im Glase,
Droht nicht mit Stein und Zipperlein
Und färbt nicht roth die Nase.“

Auf den Moselweingenuß folgt kein Katzenjammer.

„Wer jemals einen Kater hatt',
Der weiß, wie sehr der drücktet.
Beim Moselwein findt's niemals statt,
Denn sein Genuß entzücket.
Drum wer den Katzenjammer scheut,
Trink Moselwein, der's Herz erfreut.“

Ein kranker Magen wird durch Moselwein im Umsehen kurirt.

„Verdirbt man sich den Magen,
Braucht man den Doktor nicht zu fragen,
Man trinkt ein Gläschen Moselwein,
Und der Magen ist wieder rein.“

Das ist bequem und angenehm, nur wird man etwas bedenklich, wenn der Dichter fortfährt:

„Ihm gebührt die Krone
Dies mit Recht zum Lohne,
Er giebt den Menschen Muth
Und siedend heißes Blut.“

Eine so starke Erhitzung des Blutes dürfte denn doch von den meisten Aerzten als bedenklich angesehen werden.

Katarein hieß ein Mädchen, das magenleidend war. Durch heißen Wein wurde das Magenleiden völlig geheilt. Gegen eine Schwäche in den Händen, die sich darauf zeigte, wurde gleichfalls Wein, diesmal, wie es scheint, kalter verordnet. Eine westfälische Dichterin berichtet darüber:

„Katareines Magenpeine
Schwanden fort vom heißen Wein,
Bratkartoffeln, hart wie Steine,
Schlang sie in den Magen ein.
Als sie getrunken, hat sie gesungen
Von schön Reihn und seinen Wundern,
Ja, so ein Wein, das ist ein Spaß.
Als sie den ersten Kuch wollt backen,
Fiel ihr derselbe in den Sand,
Da mußte ernstlich der Vater lachen,
Zu schwach war ihre zarte Hand.
Nun trink dir eine Flasche von dem Reihn,
Daß nicht mehr fall der Kuch in den Sand.“

In diesen schönen Versen ist zwei Mal vom „Reihn“ die Rede, ich nehme aber an, daß ein kleines Versehen der Dichterin dem zu Grunde liegt und daß es nicht Rheinwein, sondern Moselwein gewesen ist, wodurch Katarein geheilt und gestärkt wurde.

Der Moselwein wirkt erziehlich und sittigend, böse Weiber werden durch ihn sanft und holdselig.

„Xanthippe hieß ein Weib, bekannt durch Gang
zum Zank,
Zulezt war sie so fromm, weil sie nur Mosel
trant.“

Hätte der weise Sokrates ihr früher schon Mosel gegeben, so würde er sich manchen Aerger erspart haben.

Wer durch das leidige Bier verdorben ist, kann durch den Genuß von Moselwein gebessert werden.

„Biervertilger, dick und rund,
Plump und unmanierlich
Werden schneidig und gesund
Bis auf hundertvierzig Pfund
Wieder schlank und zierlich.“

Möchten doch alle, die sich dem Bier ergeben haben, das beherzigen. Welch einen greulichen Anblick bietet der eingerottete Biertrinker dar!

„Der sitzt und trinkt in rauchgeschwärztem Zimmer,
Und vor ihm steht gebräunt und schwer ein Krug,
Die Zunge schwer, das Aug' in blödem Schimmer,
Schon wenn ich's seh', hab' ich vollauf genug.“

In einem merkwürdigen Gedicht wird der Wein gerühmt, wird aufgefodert, vom Branntweintrinken abzulassen, und übrigens noch einiges geäußert, was nicht ganz verständlich ist. Ich setze das ganze Gedicht wörtlich und buchstäblich, wie der Verfasser es geschrieben hat, hierher:

„Wein du bist's hetles Getränke wer dich erdacht
wer dich gemacht der hat den hersten Kaus gehabt.
Drum drinket Wein, last's Schaabs sein, das ist das
beste. Wein, du bist ein hetles Getrenkte wie machger
ziet in fernste Land und sugt sich einen hantern Stant
und kann hin doch nicht funden.

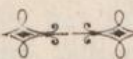
Drum bleib zu Haus in deinem Land und schaffet
einen hantern Stand drum dricket Wein last's Schabs
sein das ist's das beste. Er baut Wein und Korn, last's
Kartoffel sein das ist das beste wie Manger felt in
Wansin hin schaffet Wein last's Schaabs sein das ist
das beste.“

Richtig geschrieben würde das aussehen:

„Wein, du bist ein edles Getränke. Wer dich erdacht,
wer dich gemacht, der hat den ersten Kausch gehabt.
Drum trinket Wein, last's Schnaps sein, das ist das
Beste. Wein, du bist ein edles Getränke! Wie mancher
zieht ins fernste Land und sucht sich einen andern Stand
und kann ihn doch nicht finden.“

Drum bleib zu Haus in deinem Land, und schaffet einen andern Stand. Drum trinket Wein, laßt Schnaps sein, das ist das Beste. Bauet Wein und Korn, laßt Kartoffeln sein, das ist das Beste. Wie mancher fällt in Wahnsinn hin! Schaffet Wein, laßt Schnaps sein, das ist das Beste."

Das Gedicht ist in mancher Hinsicht interessant. Der Verfasser ist ein Steinboffirer in Ammelsheim bei Raunhof im Königreich Sachsen. Daß er harte und weiche Consonanten mit einander verwechselt, ist einfach sächsisch. Daß er dem Vokal am Anfang der Wörter ein „h“ vorsetzt, deutet auf wendische Abkunft hin. Auch die Leute wendischer Abkunft in unserm Spreewald machen denselben Fehler, auch wenn sie gar nicht mehr Wendisch sprechen gelernt haben. Daß der Dichter vom Schnaps abmahnt und dafür den Wein empfiehlt, ist klar. Nicht ganz klar ist, was er mit dem „andern Stande“ meint, wahrscheinlich aber meint er damit einen andern Zustand, der eben dadurch geschaffen werden soll, daß an die Stelle des Schnapses der Wein tritt und daß der Anbau von Kartoffeln aufhört. Er mahnt zum Weinbau, weiß er denn nicht, daß in Sachsen schon Wein gebaut und ein „edles Getränk“ erzielt wird? Allerdings könnte noch viel Wein im Erzgebirge angepflanzt werden, das nach Matthias Claudius nur „Silbererz und Kobaltkuchen und etwas Lausgold“ bringt.



IX.

Unfreiwilliger Humor und
Curiosa.

Wo der Humor nicht herrschen kann,
Behagt es einem nicht als Mann,
Drum wollen wir humoristisch sein
Bei einem gut Glas Moselwein.

Dichter aus dem Elsaß.

Verschiedene Proben von unfreiwilligem Dichterhumor und curiosen Sachen sind schon in den vorhergehenden Kapiteln gegeben worden. Das war wie ein kleines Voressen, jetzt aber kommt das Hauptgericht. Es läßt sich nicht sagen, was für eine Fülle von solchen drolligen Dingen die 2140 Lieder enthalten. Unter diesen Blüthen unfreiwilliger Komik findet sich so Originelles, daß es schade wäre, wenn es der Veröffentlichung entzogen bliebe. Manches davon verdient auch für spätere Geschlechter aufgehoben zu werden. Die nun folgende Blüthenlese wird einen Begriff davon geben.

Wie lange die Mosel schon fließt, darüber sind verschiedene Dichter verschiedener Meinung. Einer singt:

„O Moselstrom, o Moselstrom,
Du fließt seit 50 Jahren schon.“

Ein höheres Alter giebt ein anderer der Mosel.
Er sagt:

„O du mein lieber Moselstrom
Mit deinen klaren Wellen,
Du fließt zweitausend Jahre schon
Aus deinen treuen Quellen.“

Zweitausend Jahre sind schon eine hübsche Zeit, trotzdem wird es wohl Gelehrte geben, welche die Mosel für noch älter halten.

Von der Herkunft der Mosel wird gesagt:

„Die Mosel kommt von Frankenreich
Und zieht dann durch Lothringen,
Doch kann man sie nicht in Vergleich
Mit unsrer Mosel bringen.“

Das ist fein bemerkt, wenn auch in stilistischer Beziehung vielleicht etwas anfechtbar.

Etwas ausführlicher wird die Herkunft der Mosel also geschildert:

„Dort oben auf den Fluren
Bei Bergen Au und Triften
Entspringen ihre Spuren
Aus hohen Juras Klüften.
Der schönen Berge Spitzen
Dort bei der freien Schweiz
Sind ihrer Herkunft Stützen
Voll landschaftlichem Reiz.“

In höherer Tonart wird von der Mosel gesungen:

„Mosel du herrlicher Strom,
Du vielfach umworbene Jungfrau,
Deutsches Blut roth dich gefärbt,
Deutsche Kraft uns dich erhielt!
Gallischer Hahn wohl koste
Um dich in schnödem Begehren,
Deutscher Nar donnert für dich:
Holde, du bliebest bei uns.“

Von der Art der Bewegung der Mosel heißt es:

„Die Mosel lang und breit und klar
Durchheilt die Berge wie ein stolzer Nar.“

Weshalb die Mosel einen gewundenen Gang hat, wird erklärt durch die Verse:

„Der Schöpfer hat so weise
Die Mosel auch bedacht,
Daß sie oft große Kreise
In ihrem Laufe macht.
Es ist dadurch gewonnen
Viel gutes Nebenland.“

Im In- und Auslande ist die Mosel angesehen.
Deshalb redet der Dichter sie an:

„O Pilgerstrom der Zonen
Und aller Nationen,
Sie tragen deine Ehre
Weit über Land und Meere.“

An der Mosel ist das Land zu finden,

„Wo die deutschen Eichen grünen,
In der schönen Sommerzeit
Und die Rebe uns entfaltet
Ihre Mannigfaltigkeit.“

Von diesem schönen Lande wird weiter gerühmt:

„Zwischen Rheinprovinz und Schweiz
Liegt's schöne Moselland;
Es bietet uns besondern Reiz,
Auch ist es weltbekannt.“

An der Mosel gedeiht der köstliche Moselwein.
Weinbau aber wird dort noch nicht sehr lange getrieben.
Einer der Dichter sagt:

„Die Jahre, die Jahre
Sie fliehen schnell dahin,
Schon fünfzig sind es derer,
Seit hier die Reben blühen.“

Ein anderer bestätigt das so ziemlich mit den
Worten:

„Vor fünfzig und mehr Jahren
Ist uns bekannte Mosel,
Der ist so lieblich schmeckend
Wie ein Pariser Honig.“

Der Moselwein ist der beste Wein überhaupt.

„Wo der Lothringer stolzer schönen
Treu an seide ihrer Männer bleim
Und wo Winzerlieder töhnen,
Dort getheit der beste Wein.“

Gut gesagt sonst, „bleim: Wein“ muß aber doch
nach Theophil Ballheims „Handbuch der Reimlehre“
als ein nicht ganz einwandfreier Reim bezeichnet
werden.

Ein anderer dichtet:

„Du hast so oft gefragt: Wo wächst der beste?
Zeugt bessern Wein die Mosel oder Saar?
Der Gläser und der Flaschen kleinste Reste
Zeig'n bei der Prob' dir, wo der beste war.“

Das ist wahrhafte Poesie, ebenso wie die Verse:

„Wo Saar und Mosel ruhig dahin fließen
An Bergen, Dörfern, Städten groß und klein;
Aus Seitenthälern Bäche sich ergießen,
Da wächst der edle Saar- und Moselwein.“

Wer wollte den Moselwein nicht preisen?

„Er ist so klar, so hell, so rein,
Kein andrer wird ihm gleichen,
Er hat auch einen hellen Schein,
Thut wenig Trübung zeigen.“

Besser noch wäre es, wenn er gar keine
Trübung zeigte.

Prächtig mundet Abends in guter Gesellschaft
ein Glas Moselwein, dabei läßt sich gut disputiren.

„Nach Tages Müh' ein Schöppchen,
Das ist des Bürgers Lust,
Da hebt ein goldnes Tröpfchen
Der Mosel ihm die Brust.
Da reden sie mit viel Verstande
Vom Kaiser, Papst, vom Vaterlande.“

Mancher geht aber nur am letzten Tage der
Woche ins Wirthshaus. Einer dieser Soliden, die
wohl nicht so sehr häufig sind, singt vom Moselwein:

„An manchem Sonnabend
Saß ich selband mit dir,
Und Frische, wonnig labend,
Floß durch die Adern mir.“

Auch vornehme Herren sind Verehrer des
Moselweins:

„Kaiser, König und auch Fürsten
Trinken gern den Moselwein,
Dazu schmecken feine Würste,
Ach, könnt' ich nur bei euch sein.
Doch ich muß darauf verzichten,
Dazu hab' ich kein Genie,
Denn zu solchen fein Gedichten
Gehört Geschick und auch Grazie.“

So singt ein Schneidermeister, der eine Ahnung davon gehabt zu haben scheint, daß er den Preis nicht gewinnen wird. Seine Ahnung hat ihn nicht betrogen, wenigstens aber kommt doch ein kleines Stück seines sinnreichen Poems zur Geltung.

Ein anderes Lied, das eine bayerische Dichterin, und zwar eine Bäuerin, gesungen hat, beginnt:

„Die größten Fürsten und Herrn
Alle nehmen dich so gern
In die allerfeinsten Zimmer,
Der König und sein Diener.
Dem Prinzregenten Luipold
Sei stets gewünscht von Bayerns Volk
Die besten Weine von Trarbach an der Mosel dort.“

Aber auch in alter Zeit schon war der Moselwein bei Hoch und Niedrig beliebt.

„Moselwein, Blume hold, dir gilt mein Lied!
Römern und Franken schon brachtest du Fried.
Kaiser und Ritter sie tranken von dir,
Liebten dich wahrlich stets mehr als das Bier.“

Dieses Lied hat ein Weichensteller in den Tagen vom 21.—23. März nach der Melodie „Mennchen von Tharau“ gedichtet. Da sieht man schon einmal wieder, daß, was lange währt, gut wird.

Einen so trefflichen Wein wie den Moselwein anzufingen, ist kein Kunststück, es wird einem leicht. Darum singt ein Sänger von der Ostsee — man nennt ihn den Schwan vom Strelajunde:

„Den Moselwein im Lied zu preisen
Es wird dem Sänger schwer nicht sein,
Weil er in allen deutschen Kreisen
Mit eigener Kraft trat dafür ein.
Er hebt den Edelmuth der Herzen,
Die Freundschaft findet einen Halt,
Beim Wein lernt man ein geistreich Scherzen!
Selbst bei der Liebe Allgewalt.“

Bravo, Schwan vom Strelafunde, das war gut gesungen, besonders die letzte Zeile, die ein sogenannter „Treffer“ ist.

Durch Moselwein wird aller Noth und Sorge abgeholfen und aller Feindschaft ein Ziel gesetzt.

„Scheint die Sonne blaß und trübe,
Macht der Mond ein böß Gesicht,
Droht der Nachbar mir mit Hiebe,
Dann, auch dann verzag' ich nicht.
Spend' ich ihnen ohne Zagen
Von dem besten Moselwein,
Und wir werden ohne Klagen
Wieder gute Freunde sein.“

Der Weinbau ist für die Bewohner des Mosellandes, zumal für die Weinbauer und Weinhändler von großem Werth, denn der Wein erfreut sich wachsender Beliebtheit, und das Weingeschäft hebt sich mehr und mehr.

„In des Kellers tiefstem Grunde
Ruhet des Winzers schwere Last,
Wird verkauft da in der Stunde
Manches gute theure Faß.“

Der Beliebtheit des Moselweins sind Verbesserung im Verkehrsweisen zu verdanken.

„Die Winzer an der Mosel sind hochehrent,
Weil dem Wein ein besserer Verkehr sich heut.
Es war im Verkehr noch manche Lücke,
Bei Trarbach hatte man noch keine Brücke.
Jetzt scheint alle Schwierigkeit überwunden zu sein,
Daß haben wir vielfach zu verdanken dem starken
Verkehr mit dem „edlen Moselwein.“

Durch die überraschend große Ausdehnung der letzten Zeile der Strophe wird dichterisch sehr geschickt und schön die Ausdehnung des Verkehrs mit dem edlen Moselwein angedeutet.

Der Moselwein wäre aber nicht so beliebt und begehrt, wenn er nicht unverfälscht bliebe.

„Noch thut man an dem Most sich laben,
Stellen sich schon die Käufer ein,
Denn jeder liebt der Mosel Gabe,
Weil dort der Wein ist immer rein.
Auch niemals wird man ihn versüßen,
Mag er noch so schlecht gerathen sein
Mit künstlichen Mitteln und schönen Grüßen,
Denn er soll ja Gottes Gabe sein.“

Ist das ganz richtig, was dieser Dichter, der an der Mosel zu Hause ist, sagt? Das ist eine verdrießliche Frage, eine peinliche Frage, die uns den Humor verderben kann, und deshalb will ich sie lieber ungestellt sein lassen. Jedenfalls ist der Dichter (alle Dichter sind das) von der Richtigkeit dessen, was er sagt, fest überzeugt, und das genügt uns.

Einer aber scheint ein wenig anderer Meinung zu sein als dieser Dichter, den wir eben citirt haben.

Er sagt:

„Wo der Moselwein bereitet
Wird, ist niemand unverzagt.“

Das klingt verdächtig und kann nicht dadurch gemildert werden, daß der Dichter fortfährt: —

„Denn es giebt kein Land, kein Städtchen,
Wo uns solcher Wein anlacht.“

Unter „bereitet“ ist offenbar „fabricirt“ zu verstehen, und wo Wein fabricirt wird, da kann allerdings niemand mehr unverzagt sein. Wir aber glauben, daß dieser Dichter (auch Dichter sind ja Menschen) sich irrt, und trotz alledem, womit er uns Angst machen will, wollen wir vertrauensvoll mit einem seiner Brüder in Apoll singen:

„So lang noch wachsen Trauben
 Hier an den Moselhöhn,
 So lange, wollen wir glauben,
 Wird nicht die Welt vergehn.
 Mög' immer fort bestehen
 Die Hoffnung, daß der Wein
 Hier von des Bergeshöhen
 Stets unverfälscht wird sein.“

Auf dieses lasse ich jetzt eine größere Anzahl
 drolliger Sachen folgen, die eines besonderen Zu-
 sages nicht bedürfen.

„An der Mosel grünem Heim,
 Wo da wakt's der schöne Wein,
 Da mehrt ich wohl sein, bei dem schönen Wein.
 Drum schenket tapfer ein
 Und laßt uns lustig sein
 Bei dem Edlen Mosel Wein.“

* * *

„O Männermilch von deutschen Bergesbrüsten,
 O Moselrebenblut!
 Gesegnet sei hier und an den fernsten Küsten
 Als echtes Gottesgut.“

* * *

„Wie der Wein so rein
 Laßt die Herzen sein,
 Von der Mosel erquickt
 Die Freundschaft beglückt.“

* * *

„Sei hochgelobt, o Moselland
 Mit deinen Rebhängen,
 Worin sich rührt die Winzerhand
 In steilen Zeilengängen,
 Wo singt die rege Winzerin
 Ihr Lieblingslied mit frohem Sinn.
 Wie reizend schön, wie imposant
 Bist du mein liebes Moselland!“

* * *

„Sehet rings die Berge ragen
 Aus dem nebelduft'gen Thal
 Und die Felsen aufwärts fragen
 Burggekrönt in großer Zahl.“

* * *

„Vor allem nun dem Land ein Lied,
Von Rebenhöhn umzogen,
Durch das die Mosel brausend zieht
In tausend Schlangenbogen.“

* * *

„Von Bogejsens Waskaubergen
Fließt herab ein stolzer Strom,
Rings umschlossen von Gebirgen
Und von Reben wunderschön.“

* * *

„Ob wir von den Bergespitzen
Sehn die waldbewachsenen Höhn
Oder in den Thälern sitzen,
Immer ist die Mosel schön.
Ist man müd vom Sonnenscheine
Oder schwärmen an dem Fluß,
Bieten uns die Moselweine
Stets Erfrischung und Genuß.“

* * *

„Sei begrüßt mir, reizendes Moselthal!
Umgeben von Blumengärten und Triften.
An Kirchen, Capellen so reich an Zahl
Den heimischen trauten Ordensstiften. —

Doch im feurigen Reiter des Moselweins,
Drimmen Minne und Keuschheit eng verbunden,
Zumal während des silbernen Sternen Scheins
Wird das Moselböltchen stets gesunden.“

* * *

„Es wandelt durchs Gelände
Ein Weib, die Mosel fluth,
Des Segens ist kein Ende,
Wo klar ihr Auge ruht. —

Und nun erhebt die Gläser
Mit Wein, gezapft vom Quell.
Du bist kein Ohrenbläser,
Du trotziger Gejell.“

* * *

„Die Mosel ist ein junges Weib,
Sie hält auf Schönheit und Reinlichkeit.“

* * *

„O liebe traute Mosel,
Wie bist du wunderschön,
Du läufst durch hohe Ebenen
Und zwischen felsgen Höhn.“

* * *

„Lieblich, herrlich ist die Mosel,
Denn hier ist die Luft noch frisch,
Keine Dampfer sieht man ziehen,
Wie auf dem Rhein dies üblich.“

* * *

„In Deutschlands schönsten Gauen
Ist mir ein Strom bekannt,
Wollt ihr denselben schauen,
So zieht ins Moselland.
Ueberspannt von stolzen Brücken
Zieht majestätisch darunter her.
Es marschiren über seinen starken Rücken
Heeresmacht in Militär.“

* * *

„An der Saar und an der Mosel Strand
Da will ich doch immer sein.
Und habe es als richtig erkannt:
Feurig und glücklich macht Wein.“

* * *

„In des Rheines wilden Bogen
Schlängelt sich ein Flößchen fein,
Dies erinnert manchen Fremdling
An den edlen Moselwein.“

* * *

„Ich weiß ein deutsches Mädchen.
Der Kindheit wilde Tage
Tollt es in Franzland aus.
Kehrt frisch ohn' lange Frage
Zurück ins Mutterhaus.“

* * *

„Wenn die kalten Winde brausen
Schwarz und düster traut die Nacht,
Daß die Seele fühlet Grausen,
Tröstet mich des Weines Macht.“

* * *

„Brüder, laßt uns fröhlich sein,
Wir sitzen ja beim Moselwein,
Beim herrlichsten Getränke,
Komme, wer sich kränke.“

* * *

„Nur Trarbachs Thal und Höhen
Sind Rebensaft und Wein,
Und durch der Mosel Böden
Stellt Rebensaft sich ein.“

* * *

„Trarbach du und deine Gauen
Sind mit Rebensaft gefüllt,
Alle deine schönen Frauen
Werden dort durch Wein enthüllt.“

* * *

„Zum Jüngling reißt heran der Knabe,
Die Jungfrau schaut begeisternd zu
Und ihre allerschönste Gabe
Die reicht sie mit dem Wörtchen „du“
In grüner Laub beim perlenden Wein,
Im Moselland kann dies nur sein.“

* * *

„In Gesellschaft weiter Ferne
Preisen Männer solchen Wein,
Der gedeiht am Strand der Mosel,
Deren Welle fließt im Reihn.
Seht der Wellen eiliges Laufen,
Viele Schifflein fahrn drauf hin,
Nur der Wald thut ihrer lauschen,
Wenn die Stern am Himmel glühn.
Und wirft der Winter sein Schleier,
Gährt der Wein schon längst im Faß,
Bescheert zur heiligen Weihnachtsfeier
Viel froher Menschen voll ein Glas.“

* * *

„Wie eine Feh durchzieht er
Die Länder aus und ein!
Und überall trinkt gern man
Den edlen Moselwein.“

* * *

„Moselwein, herb und fein,
 Stehst auf zwei Füß,
 Kommst aus dem Rothweinland,
 Schlingst dich zum Rheinesstrand,
 Sauer und doch süß.“

* * *

„Der Jünger des Mercurius,
 Der Offizier, der Lehrer,
 Sie greifen nach dem Surlus
 Und bleiben sein Verehrer.“

* * *

„Am Moselstrand ruht eine Kraft,
 Die alle Menschen glücklich macht,
 Es ist der Mosel Nebenast,
 Der dieses reine Unglück schafft,
 Als Gottesgab entgegenlacht.“

* * *

„Mögt ihr andre Weine loben,
 Den Tokayer, den vom Rhein,
 Den Burgunder u. s. w. —
 Deutsche sollten auch erproben
 Unsern guten Moselwein.“

* * *

„Doch von allen Erdenreben
 Ist's der deutsche Moselwein,
 Dem eine Stelle muß gegeben
 Unter allen Neben sein.“

* * *

„Den Moselwein, den laßt uns loben,
 Den schenkt uns ja liebe Mosel,
 Darum laßt uns in laben ihn loben.
 Was ist uns der Wein vom Rhein,
 Vom Neckarstrom und der vom Main
 Gegen unsern vorzüglichen Moselwein.“

* * *

„So recht ein Sohn der Berge
 Will Sang und Kraft er weihn,
 Als Nahrung und Latwerge
 Dient mir der Moselwein.
 Und trotz des Welschlands Nähe
 Ist deutsch er um und an.
 Der welsche Wein der Krähe,
 Der deutsche deutschem Mann.“

* * *

„Brickelnd in dem grünen Glase,
Glänzt der duft'ge Moselwein,
Wonnig zart in meine Nase
Dringt sein fein Aroma ein.“

* * *

„Kein Fest bei uns zu Lande,
Wo nicht der Mosler fließt,
Der Liebe zarte Bande
Er um die Herzen schließt.“

* * *

„Die Loreley sitzt im Rheine,
Singend kämmt sie das Haar.
Warum sie das thut? Ich meine,
Weil es so struwelig war.“

* * *

„Haarkämmend Loreley
Thät im Rheine singen,
Lockt die Schiffe schnödd herbei
Und läßt sie verschlingen.
Tränk die Spröde Moselwein,
Könnst' sie nicht so grausam sein,
Menschen umzubringen.“

* * *

„Wo der Freundschaft hellste Funken
Sprühen treulich im Verein,
Eine Bowle wird getrunken,
Muß das Beste Mosel sein.“

* * *

„Ach, ich weiß ein schönes Mätgen
An der schönen Mosel Strand,
Und es heiß mit allem Rechte
Unser schöne Trarbach Land.
An der schönen Mosel Strande
An der Klipen blüth der Wein,
Und es heißt mit allem Rechte
Unser schöne Trarbach Land.“

* * *

„Im Lande an der Mosel
Mußt' auch der Römer sein,
Ihn lockte die Ambrose,
Ein deutscher Feuerwein.
Doch als er kam zum trinken,
Fiel er bald mächtig rein,
Im Rausche sah er flinkern
Die Macht des deutschen Wein.“

* * *

„Jubeln Sängers heitre Launen,
 Ehret der gekrönte Lohn.
 Alle Völker fürchten Staunen,
 Hören sie den deutschen Ton.
 Die deutschen Zungen schlagen rein,
 Es soll kein Falsch, kein Zorn mehr sein.

Stürmt der Geist in wilde Brüder,
 Wo ist noch ein Ort zur Ruh?
 Nach dem Himmel kräht's Gefieder
 Einer stillen Heimath zu.
 Nach dem Süden ziehn die Kranche
 Nach den Bergen der Campagne.“

* * *

„Wir freien um der Jungfrau Frucht,
 O welch unendlich großes Gelingen!
 Die allen Freiern biet die Brust,
 Die jubelnd satt sich daran trinken.

Drum möcht' ich auch in guter Ruh
 Bei meiner Braut einst schlafen.
 Grabt mir mein Grab nur immer zu
 Bei meiner Braut der braven.“

Ich bemerke ausdrücklich, daß mit der Jungfrau und der Braut Moselrebe und Moselwein gemeint sind.

So! diese Blüthenlese hat mir einige Mühe gemacht, nicht weil die Blüthen schwer zu finden waren, sondern weil es ihrer gar zu viel gab. Sie waren in solcher Menge vorhanden wie die blauen Glockenblumen und die weißen Sternblumen im Frühling auf den Höhen über Trarbach. Ich hätte ihrer noch eine Menge pflücken können, und es that mir leid, viele, die sehr schön waren, stehen lassen zu müssen. Aber der Strauß schien mir schon groß genug, und ich dachte, daß auch allzuviel des Guten nicht gut ist.

Dem bis jetzt Gebrachten will ich nur noch Weniges hinzufügen.

Anlehnung an Gedichte berühmter Sänger kommt nicht selten vor. An Goethes „Heidenröslein“ erinnern die Verse:

„Sah ein Knab ein Reblein stehn,
Reblein in dem Garten,
Hingen voller Träublein schön,
Träublein aller Arten.
Träublein, Träublein, weiß und roth,
Sollt nicht lange warten.“

An Justinus Kerner lehnt sich folgender Anfang eines Liedes an:

„Preisend mit viel schönen Reden
Ihrer Weine Werth und Zahl,
Säßen viele deutsche Flüsse
Einst zu Worms im Kaiserjaal.“

Sichendorff singt eine Dichterin nach:

„Wem Gott will eine Gunst erweisen,
Den läßt er trinken Moselwein,
Ich trank Burgunder und den von Meißen,
Doch keiner mundete mir so fein,
Als Moselwein, als Moselwein.“

Matthias Claudius findet sich wieder in den Versen:

„Begrenzt mit Laub den lieben vollen Becher
Und trinkt ihn völlig aus.“

Das „Begrenzt“ im ersten Verse scheint sächsischen Ursprung anzudeuten. An die „Wacht am Rhein“ erinnert:

„Es braust ein Ruf wie Donnerhall
Und die Gläser glieren (klirren?) all.
Zum Wein, zum Wein, zum deutschen Wein,
Wir alle wollen Trinker sein.“

Sogar des alten Joachim Neander bekanntes Kirchenlied klingt etwas verweltlicht in den Versen wieder:

„Lobe den Herrn, den mächtigen Schöpfer
des Weines,
Die Blume der Mosel er gab uns sowie auch
den Goldwein des Rheines.“

Aus Bromberg ist ein Lied in lateinischer Sprache eingelaufen, sehr hübsch also anhebend:

„Ad Mosellam natus,
Filius non ingratus,
Nunc in Oriente
Versor tristi mente.
Spero me ad purum.
Vinum rediturum.
Voce tunc clariore
Laeto canam ore.“

Ein nicht ganz verständliches, aber entschieden patriotisch angehauchtes Gedicht ist eingesandt, in dem jede der elf Strophen mit „Mars-la-Tour“ beginnt.

Ein Dichter nimmt Bezug auf die Friedensbotschaft des russischen Kaisers und meint, durch den Moselwein, den er „Weltfriedensglocke“ nennt, würde sich das, was der Zar wünscht, am leichtesten erreichen lassen.

Ein anderer rühmt dem Moselwein nach, daß „Herr Solimann, der Muselman“ durch ihn zum „Moselman“ gemacht worden sei.

Es sind recht lange Gedichte unter den eingesendeten, 26 Strophen zählt das längste unter ihnen. Um sicher zu gehen, haben verschiedene Dichter gleich ein paar Lieder eingeschickt, einige ein halbes Duzend und mehr. Einer hat nicht weniger als vierzig Lieder gesandt. Dieser hat sich aber die Sache etwas leicht gemacht, indem er mehrere Lieder, die von andern Autoren herrühren und vor ziemlich langer Zeit schon gedruckt und veröffentlicht worden sind, einfach abgeschrieben hat. Darunter befindet sich auch Wilhelm Müllers Lied:

„Auf Arkonas Berge
Ist ein Adlerhorst.“

Was der Einsender sich dabei gedacht hat, ist mir dunkel. Erstens ist das Lied doch nicht sein Eigenthum und zweitens bezieht es sich doch nicht auf die Mosel oder auf den Moselwein.

Ein dichtender Knabe bittet um gefällige postlagernde Mittheilung darüber, ob sein Lied den Preis gewonnen hat, weil er es erst zu seiner bevorstehenden Confirmation den Eltern zeigen will. Mehrere Dichter ersuchen das Trarbacher Casino um eine Probe des Preisweines, da sie den Moselwein erst zu besingen im Stande wären, wenn sie ihn gekostet hätten. „Schickt uns den Wein, ihr bereut es nie!“ ruft eine fidele Tafelrunde in Köln den Trarbacher Herren zu. Einer will mit einem Preise von zehn Flaschen für sein Lied zufrieden sein. Um eine Flasche nur ersucht in einem Gedicht einer, seines Standes ein Diener, der sich, wie er sagt, einen Preis zu erringen nicht getraut. Dafür wünscht er aber den Herren vom Casino:

„Möge der goldne Liederkranz der Ehren,
Der Euch auf Euer Haupt gesetzt,
Sich immer während mehren,
Bis Kindes Kinder Thränen
Eures Grabes Blume näßt.
Hab' ich meinen Wunsch enthüllt?
Meine Herren, an Euch ist es, wer ihn erfüllt.“

Ebenfalls um nur eine Flasche bittet bescheidenlich eine junge Dame, die dem Casino schreibt:

„Ich bin ein junges Mädchen nur,
Von Dichterin nicht eine Spur,
Und möchte für das Liedlein mein
Nur eine Flasche Moselwein.
Neun hundert neun und neunzig Stück,
Die bleiben dann als Rest zurück
Für Dichter, die in solchen Sachen
Bewandert sind und's besser machen.“

Der einmal schon citirte Schneidermeister giebt zu seinem Liede ein Begleitgedicht, in dem er um Uebersendung der als Preis ausgesetzten Flaschen ersucht unter Hinweis darauf, daß es ihm schlecht ginge. Er sagt u. a.:

„Meine Kinder, die fressen,
Wie vom Teufel besessen,
Der Kinder habe ich vier
Im Alter von eins bis sieben,
Die trinken gern Wein statt Bier,
Doch die Moneten sind ausgeblieben.“

Ein westfälischer Fuhrmann, der nicht poetisch veranlagt ist, bittet das Casino um ein paar Flaschen zur Erquickung für seine kranke Frau. Wie ich mit Vergnügen vernommen habe, ist seine Bitte erhört worden.

Alle Dichter sind voll von dem Lobe des Moselweins bis auf zwei. Der eine davon schildert ihn als einen unerquicklichen Säuerling. Sein Gedicht fängt an:

„O Moselwein, ich soll dich preisen?
Soll feiern dich in Wort und Lied?
Doch will ich gründlich dir beweisen,
Daß dir der Ehr zu viel geschieht:
Du bist und bleibst ein saurer Tropf,
Das Herz bleibt kalt und kühl der Kopf.
Gepriesen sollst mein'thalb du sein,
Doch lob' ich mir das Gold vom Rhein.“

Von diesem Dichter nehme ich an, daß er es bis jetzt mit dem Moselwein sehr schlecht getroffen hat. Es giebt ja leider im deutschen Reich Schenken, wo einem unter dem Namen Moselwein etwas vorgelegt wird, wovon man mit Claudius sagen muß:

„Sieht aus wie Wein,
Ist's aber nicht, man kann dabei nicht singen,
Dabei nicht fröhlich sein.“

In solchen Schenken nur kann der Dichter des Schmähliedes auf den Moselwein bisher verkehrt haben. Hätte er nur einmal einen echten Graacher oder Berncastler 9Ber gekostet, er würde nicht von einem „sauren Tropf“ reden. Darum halte ich ihn für bekehrbar. Er muß nur an die rechten Quellen kommen. Zu denen mögen, wenn er nicht von selbst hinfindet, gute und ehrliche Gesellen ihn hinführen. Dann wird er anders vom Moselwein singen.

Für unverbesserlich halte ich den zweiten Verächter des Moselweins unter den Sängern. Dieser Wein gilt ihm als ein Verderben der Menschheit, der nicht weniger Unheil stiftet als der Schnaps. In einem zehn zehnzeilige Strophen langen Gedicht, also in genau hundert Versen, stellt er uns ein graufiges Bild nach dem andern vor die Augen. Es handelt sich um den Untergang einer ganzen Familie durch Moselwein, und mit furchtbarem Hohn ist dies Gedicht überschrieben: „Des Moselblümchens Preis“. Der Dichter führt uns ein armes Mägdlein vor, das weinend und klagend auf moosigem Stein hoch über dem Moselgestade sitzt. Sie hat allen Grund zu verzweifeln. Ihr Vater ergab sich dem Moselweintrunk und ist ertrunken im Moselwein. Aus den Worten des Mägdleins kann man schließen, daß er im Delirium geendet hat. Von den Geschwistern des Mägdleins sind die jüngern, als Säuferskinder erblich belastet, krüppelig, blöde und wund, schon vor dem Tode des Vaters ins Grab gesunken. Als alles vertrunken und der letzte Rest der Habe an den Trödler verkauft war, brach der Mutter das Herz. Nun waren noch das Mägdlein und ihr älterer

Bruder da. Dieser, dem Beispiel des Vaters folgend, wird gleichfalls Moselweinsäufer. In der Trunkenheit bekommt er Streit mit einem Zechgenossen, zieht sein Messer und ersticht ihn. Jetzt sitzt er im Zuchthause, wo er keinen Moselwein bekommt. Eine Verkettung unseliger Umstände findet hier statt. Das Mägdlein hat einen Liebsten, und auch dieser trinkt leider und wird ein Lump „wie der andern viel.“ Im Moselweinrausch berückt er sie, sie wird ein Opfer seiner Verführungskunst. Jetzt auf dem hohen Uferrande sitzend sieht sie, wie der tiefgesunkene Geliebte aus einem Wirthshaus herausgetaumelt kommt. Er folgt, hin und her schwankend, dem Leinpfad unmittelbar am Ufer. Er gleitet aus, er fällt in die Mosel. Sie ihm nach. Nun ist alles todt.

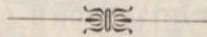
Eine schreckliche Geschichte, bei der sich einem das Herz zusammenkrampft, das Haar sich sträubt und eine Gänsehaut die Glieder überzieht. Ich bin erschüttert und entsetzt, ich muß etwas haben, womit ich mich stärken, wobei ich mich fassen kann. Ich hole eine Flasche Moselwein, forke sie auf und schenke mir ein Glas voll. Wie flüssiges Gold blinkt er im Glase, und ein lieblicher Duft geht davon aus. Und wie es mundet! O, ich glaube, die unglückselige Familie hat nur einen gemanschten Moselwein und daneben noch vielen Branntwein getrunken. Sonst wäre es nicht so weit mit ihr gekommen. Wie dem aber auch sei, wir wollen uns freuen, daß dieser herrliche Wein uns beschert ist, der herzerfreuende. Der bleibt doch, was er ist, und ihm schadet es nichts, wenn auch einer, der ihn nicht kennt, ihn einen „sauren Tropf“ schilt, oder ein gottverlassener

Temperenzler ihm den Untergang einer Familie zuschreibt, oder wenn er von noch so viel Dichtern angefangen wird. Er bleibt immer, was er ist: das lieblichste Gedicht, das die Natur gemacht hat. Darauf wollen wir anstoßen: Es lebe der Moselwein!





Ein Trostwort für die Nichtpreisgekrönten.



Solamen miseris socios habuisse malorum.

Es ist eine harte Sache, ich gebe es zu, nicht den Preis zu bekommen, um den man sich beworben, auf den man mit einiger Sicherheit gerechnet hat. Und mit ziemlich großer Sicherheit haben offenbar einige der Bewerber auf ihn gerechnet. Da hebt einer an:

„Mein Lied ertön' durch alle Welt,
Begeistre jeden frohen Zecher!“

Ein anderer singt:

„Das schönste Lied, was Sängers Mund gesungen,
Ein fröhlich Lied, wie es noch nie erklingen,
Dir edlem Sproß vom Traubengott am Rhein,
Hurra, Hurra, du deutscher Moselwein!“

Es scheint auch vielfach angenommen zu werden, daß Moselwein ein Mittel zum Dichten ist. Das geht u. a. aus den diesem Wein gewidmeten Versen hervor:

„Froh Sinn heitert die Gesichter,
Jeder wird durch dich zum Dichter.“

Ja, aber zwischen Dichter und Dichter ist noch immer ein Unterschied, und es kommt darauf an, wie gedichtet wird. Brauen und Backen, sagt das Sprichwort, geräth nicht immer, und ebenso verhält es sich mit dem Dichten. Wenn man aber nichts Ordentliches der Leier entlocken kann, was hat, wenn man auch einigermaßen selbst damit zufrieden ist, die Welt davon? Besser als das ist es schon, gar nicht dichten zu können. Das hat auch einer der Bewerber eingesehen und sagt meiner Ansicht nach sehr richtig:

„Nicht jedem Menschen ist es eingegeben,
Auf irgendwas zu schaffen ein Gedicht,
Und mancher ging ohndies ins andre Leben,
Doch ihn deshalb bedauern kann ich nicht.“

Nein, gewiß ist ein solcher Mensch nicht zu bedauern. Durch die Natur ist er davor bewahrt, sich an einem Wettkampf zu betheiligen, wie dieser um den Preis für das beste Moselweinlied es war.

Ich hatte einen alten Onkel, der Geistlicher war, der hat mich oft in meiner Jugendzeit vor der Lotterie gewarnt. „Weißt du, was die Lotterie ist?“ sprach er zu mir, „ich will's dir sagen. Stelle dir eine Herde vor von tausend Schafen, von denen eines schwarz ist, und die andern neunhundertneun- undneunzig sind weiß. Nun werden dir die Augen verbunden, du wirst in die Herde hineingeführt und sollst bei einmaligem Zugreifen unter den tausend gerade das schwarze Schaf zu fassen bekommen. Das ist die Lotterie.“ So lautete die Erklärung meines Onkels, und er traf damit das Richtige.

Eine Lotterie war auch dieser Dichterwettkampf, und zwar eine solche, die nicht bessere Chancen dar-

bot als die preußische Klassenlotterie, obgleich alle, die nichts gewonnen haben, mit dem Einsatz herausgekommen sind, insofern sie das Gedicht, das sie eingeschickt hatten, wieder zurückbekamen. Darüber aber sind sie gar nicht froh gewesen, und es lag ihnen nichts daran, wie ich mit Recht glaube annehmen zu können. Sie wollten durchaus einen Gewinn erzielen, und so wenig Aussichten auf Gewinne darbietend ist wohl selten eine Lotterie gewesen wie diese. Wenn ich auch in Rechnung ziehe, daß verschiedene Bewerber mehr als ein Lied eingeschendet haben, so sind im Ganzen ihrer doch wohl mehr als zweitausend gewesen. Von diesen hat jeder einzige auf den einen großen Gewinn gerechnet, in den sich am Ende vier — vier von zweitausend — getheilt haben. Wenn man so viele Leidensgefährten hat, kann man sich dann noch grämen und dem Schicksale grollen? Kann man sich überhaupt nur wünschen, in solchem Fall zu den wenigen zu gehören, die vom Glück begünstigt worden sind? Nein, gewiß nicht. Nichts halte ich für schlimmer, als dem Neide und der Mißgunst der Menschen ausgesetzt zu sein, darum habe ich mich nie mehr vor etwas gefürchtet, als davor, das große Loos zu gewinnen oder einen Orden zu bekommen oder zum Geheimen Rath ernannt zu werden. Von allem solchen Unheil bin ich bis jetzt verschont worden. Aber glaubt ihr nicht, wenn euch der Preis zu Theil geworden wäre, daß ihr von vielen Leuten mit mißgünstigen Augen angesehen würdet? Ist es nicht den vieren so gegangen, die in die fünfhundert Flaschen sich getheilt haben? Es wäre doch wahrlich genug gewesen,

wenn die Unzufriedenen ihr Mißvergnügen an den Preisrichtern ausgelassen hätten, die alle Schuld daran tragen und auch dazu da sind und es ruhig ertragen können, Vorwürfe zu empfangen und schlecht über sich reden zu hören. Nein, daran hatten die Mißvergnügten nicht genug, sie mußten ihren Aerger an den Preisgekrönten auslassen, die doch an allem so unschuldig wie die Lämmer sind. Ja, diese armen vier sind überhäuft worden mit Vorwürfen und angegriffen mit häßlichen Stachelreimen. Dabei haben aber ihre Angreifer in einem sich noch versehen und in ihrem Aerger vorbeigeschlagen. Weil nämlich drei von den Preisgekrönten in Sachsen leben, so haben die Reidbolde angenommen, sie wären Sachsen und sind ihnen mit allerlei hämißchen Bemerkungen über die Sachsen, die „so helle“ wären, unter die Augen gegangen. Das ist im Allgemeinen nicht hübsch, denn der deutsche Stamm, der das Königreich Sachsen bewohnt, braucht vor andern nicht zurück zu treten, dazu verdankt das gemeinsame Vaterland ihm zu viel allein auch auf dem Gebiet der Literatur. Doch das beiläufig! Das Netteste bei der Sache war, daß unter den vier Preisgekrönten sich kein Sachse befindet — ebenso wenig auch ein Berliner. Einer ist vom Nordharz her, einer stammt aus Thüringen, einer aus Oberschlesien, und der vierte Preis ist einer Mosellanerin*) zugefallen.

*) Diese, Frau Emmy Rüden v. Spillner, hat auf die wenig ritterlichen Angriffe, die ihr zu Theil geworden sind, mit folgenden allerliebsten Versen geantwortet:

Und nun frage ich euch, die ihr ohne Erfolg geblieben seid bei dem Dichterwettkampf, glaubt ihr, wenn euch ein Preis zugefallen wäre, es wäre euch besser gegangen als diesen vieren? Nein, nicht um ein Haar besser, das könnt ihr mir glauben. Ich kenne eure Gedichte ja, ich habe sie alle durchgelesen von Anfang bis Ende und manches sogar, das ein bißchen schwer zu verstehen war, zwei Mal. Und ich kenne die Menschen auch, die gar nicht so gut sind, wie vielleicht viele von euch denken. Auch ihr, wenn ihr mit Preisen gekrönt wäret, würdet es zu thun haben mit dem Neid und der Mißgunst. Ihr würdet vielleicht beglückwünscht werden, wie ein junges Mädchen von ihren Freundinnen beglückwünscht wird, das zuerst unter vielen einen Mann bekommt. Ja, sie gratuliren wohl, dabei aber denken sie bei sich: „Du bist es doch, die am wenigsten unter uns allen von ihm gewählt zu werden verdiente.“ Würde euch an einer solchen Beglückwünschung irgend etwas gelegen sein? Nein, ein Trost ist es gewiß, daß man dergleichen Freundlichkeiten nicht zu befürchten hat.

Ich weiß noch einen andern Trost. Wer einen großen Erfolg gehabt hat, ist der Gefahr ausgesetzt,

„Ein Vöglein, das flügge geworden,
Im Neste am Moselstrand,
Nahm fröhlich den Flug gegen Norden
Zum freundlichen Sachsenland.
Dort sang's aus begeisterter Kehle,
Der sonnigen Heimath ein Lied,
Es sang's aus der tiefsten Seele
Von Herzen — von ganzem Gemüth.

So kam's daß die einfache Weise
Hinüber zur Heimath ertönt;
Dort hat man mit freundlichem Preise
Des Vögleins Singen gekrönt;
Dem ist's nun zu Ohren gedrungen:
Die Heimath machte bekannt:
„Dies Lied hat ein Vogel gesungen,
Ein fremder — aus Sachsenland!“

Da hebt es voll Unmuth die Schwingen:
„Fremd soll ich, o Heimath, dir sein?
Wie könnt' ich so innig dann singen
Von Mosellands Sonnenschein?
Und dennoch! Obwohl Du zur Stunde
Dein eigenes Kind nicht erkannt,
Mir bleibt auf dem Erdenrunde
Die Heimath: „Mein Moselland.“

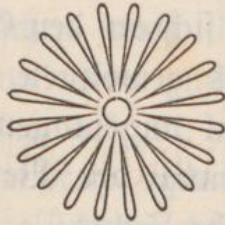
dadurch stolz und hoffährtig zu werden. Ich weiß, das trifft nicht zu bei den vier Preisgekrönten, aber nicht alle sind so stark wie diese. Es giebt Schwache genug, die durch den Erfolg eingebildet gemacht werden und dann zu nichts mehr zu brauchen sind. Vor dieser Gefahr seid ihr glücklich bewahrt worden und auch vor einer andern noch. Wie leicht kann einer, der fünfhundert oder auch nur hundert Flaichen Preiswein gewinnt, sich an den Genuß solches feinen und theuren Weines gewöhnen, wie dieser es ist. Hat das aber einmal angefangen, so ist kein Halten mehr, und Zerrüttung der Vermögensverhältnisse ist die unausbleibliche Folge.

Endlich aber ist auch zu bedenken, daß doch nicht alle Arbeit vergeblich gewesen ist. Auch bei dem, was mißlingt, lernt man etwas, möglicher Weise mehr noch als bei dem, was ohne sonderliche Mühe glückt. Und vielleicht ist auch sonst die aufgewendete Mühe nicht ganz verloren. Es ist doch nicht undenkbar, daß sich das Nojelied zu einem Preislied auf irgend einen andern Strom oder Wein umarbeiten ließe und dabei vielleicht mehr Erfolg erränge. Das wäre doch auch ein Trost.

Nun aber komme ich zu dem Haupttrost, das ist der Nojelwein selbst. Den wollen wir uns trotz alledem und alledem nicht verleiden lassen, sondern festhalten an ihm auch wenn wir keinen Preiswein zu trinken bekommen, trotz aller Mißerfolge und alles Geredes schlechter Leute, ganz besonders aber wünschen, daß er in Zukunft besser gerathe, als er,

nach allem, was ich höre, in diesem Jahre 1898 gerathen ist. Das hat er ja leider mit der Dichtkunst gemein, daß er nicht in jedem Jahre gleich gut ausfällt.

J. Trojan.





Die
vier preisgekrönten Moselweinlieder.



Moselweinlied.



Die Gläser laßt klingen
In tönenden Reihn:
Ein Lied gilt's zu singen
Dem lieblichsten Wein,
Dem Trank, der die Kehlen
Am wonnigsten lezt,
Von durstigen Seelen
Vor allen geschätzt!

Wo gäb's einen zweiten
So süßig wie er?
In Nähen und Weiten
Wächst keiner so mehr!
So lind und so labend,
So duftig und fein:
Ein Morgen-, ein Abend-,
Ein Allezeit-Wein!

Werkpruch: Von Herzen.

Wie Leib er und Seele
So köstlich erfrischt —
Indeß doch der Kehle
Der Durst nie erlischt:
Die Wunden zu dehnen,
Als Meister vom Fach,
Stillt lind er das Sehnen
Und küßt's wieder wach!

Nicht rasend entfacht er
Zu Flammen das Blut:
Ins Herze dir lacht er
Die lieblichste Gluth!
Den Geist macht er freier
Und heller den Blick
Und zieht uns den Schleier
Vom Schönen zurück!

Was Worte! Was Bilder!
 Nimm klingenden Dank,
 Du lieber, du milder,
 Du wonniger Trank!
 Zum Preis ihm und Ruhme
 Stimmt voller jetzt ein:
 Mög' ewig die Blume
 Der Mosel gedeihn!

Georg Bötticher, Leipzig.



Mein Moselland.



Wortspruch: Es geleite durch Leben und Sterben
 Uns Lied und Liebe und Wein.

Körner.

Hoch preis ich mit vollem Pokale
 Die Heimath des köstlichsten Weins!
 Ich preise die Mosel im Thale,
 Die herrliche Tochter des Rheins!
 Stolz ragen die Burgen und grüßen
 Und reden von uralter Zeit,
 Grüngoldig die Mosel zu Füßen
 Im ewigen Jugendkleid.

Wie köstlich dein Rebenblühen
 O einziger Moselwein!
 Wie leuchtend dein Flammen und Glühen
 Dein Duften wie würzig, wie rein!
 O sorgloses, fröhliches Leben,
 Von goldiger Sonne belacht!
 Du Land der schwellenden Reben,
 Wie herrlich hat Gott dich bedacht!

Dort locken die Augen der Frauen
 Mit tiefem, gefährlichem Schein,
 O hüt' dich, zu lange zu schauen
 In Augen und Becher hinein.
 Sonst halten mit holdester Tücke
 Dich ewig zwei Zaubrer gebannt:
 Der Wein und die Frauenblicke
 Im lachenden Moselland.

Was thut's? Ich wag in's Verderben
 — Ins süße — mich lachend hinein.
 Will gerne für Leben und Sterben
 Den Zaubrern verfallen sein!
 Und halt' ich mein Liebchen umschlungen
 Und funkelt mein Glas in der Hand,
 Dann sei es jubelnd gesungen:
 „Gott grüß' dich, mein Moselland.“

Emmy Rüden von Spillner, Dresden.



Moselweintrinklied.



Wortspruch: Was ist das Leben, da kein Wein ist.
 Jes. Sirach.

Ich hab getrunken manchen Wein
 In manchem Land beim Wandern,
 Der eine fuhr mir ins Gebein,
 Im Kopf fühlt' ich den andern.
 Ins Herz doch ging mir keiner so
 Und machte mich so frei und froh,
 Losledig aller Bande,
 Wie Wein vom Mosellande.

So weit im ganzen deutschen Reich
 Erklingt des Winzers Hache,
 Kommt keiner ihm an Würze gleich
 Und lieblichem Geschmache.
 Er schafft zumal ein leicht Geblüt
 Und gar ein fröhliches Gemüth,
 Er prickelt auf der Zunge,
 Aus Alten macht er Junge.

Beim mitternächtigen Gelag,
 Beim Schmaus mit Pomp und Prunke,
 Am staubig heißen Sommertag
 Im raschen Stegreiftrunke,
 Er mundet mir zu jeder Stund
 Aus Kann' und Krug und Fasses Spund,
 Er kommt auf allen Wegen
 Zu Paß mir und gelegen.

Wenn blinkerblau ins Glas er rann
 Mit seiner Perlenglätte,
 Da lugt er mich so lockend an,
 Als ob er Neuglein hätte,
 Kredenzt mir seiner Blume Duft,
 So fein und frisch wie Frühlingsluft,
 Und rieselt durch die Achle,
 Zu laben Leib und Seele.

Vom wunderthät'gen Moselwein
 Will ich die Kraft erproben,
 Und wer ihn zapfet klar und rein,
 Den Schenken will ich loben
 Drum füllt mir mein Hubertusglas,
 Ein herzerfreuend Bechermäß
 Soll meinem Durste winken,
 Und trinken will ich, trinken.

Julius Wolff, Charlottenburg.



Das Mosellied.



Merktspruch: Rasch erfaßt — rasch gegeben,
Kurz das Lied — kurz das Leben.

Wer ist reicher in aller Welt?
Höchste Lust für kleines Geld,
Alte Schenke zur Feierstunde,
Wackerer Männer lustige Runde,
Hellblondes Mädcl, hellblonder Wein,
Goldig ihr Haar, goldig sein Schein.
Kosa! Kosel! bring mir den Mosel!
Hellblondes Mädcl, hellblonden Wein,
Kosel, den Mosel!!

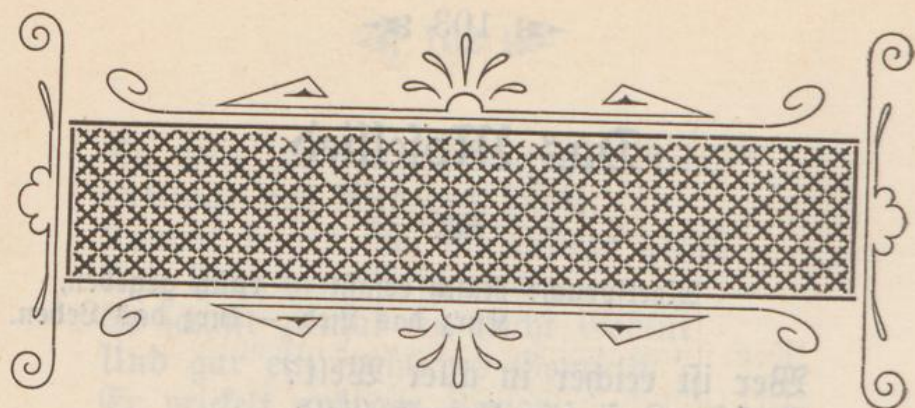
Kinder der Sonne, Mädcl und Wein,
Lebenswonne gießen sie ein.

Lustiges Lachen, lustiger Klingklang,
Helle Augen, heller Singsang —
Goldiges Leben, goldiger Wein,
Goldiges Mädcl schenkt ihn uns ein.
Kosa! Kosel! bring mir den Mosel!
Goldiges Mädcl goldigen Wein,
Kosel, den Mosel!!

Neunzig der Jahre in Jugend und Kraft
Hält mich des Mosels verjüngender Saft.
Und bis zu Neunzig in Jugend und Glück
Hält mich Kosels blauleuchtender Blick,
Mosel mein Wein und Kosel mein Weib,
Euch meine Treue in Ewigkeit!
Letzter Ruf: Kosel! Letzter Trunk: Mosel!
Deutsche Frau und deutscher Wein,
Kosel, den Mosel!!

Franz Siegfried Kaiser, Dresden.





Anhang.



Eine Auswahl aus den zum Wettbewerb eingegangenen 2140 Gedichten.

Es soll nicht gesagt sein, daß mit den nachstehenden Liedern nur die besten ausgewählt sind; es sind vielmehr noch viele gleichwerthige vorhanden, aber alle beachtenswerthen abzudrucken, war nicht möglich, da es den Raum, welcher für dieses Büchlein vorgesehen war, bei weitem überstiegen hätte.

Mehrfach sind nachfolgende Gedichte nur deshalb ausgewählt, weil sie Typen einer ganzen Anzahl ähnlichen Inhalts sind.

— (Die Verfasser behalten sich ausdrücklich alle Rechte vor.) —

Einleitung.

Wer singt mein Lob um Ehr' und Lohn?
Wer huldigt meinem Ruhme?
So sprach auf ihrem goldnen Thron
Die Königin Moselblume.

Da ging ein Schmetterlein durch das Land
Von Pauken und Trompeten;
Da klangen sanft, von Meisterhand
Gerührt, Cymbal und flöten.

Und all die Bildner holder Kunst,
Poeten, Componisten,
Wer nur geküßt von Musengunst,
Sie thäten all sich rüsten.

Ein jeder bracht' sein Bestes dar,
Erhoffend Lohn und Ehre.
Der Lieder ungezählte Schar
Glich bald dem Sand am Meere.

Der eine sang von Geist und Gluth,
Von Würze, Duft und Milde,
Dem andern ward der Traube Blut
Sogar zum Engelsbilde.

Und jeder taucht' begeistrungsvoll
Ins Tintenfaß die Feder
Und zog, wie's ihm von Herzen quoll,
Und wie er konnt', vom Leder.

Nur Einer sprach mit stillem Blick
Auf all das wilde Ringen:
Gar trügrisch ist der Dichtung Glück,
Sich Preise zu ersingen.

Mag singen, was da singen kann,
Sein Lied! Ich schweige lieber.
Im Trunk doch steh ich meinen Mann,
Da ist mir Keiner über.

Drum Moselblume, schön und licht,
Was soll ich da noch singen.
Ein jedes Glas ist ein Gedicht. —
Dir will ich alle bringen.

H. Falkenhagen, Gailingen.



Moselwein = Lieder.

1.

Herr Wirth, wie mögt Ihr fragen?
Bringt immer Moselwein!
Mag keinen andern trinken.
Seht nur im Glas ihn blinken:
Ist's nicht wie Frühlingschein?

Ist voller Duft und Würzen,
Fein säuerlich dabei.
Er will mit Kraft mich tränken,
Und wenn die Sorgen kränken,
Mich machen frisch und frei.

Dann träum' ich manche Stunde
 Beim Glas in heitrer Ruh.
 Mein Lieb, das wunderholde,
 Es winkt mir aus dem Golde
 Gar still und heimlich zu.

So will ich heut nicht sparen,
 Ob ich mein Gut verzehr'.
 Herr Wirth, noch eine Flasche!
 Und wird auch leer die Tasse,
 Gott giebt mir morgen mehr.

Moritz Plaeschke, Arefeld.

2.

Was schimmert in dem Becher
 So hell wie Edelstein?
 Suchhei, ihr lieben Zecher,
 Das ist der Moselwein!
 Das ist der Wein, der Milde
 Mit edlem Feuer paart.
 Er zähmt das Herz, das wilde,
 Weil er von Himmelsart!

Es strömt aus seinen Schalen
 Wie blum'ger Maienduft,
 Und wie von Sonnenstrahlen
 Ist ganz erfüllt die Luft.
 Und würdigt ihr bedächtig
 Der Mosel reines Gold,
 Erblüht euch zauberprächtigt
 Der Frühling schön und hold!

Im stillen Thale rauschen
 Die Wellen leicht dahin,
 Den Grüßen seht ihr lauschen
 Die Rebekönigin.
 Im lichten Haar die Ranke,
 Lockt sie in ihren Bann
 Zu königlichem Tranke
 Den frohen Wandersmann.

Auf lust'gen Höhen ragen
Die Burgen hoch und hehr,
Aus längst vergangnen Tagen
Verkünder alter Mär'.

Die Hügel lieblich winken
Im frischen, zarten Grün,
Die kühlen Becher blinken,
Und warm die Herzen glühn.

Es hebt sich auf den Schwingen
Der Freude jede Brust.
Welch Singen und welch Klingen
In Seligkeit und Lust!

Das ist der Geist der Reben,
Gezeugt von Sonnengluth!
O wonnevolles Leben
Beim Moseltraubenblut!

Dr. med. Arthur Strauß, Barmen.

3.

Gott grüß' euch, ihr goldenen Trauben im Thal
Der Mosel, von Felsen umschlossen,
Ihr Thränen der Götter, beim festlichen Mahl
Im Rausche der Freuden vergossen!
In eurem grüngelblichen, kühlenden Blut
Steckt mildes, erfrischendes Feuer,
Die Traumwelt der Liebe, der sorglose Muth
Der Jugend, die ewig uns theuer.

Dem Jüngling voll sprühender Leidenschaft
Wohl gleichen die Weine vom Rheine;
Der liebenden Maid voll besiegender Kraft
Doch gleicht ihr, des Moselthals Weine!
Aufbrauset ihr Saiten! Ertöne mein Sang,
Den köstlichen freudig zum Ruhme!
Es mische des Wohllauts bestrickender Klang
Mit dem Duft sich der lieblichsten Blume!

Und halt' ich ein herziges Liebchen im Arm
 Und vor mir die Blume der Trauben,
 Dann schwindet dahin aller Kummer und Harm,
 Dann erfaßt mich ein seliges Glauben.
 Dann möchte ich alles, was edel und wahr,
 Ans Herz, das lautpochende, pressen;
 Dann fühle ich deutlich, dann sehe ich klar:
 Die Lieb' und der Wein lehrt vergessen!

Mit Rebenblättern umfränz' ich mein Haupt
 Und hebe zum Trunke den Becher.
 Frisch auf! Wer an sonnige Freuden noch glaubt,
 Sei mit mir ein fröhlicher Becher!
 Der stimme mit ein in den jubelnden Ruf:
 Die Welt ist so schön und das Leben!
 Es schütze der Gott, der dies Weltall erschuf,
 Des Moselthals köstliche Reben!

Karl Siebsch, Berlin.

4.

Was Gott der Herr an Wein uns giebt,
 Das mag ich nimmer schelten;
 Doch wie man wahr nur Eine liebt,
 Lass' ich nur Einen gelten:
 Das ist der edle Moselwein,
 Die Perle aller Weine —
 Nichts ist so duftig, nichts so fein:
 Ich lieb' nur ihn alleine.

In Welschland und im Frankenland
 Trank ich verschiedne Weine,
 Der eine schwächte den Verstand,
 Der andere die Beine.
 Wie anders wirkt der Moselwein!
 Hol' ich ihn aus dem Keller
 Und gieß' das erste Glas mir ein,
 Gleich wird es in mir heller.

Der Aerger und der Mißmuth weicht
Auch in den trübsten Tagen!

In kurzer Frist schon ist erreicht
Urkräftiges Behagen.

Und trink' ich weiter diesen Wein,
Geküßt vom Gold der Sonne,
Glaub' ich im Himmel schier zu sein
Vor lauter Lust und Wonne.

Drum bin ich schon so manches Mal,
Wenn ich ihn ausgetrunken,
Voll Moselgoldes den Pokal,
Auf meine Knie gesunken
Und hab gebetet: Vater mein,
Laß deine Gnade walten
Stets über deinem Moselwein,
Daß er uns bleib' erhalten!

— aus Waldheim.

5.

Von allen Blümlein auf der Erde
Lob' ich das Moselblümchen mir;
Ade, du Sorge und Beschwerde,
Hab' ich den Trank im Becher hier!
Lass' ich ihn durch die Kehle gleiten,
Wird wohl mir, wie ich's nie gekannt;
Gott segne dich für alle Zeiten,
Du edler Wein vom Moselland!

Am Berge hoch das Echo wohnet,
Wo Rebe sich an Rebe reiht,
Und wenn ein guter Herbst ihn lohnet,
Der Winzer schafft in Fröhlichkeit,
Den Rebensaft uns zu bereiten
Mit biedrem Sinn und fleiß'ger Hand.
Gott segne dich für alle Zeiten,
Du edler Wein vom Moselland!

Mag auch der Wälsche lüftern blicken
Auf dich, des Rheines stolze Braut,
Nie soll dich Feindeswuth zerstückten,
Du Moselland, so lieb und traut!
Nie soll der wälsche Nar sich breiten,
Wo eine deutsche Rebe stand!
Gott segne dich für alle Zeiten,
Du edler Wein vom Moselland!

Und wenn ich taujend Jahr noch fänge,
Dir klänge immerdar mein Lied,
Du Land, wo durch die Rebenhänge
Die silberhelle Mosel zieht!
Wo Winzer kühn die Rebe leiten
Bis an die steilste Felsenwand;
Gott segne dich für alle Zeiten,
Du edler Wein vom Moselland!

Carl Wirts, Köln.

6.

Von allen deutschen Weinen,
Berühmt im Erdenrund,
Da lieb' ich doch nur einen
So recht aus Herzensgrund.
Blinkt er mir im Pokale,
Der goldne Moselwein,
Weht über Berg' und Thale
Der Lenz zu mir herein.

Dem deutschen Fraungemüthe
Gleicht er an Lieblichkeit,
An Glanz und Duft der Blüthe,
An Kraft und Innigkeit.
Vergessen ist das Hadern,
Verschwunden Noth und Harm,
Das Blut in meinen Adern
Rollt jung und lebenswarm.

Mir wird im engen Zimmer
 Die Welt so groß und weit,
 Voll Licht und Blüthenschimmer,
 Voll Duft und Herrlichkeit.
 In ungemessne Fernen
 Schweift mir der Geist zurück,
 Er wandelt über Sternen
 Und träumt das reichste Glück.

O Strom, der du geboren
 Den Wein, der uns beglückt,
 Du bist zum Ruhm erkoren,
 Mit Schönheit reich geschmückt.
 Du sahst zu allen Zeiten
 Ein heldenhast Geschlecht
 Mit Gut und Blute streiten
 Für Freiheit und für Recht.

Erblih' in Ewigkeiten
 Und schenke Lebenssaft
 Dem Enkel spätester Zeiten
 Durch deine Götterkraft!
 Laß allzeit wohl gerathen
 Den Männern Herz und Hand
 Zu Ruhm und Heldenthaten
 Fürs deutsche Vaterland!

Dr. Paul Kerckhoff, Berlin.

7.

König in dem Reich der Weine
 Ist des Rheines stolzer Sohn!
 Bei der Reben güldnem Scheine
 Strahlt in hehrer Pracht sein Thron.
 Hohen Muths vom Berg zu Thale
 Waltet er voll Feuerfinn,
 Doch wo weilt, die zum Gemahle
 Ihn erkor, die Königin?

Thront sie an des Neckars Fluthen?
 Nezt ihr Herrscherkleid der Main?
 Weilt sie in des Südens Gluthen,
 In der Hesperiden Hain?
 Thront sie in des Franzmanns Gauen,
 Wo der Sektwein feurig wallt
 Und in der Gironde Auen
 Das Bacchantenlied erschallt?

Thront sie in des Aetnas Schatten
 Oder fern in Zantes Hain?
 Schenkt auf Ungarns Bergesmatten
 Sie den süßen Feuerwein?
 Oder ist sie gar gezogen
 Zu des Sternenbanners Land,
 Wo des stillen Meeres Wogen
 Küssen Kaliforniens Strand?

Nein! o nein! Im deutschen Lande,
 Wo von steilem Felsenhang
 Tönet an der Mosel Strande
 Hell des Winzers Freudensang,
 Dort, ja dort ist sie geboren
 Und dort weilt sie, stolzer Art,
 Die zur Königin erkoren
 In des Weines Reiche ward.

Zwar des Südens heiße Lohe
 Trägt sie nicht in ihrer Brust,
 Doch sie ist die allzeit frohe
 Spendrin schönster Sangeslust.
 Harfenklänge zarter Minne
 Flüstert sie dem Säng' er ein,
 Und mit liebevollem Sinne
 Schenkt sie uns den Doktorwein.

Moselblume, duftig, milde,
 Sanft, voll keuscher Innigkeit!
 In der Seligen Gefilde
 Führst du uns aus ird'schem Leid!
 Wo dein Scepter herrscht, da schwinden
 Alle Sorgen machtlos hin,
 Jubellieder dich verkünden
 Als der Weine Königin!

Max Geitel, Berlin-Schöneberg.

8.

Nun füllt die Becher bis zum Rand,
 Denn jetzt gilt's zu besingen
 Den Moselwein, das Moselland,
 Gen Himmel soll es dringen!
 O herrlich Thal, wo schlicht und frank
 Noch Männerherzen klopfen,
 Wo Mädchen blühen, wie Reben schlank,
 Dir weih' ich diesen Tropfen!

Ihr Städtchen schmuck, ihr Dörfchen schön,
 Du klarer Strom im Thale,
 Ihr Burgen auf den luft'gen Höhen
 Umblickt vom Sonnenstrahle,
 Ihr Trauben dort am Bergeshang,
 Des Herbstes goldner Segen:
 Euch schallt mein heller Jubelsang,
 Euch schlägt mein Herz entgegen!

Hat mich das Schicksal hart berührt
 Und scheint mir alles eitel,
 Wenn mir mein Schäkel untreu wird,
 Kein Geld mehr ist im Beutel:
 Herr Wirth, schenkt mir noch einmal ein,
 Und greift auch gleich zur Kreiden;
 O Moselwein, o Moselwein,
 Du linderst meine Leiden!

Und scheint des Lebens Sonne heiß
 Ins frohe Herz hernieder,
 Sitz' ich in trauter Becher Kreis,
 Lacht mir mein Schädel wieder:
 Herr Wirth, schenkt mir noch einmal ein,
 Vorbei sind alle Leiden;
 O Moselwein, du Moselwein
 Erhöht noch meine Freuden!

O Moselwein, o goldner Trank,
 Du bist ein Fürst der Weine,
 Dir bleib' ich treu mein Leben lang,
 Dir weih' ich mich alleine.
 Drum füllt die Becher bis zum Rand
 Und laßt es laut erschallen:
 Ein jauchzend Hoch dem Moselland
 Und seinem Wein vor allen!

Hans von Wallheim, Altenessen.

9.

Nun laßet Kreuz und Traurigkeit
 Und alles böse Wesen
 Und singt ein Lied der schönsten Maid,
 Zur Wonne uns erlesen!
 Sie lacht uns an wie sonnig Gold,
 Die Neuglein strahlen wunderhold,
 Man kommt rasch zu Entschlüssen,
 Die Liebliche zu küssen!

Faßt die Flasche mit den Knien,
 Laßt uns aus die Stöpsel ziehn,
 Daß der helle Moselwein
 Sprudelt uns ins Glas hinein! —
 Hub! — das war ein Freudenton! —
 Trinkt! — das Weitere folget schon! —
 Falderi Fuchheissa!

Auf lichtigem Grund ein Englein
 Sehn leuchtend wir uns winken;
 Ein rosenduft'ges Mündelein
 Verlocket uns zum Trinken.
 O Hochgenuß für dich und mich,
 Wenn Lippen so begegnen sich,
 In himmlischem Erkennen
 Fest aufeinander brennen!
 Faßt die Flasche zc.

Da sinkt der Frühling uns ins Herz
 Mit allen sieben Sachen,
 Mit Sang und Klang, mit Lust und Scherz,
 Mit Jubeln, Jauchzen, Lachen.
 Wir wiegen uns im Wonnetraum,
 Als wär' die Welt ein Blüthenbaum,
 Darin die Vöglein singen,
 Die uns den Frühling bringen!
 Faßt die Flasche zc.

O Moselblümlein, herzig Kind,
 Voll Duft und Glanz und Schimmer,
 Wer Augen hat und ist nicht blind,
 Der hat dich lieb für immer.
 Der sieht in dir mit frohem Sinn,
 Des Weines holde Königin.
 Wir wollen, dir zu Ehren,
 Fidel die Gläser leeren!
 Faßt die Flasche zc.

Otto Hausmann, Elberfeld.



10.

Ausonius.

Durchquert hab ich des Hochwalds Nacht,
 Stieg über Berg und Klippe.
 Jetzt, blonde Schenkin, Wein gebracht,
 Balsam für meine Lippe!
 Füll' mir den Humpen, der dort steht,
 Dein Glas tränk' ich zu Scherben!
 Ich bin Ausonius, der Poet
 Und habe Durst, zum Sterben!

Die Gottheit war mir wohlgesinnt,
 Die diesen Trunk bereitet;
 Wie das so wohlig niederrinnt
 Und in die Seele gleitet!
 Und böt' mir jetzt den Kaiserthron
 Gratian in seinen Reichen,
 Es wählte diesen Trunk Auson
 Und würd' vom Fleck nicht weichen.

Sei, o Mosella, mir begrüßt!
 Wie deine Ufer prangen!
 Dem Thal, das schimmernd du durchziehst,
 Galt allzeit mein Verlangen.
 Es blickt aus grüner Ranken Hut
 Manch Haus, als ob mich's grüße —
 Der Trunk gilt euch, ihr Freunde gut,
 Ihr Frau und Mägdlein süße!

Dort in des Bergwalds Dunkel zieht
 Der Hirsch in roter Decke;
 O Männerdurst und Waidmannslied
 Im Krug bei stolzer Strecke!
 Dann klingt ein waidgerecht Latein,
 Daß wackeln schier die Wände —
 Doch ist die Wahrheit ja im Wein,
 Und der füllt uns ohn' Ende.

Kühl geht ein Hauch das Thal entlang —
 Melodisch und verloren
 Tönt mir's wie ein verwehter Klang
 Von Liedern in den Ohren.
 Mir wird das Herz so weit, so weit —
 Bring neuen Wein, Buella! —
 Aufon wird dein für alle Zeit,
 Dein Sänger, o Mosella!

— aus Trier.

11.

Am grünen Moselstrande
 Gedeiht auf Felsgestein
 Ein Trank, dem gleicht im Lande
 Kein andrer Edelwein.
 Er leuchtet aus dem Becher
 Hell mit grüingold'gem Schein,
 Sein Duft erquickt den Zecher,
 Oh' daß er trank den Wein.

Wohl keltert man am Rheine,
 Am Ahrfluß, an der Haardt
 Viel wunderbare Weine
 Von hoher Eigenart; —
 Sie sind wie deutsche Krieger
 An edler Kraft so reich
 Und bleiben gerne Sieger,
 Auch darin ihnen gleich.

Doch wenn dem Moselweine
 Du zechend dich ergiebst,
 Er kommt zu dir wie Eine,
 Die du von Herzen liebst.
 Du wirst ihn froh begrüßen,
 So wie sein Lieb man grüßt,
 Und mußt ihn oftmal küssen,
 Wie seine Braut man küßt.

Viel wonnige Gedanken
 Umgaufeln dann dein Haupt,
 Du wäuhst dich unter Ranken
 Am Strome, weinumlaubt,
 Wo oft in Freud' du weiltest
 Und trankest Sonnenschein,
 Dein Herzeleid auch heiltest
 So oft mit Moselwein.

Und sollte dich besiegen
 Der minnigliche Wein,
 Du träumst, es thät' dich wiegen
 In Schlaf ein Mägdelein.
 Und leicht wird dich umschweben,
 Nicht zausen dir das Haar
 Vom Saft der Moselreben
 Die lust'ge Geisterschar.

Dr. Castenholz, Köln.

12.

Aus Morgenthau und Sonnenbrand
 Am bergumkränzten Moselstrand,
 Aus Blüthenduft geboren,
 Im Faß zu Geist gegohren,
 Du deutscher Wein voll heitrer Pracht,
 Dich hat der liebe Gott erdacht.
 Die Freiheit, die vom Himmel weht
 Und durch die Moselberge geht,
 Sie zaubert aus den Reben
 Im Strom- und Sonnenweben,
 Aus Sturm und Licht die Seelengluth,
 Die still und tief im Becher ruht.
 Der Gluth entstammt des Volkes Blut,
 Sein hoher Sinn, die Kraft, der Muth,
 Der Lebensernst im Scherze,
 Das Gottvertraun im Schmerze;
 Im Moselwein nur blüht und blinkt,
 Woraus sich ew'ge Jugend trinkt.

Wie Feu'r und Gold, so hell und echt,
 So stolz und hold wie dein Geschlecht,
 Von Adel allerwegen,
 Weil frohen Mühens Segen,
 Du Wein, aus dem das Leben lacht,
 Dich hat der liebe Gott gemacht.

H. Pestalozzi, Augsburg.

13.

Mit dem ersten Sonnenstrahle
 Wird die Reb' am Berg begrüßt,
 Und mit einem Sonnenstrahle
 Ihre Traube reif geküßt!
 Du, der uns so manch fatale
 Stunde lieblich hast versüßt,
 Der du blinkst im Goldpokale,
 Moselwein, sei uns begrüßt!

Sei begrüßt, du Sorgenbrecher,
 Den Gott Bacchus uns gesandt!
 Hei, das duftet aus dem Becher
 Wie aus Schiras' Rosenland!
 Edler Mosel, wo ein Becher
 Durstig nimmt dein Glas zur Hand,
 Hallet über alle Dächer
 Laut dein Ruhm ins deutsche Land!

Kein erstrahlt wie Himmels Bläue
 Makellos dein Wappenschild,
 Immer ruft uns zu aufs neue
 Deines Wahlspruchs stolzes Bild:
 „Goldklar bin ich wie die Treue,
 Die in Männerherzen quillt,
 Goldesklar wie Freundestreue
 Und wie Frauenliebe mild!“

Laßt die Gläser drum erklingen!
Freunde, stellt euch um mich her:
Auf des Liedes Adlerschwingen
Durch die Lande kreuz und quer,
Wo nur immer Becher singen,
Von der Mosel bis zum Meer,
Mag's in alle Weiten dringen:
Moselwein, dir Preis und Ehr'!

— aus Wehikon bei Zürich.

14.

Moseltränklein.

Ich kenn' ein lieblich Tränklein,
Das wie Krystall so klar
Und das in wonn'gen Düften
Erfast mich wunderbar.

Denn kost' ich von dem Tränklein,
So schwindet alles Leid,
Es keimt aus jedem Tröpflein
Mir rechte Fröhlichkeit.

Und wer kredenzt das Tränklein?
Ein wunderlieblich Kind,
Mosella, deren Röcklein
Gar lustig weht im Wind.

Wer könnt' ihr widerstehen,
Beut sie so schelmisch hold
In zierlich blankem Krüge
Ihr flüßig, duftig Gold?

Ein jeder muß ihr folgen,
Und wohl dem, der es thut,
Lacht doch ein neues Leben
Reck aus dem Moselblut.

Wie fährt das in die Glieder
 So kräftig, wonniglich,
 Wie macht's das Herz so heiter,
 Der Kopf, wie klärt er sich!

Drum flugs herbei nun alle,
 Stimmt in den Ruf mit ein:
 „Es lebe das duftige, holde,
 Das Moselblümelein.“

Wendel Kiefer, Köln.

15.

Des Moselweines Lobgedicht
 Sind seine eignen Sorten;
 Ein bessres macht man wahrlich nicht
 Mit Reim und Dichterworten.
 Den Worten glaubt nicht jedermann,
 Doch wer vom Wein getrunken,
 Wer in des Weines Zauberbann
 Voll Seligkeit gesunken,
 Der findet, ohne daß er's weiß:
 „Dem Moselwein gebührt der Preis!“
 Und stimmt beim letzten Glas noch ein:
 „Es gilt das Hoch dem Moselwein!“

Wohl giebt es Weine duftig zart
 In andren deutschen Gauen,
 Wohl weiß man Weine kräft'ger Art
 In fremdem Land zu bauen,
 Doch nur in unsrem Moselland
 Ist dieser Wein zu finden,
 Bei dem aufs innigste verwandt
 Sich Duft und Kraft verbinden.
 Wer ihn getrunken hat, der weiß:
 „Dem Moselwein gebührt der Preis!“
 Und stimmt beim letzten Glas noch ein:
 „Es gilt das Hoch dem Moselwein!“

Der Moselwein bleibt Göttertrank,
 Er heilet alle Wunden;
 Sind Herz und Leib auch noch so krank,
 Der Wein läßt doch gesunden.
 Ein jeder Schluck giebt neue Kraft
 Und stärkt die müden Glieder,
 Er giebt dem Herzen Leidenschaft
 Und erste Jugend wieder!
 Drum auf dem ganzen Erdenkreis
 Dem Moselwein gebührt der Preis,
 Und alle Welt stimmt jubelnd ein:
 „Es gilt das Hoch dem Moselwein!“

Alexander Dorn, Berlin.

16.

Auf, füllt die Gläser bis zum Rand
 Und laßt sie hell erklingen
 Zum Lied, das wir dem Moselland
 In froher Kunde singen.

Von Trier her bis an den Rhein,
 Da wächst die Himmelsgabe,
 Die unser Herrgott läßt gedeihn
 Uns Durstigen zur Labe.

Zart wie des Mägdleins erster Kuß
 Mit schüchternem Erröthen
 Und würzig wie ein Blumengruß
 Von duft'gen Frühlings-Beeten.

So läßt du goldner Moselwein
 Die Herzen höher schlagen,
 Durchströmst des Bechers Mark und Bein
 Mit innigstem Behagen.

Drum hoch mein wackres Moselland!
 Es blühe stets und lebe,
 So lang mit emsig treuer Hand
 Der Winzer pflegt die Rebe;

So lang im goldnen Sonnenstrahl
 Vollsaft'ge Beeren reifen,
 So lang zum blinkenden Pokal
 Frohmuth'ge Becher greifen.

Und kommt dereinst der Augenblick,
 Wo's gilt, Ade zu sagen
 All diesem ird'schen Lebensglück
 Und allen Erdenplagen.

Dann, lieben Freunde tritt' ich ein:
 Reich mir nach alter Weise
 Noch einen Becher Moselweins
 Zur langen, letzten Reise.

Dr. Geppert, Charlottenburg.

17.

Die Rebekönigin.

Es wohnt eine Königinne
 Im moseldurchströmten Gau,
 Manch Menschenherz in Minne
 Glüht für die holde Frau.
 Hoch schichten sich Felsen zum Throne
 Dem lieblichen Fürstenkind,
 Um ihre güldene Krone
 Rankt blühendes Rebengewind.

Sie hält in den schneeigen Händen
 Den Becher aus Edelgestein,
 Es rinnt von den grünen Geländen
 Manch schimmernder Tropfen hinein.
 Der Mond und die Sonne, sie mischen
 Ihr Silber und Gold ihm hell;
 Wohl mag er da köstlich erfrischen,
 Wie ewiger Jugend Quell.

Ein wunderbares Gedüfte
 Entsteigt dem krystallinen Pokal,
 Zieht herbe und süß durch die Lüfte,
 Erfüllet mit Würze das Thal.
 Sie wandelt am Uferrande
 Der rauschenden Mosel dahin.
 Heil dir im schönsten Lande,
 Du Rebekönigin.

Doch wem sie den Becher kredenzte,
 Dem schwillt das Herz in der Brust,
 Und Wonne, schier unbegrenzte,
 Erfüllt ihn mit seliger Lust.
 Das Leid und die Sorge, sie schweigen,
 Der Kummer scheint weit, so weit!
 Ihm ist, als wär' ihm zu eigen
 All irdische Seligkeit.

Was still in der Seele Tiefen
 Geruht auf verborgenem Grund,
 Gefühle, die träumend schliefen,
 Sie werden dem Glücklichen kund.
 Der Muth ruft zum Kampfesgetriebe,
 Fürs Vaterland heilige Pflicht;
 Es hebet die Liebe, die Liebe
 Ihr Frühlingsangesicht.

Wer mag die Wunder vollbringen?
 Wo wohnt die Königin?
 Mit Sagen und mit Singen
 Ruf' ich zu ihr euch hin.
 In ihrem Heiligthume,
 Da ladet sie lächelnd euch ein
 Die Königin Moselblume
 Zum dustenden Moselwein!

Johanna Balz, Arnberg i. Westf.



18.

Es ziehet die Mosel im grünenden Thal
 Sanft rauschend hinab zu dem Rheine,
 Rings glühen die Berge beim Abendstrahl,
 In leuchtendem Purpurscheine;
 Die Nachtigall singet im dämmernden Hain,
 Es flüstert am Ufer die Weide,
 Ein würziger Hauch weht vom blühenden Rain,
 Von fern klingen Abendgeläute:

„Es wachsen die Reben im sonnigen Schein,
 Gott segne und schütze den Moselwein!“

Ringsum auf den Höhen des Eichenwalds Grün,
 Am Abhang des Moselweins Reben,
 Im Grunde die Städte, die Dörfer erblühen,
 Allüberall Schaffen und Streben.

Der Abendwind weht in der Saatkelder Pracht,
 Es grüßen viel Burgen hernieder,
 Sie zeugen von lange entschwundener Macht,
 Im Thal klingen fröhliche Lieder:

„O liebliche Heimath, o wonniges Land,
 Begrüßt sei von Herzen, du Moselstrand!“

Der Wandersmann schreitet die Straße entlang,
 Es dringen zum Ohr ihm die Lieder;
 Da wird ihm das Herze vor Wehmuth so bang,
 Vom Aug' fällt ein Thränlein ihm nieder;
 Hier möchte er weilen, beim perlenden Wein,
 Hier ruhen von mühsamer Reise.

Die Mosel zieht weiter zum schäumenden Rhein,
 Im Echo noch hallet die Weise:

„Es wachsen die Reben im sonnigen Schein,
 Gott segne und schütze den Moselwein!“

— aus Idar.



19.

Erhebet die Gläser, Gesellen und preist
Die herrliche Tochter der Rebe,
Der ich mich in fröhlichem Zechergeist
Mit Leben und Lieben ergebe.

Du deutscher Weine Königin,
Du liebliche Moselblume,
Dir schlägt mein Herz, dir jauchzt mein Sinn,
Dir klingt mein Lied zum Ruhme.

Voll Ehrfurcht schau' ich empor zu dir,
Du goldener Spiegel der Frauen —
O neige, du Edle, dich nieder zu mir,
Den lechzenden Lippen zu thauen.

Dir weih' ich mich mit Sang und Sinn,
Zu dienen deinem Ruhme,
Du meines Herzens Königin
Du herrliche Moselblume.

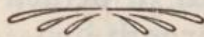
Dein Auge ist leuchtend und klar wie Krystall,
Dein Sang klingt wie silberne Glocken,
Es erglänzet dein Gold im Sonnenstrahl
Wie schimmernde Mädchenlocken.

Dein Duft berauschet mir den Sinn,
Laut jauchz' ich deinem Ruhme,
Hoch dir, du Rebenkönigin,
Du liebliche Moselblume.

Dein Wesen ist edel, und rein ist dein Blut,
Und keusche Anmuth dein Winken,
Doch Feuer die Seele und liebliche Gluth,
Dein Kuß ist Bergehen, Versinken.

Der deutschen Frauen Art und Sinn
Gleichst du in deinem Ruhme,
Drum preis' ich dich, o Königin,
Du deutsche Moselblume.

Anna Stöber, München.



20.

Feurig hört im Lied man preisen
 Allerwärts den deutschen Rhein,
 Wenn die vollen Becher kreisen,
 Angefüllt mit goldnem Wein.
 Fürst der Ströme, Hort der Sagen,
 Weinumkränzt seit alter Zeit,
 Wird die Herrscherkrone tragen
 Vater Rhein in Ewigkeit.

Doch läßt man den König leben
 In Verehrung unbeschränkt,
 Ziemt's, daß man beim Blut der Neben
 Auch der Königin gedenkt,
 Denn auch sie ziert längst zum Ruhme
 Purpur, Kron' und Hermelin.
 Sei begrüßt, o Moselblume,
 Anmuthsvolle Königin.

Ueberall im deutschen Lande
 Hast du Freunde ohne Zahl,
 Perle du vom Moselstrande,
 Bist des Rheinweins Ehgemahl;
 Wer dich fröhlich je genossen,
 Sollt dir Lob und Preis und Dank —
 Wie von Poesie umflossen
 Mundet uns dein Göttertrank.

Führst aus Kleinmuth und Beschwerden
 Uns empor zu lichten Höhen,
 Niemand kann wohl hier auf Erden
 Deinem Liebreiz widerstehn.
 Leib und Seele muß erstarken
 Ja von solchem Trank zugleich,
 Zählst du doch zu deinen Marken
 Selbst bei Graach das „Himmelreich“.

Rosenpracht und Sonnengluthen
 Gleicht des Rheinweins Traubengold,
 Deine Art ist's anzumuthen
 Wie das Blümlein Wunderhold.
 Reich an Duft und milden Scheines
 Blühst du ganz nach Veilchenart,
 Und die Anmuth deines Weines
 Ist mit keuscher Gluth gepaart.

Trink' ich Wein, so trink' ich diesen,
 Weil wir Zwei uns gut verstehn,
 Darum seist du hoch gepriesen,
 Moselblume zart und schön;
 Fröhlich sitz' ich in der Schenke
 Just bei gutem Moselwein —
 Noch ein Glas, Herr Wirth, ich denke,
 Es soll nicht das letzte sein!
 Frits Hampel, Berlin.

21.

Vom Fluß bis hoch zum Felsgestein
 Rankt sich der Traubensegen,
 Schon reißt und quillt der Moselwein
 Herbstfroh dem Faß entgegen.
 Der Moselblume würz'ger Hauch
 Scheucht Sorg' und Leid von hinnen,
 Stoßt an! Es leb' der deutsche Brauch,
 Zu trinken und zu minnen.

Wie schimmert hell gleich Bergkrystall
 Der Moselwein im Glase,
 Ein Schimmer wie vom Sonnenball
 Auf thaugeschmücktem Graße.
 Die Wahrheit strahlt im lichten Schein,
 Nur Lüge schleicht im Dunkeln,
 Stoßt an und laßt den Moselwein
 Im hellen Lichte funkeln.

Gar lieblich duftet, feuch und rein
 Des Moselweines Blume,
 Im Rebekranz ein Edelstein
 Ist sie zu Deutschlands Ruhme.
 Ihr gleicht die linde Maienluft,
 Die Liebe deutscher Frauen,
 Stoßt an! Des Moselweines Duft
 Läßt uns den Himmel schauen.

Und preißt man auch am grünen Rhein
 Voll Stolz des Rheinstroms Trauben,
 Wir lassen unserm Moselwein
 Den Ehrenplatz nicht rauben.
 Der Rheinwein mag der König sein,
 Das Scepter ihm gehören,
 Doch Kön'gin ist der Moselwein,
 Stoßt an, ihr Treu' zu schwören!

Felix Moral, Berlin-Schöneberg.

22.

Wo immer tagt im deutschen Reich
 Ein Kreis verständ'ger Becher,
 Da singt und klingt es alsogleich
 Und tönt zum Klang der Becher:
 Der Rhein, der Rhein
 Soll König sein,
 Die Mosel Königin.

Der Spruch hat guten Klang und gilt
 Fürwahr im vollsten Sinne:
 O Mosel, holdes Frauenbild,
 Wir trinken deine Minne!
 Der Rhein, der Rhein
 Mag König sein,
 Du bist die Königin.

Wer stillt so hold wie deine Fluth
 Des durst'gen Zechers Sehnen?
 Wer weiß mit zärtlich-sanfter Gluth
 Die Wonnen so zu dehnen?
 Der Rhein, der Rhein
 Mag König sein,
 Du bist die Königin.

Komm, lieber, milder Moselwein
 Und woll' uns Frohsinn bringen!
 Wir trinken aus, wir schenken ein,
 Wir klingen an und singen:
 Der Rhein, der Rhein
 Soll König sein,
 Die Mosel — Königin.

Georg Bötticher, Leipzig.

23.

Wie hört man heut in hundert Weisen
 Dich, goldigblonder Moselsohn,
 Von Dichtern wie von Reimern preisen,
 Im echten und im falschen Ton!
 Mein Herz ward erst nach heißem Wandern
 In deinem schönen Thale dein
 Und seitdem trink ich keinen andern,
 Besing' ich keinen andern Wein.

Du schmeichelst nicht mit Honigmunde,
 Dein Wesen ist von keuscher Art,
 Mir hat sich spät, zu guter Stunde
 Dein ganzer Adel offenbart:
 Gleichwie ein Freund von schlichter Rede
 Hast du nicht selber dich gelobt,
 Doch hab ich dich in grimmer Fehde,
 Mit Durst und Herzensweh erprobt.

Es hat mit dir ein sel'ger Friede
 Mir Leib und Seele mild durchglüht,
 Und Lust und Leid sind mir zum Liede,
 Zum unverwelklichen, erblüht.
 Da hat ein sanftes Licht von innen
 Die Nacht um meinen Pfad erhellt,
 Ich schaute mit verjöhnten Sinnen
 In die verklärte Gotteswelt.

Im stillen Thal bist du geboren,
 Wo selbst das Dampfroß zahmer leucht,
 Nicht, rasend unterm Druck der Sporen,
 Die letzten aller Nixen scheucht:
 Drum weht auch noch aus deinem Walten
 Ein Hauch wie eine letzte Spur
 Von jener zaubervollen, alten
 Verlorenen! Stille der Natur.

Aus deiner sonnigklaren Tiefe
 Klingt es herauf, ich weiß nicht wie,
 Als ob mit süßer Stimme rief
 Die scheue Waldfee Poesie.
 Ihr lauschend Tag für Tag verbring' ich
 Bei dir, du duftger Moselwein,
 Und darum trink' ich und besing' ich
 Dich, immer dich, dich ganz allein.

Otto Haendler, Coblenz.



24.

Grüß' dich Gott im deutschen Lande,
 Grüß' dich Gott, du heitrer Strom!
 Seid begrüßt, am Moselstrande
 Dörfer, Burgen, Stadt und Dom!
 Seid begrüßt mir, hoch dort oben,
 Reben ihr im Sonnenschein;
 Laß dich preisen, laß dich loben,
 Goldig grüner Moselwein!

Reben an des Stroms Gestade,
 Reben hoch am Felsenhang,
 Von des Berges steilstem Pfade
 Grüßt der Winzer Jubelsang.
 Froh im schönen Land der Reben
 Keltert alles im Verein,
 Und so tritt ins junge Leben
 Goldig grüner Moselwein.

Von der Heimath Rebenstrande
 Zieht er in die Welt hinaus;
 Heiter geht im fernen Lande
 Moselwein von Haus zu Haus.
 Wo du nahst auf froher Reise,
 Lacht des Glückes Sonnenschein,
 Tönt dir helle Jubelweise,
 Goldig grüner Moselwein.

Moselwein! Im kranken Herzen
 Holde Freude wonnig blüht,
 Und wir kosen und wir scherzen,
 Wenn er uns im Becher glüht.
 Himmelsgabe, dustumwoben,
 Machst vergessen Sorg' und Pein,
 Laß dich preisen, laß dich loben,
 Goldig grüner Moselwein!

Ewig möcht' am Wanderstabe
 Schreiten ich das Thal entlang,
 In dem Känzel leichte Habe,
 Auf den Lippen frohen Sang.
 Würde trocken mir die Kehle,
 Wandermüde kehrt' ich ein,
 Daß mir labe Leib und Seele
 Goldig grüner Moselwein.

Paul Schäfenacker, Mannheim.

25.

Vom Rhein hinauf den Moselstrom,
 Vom Deutschen Eck zum Trierer Dom
 Soll uns das Schifflein führen.
 Da wächst an beiden Ufern hin
 Ein Wein, der jünget Herz und Sinn;
 Den wollen wir probiren.

Gegrüßet sei, du kleine Stadt,
 Die schon im Namen Weinduft hat,
 Du Hort der Winzerfeste!
 O Winningen, dein Nebenblut,
 Ob heurig oder alt, ist gut,
 Doch Uhlenblut das beste.

Zum Gau von Trarbach geht der Lauf.
 Ein reicher Himmel thut sich auf,
 Wo Stern bei Stern uns grüßet.
 Wem sind die Marken all' bekannt,
 Die hoch an steiler Schieferwand
 Die heiße Sonne süßet?

O Moselgau! Wie wunderhold
 Ist doch in deiner Weine Gold
 Mit Milde Kraft verbündet!
 Sie schaffen alle frohen Muth,
 Doch Zeltings Schloß hat Feuers Gluth
 In unsrer Brust entzündet.

Berncastler Doctor winkt von fern;
 Daß man dem guten alten Herrn
 Mit Freuden folgt, was Wunders?
 Er heilte Kurfürst Bohemund,
 Er macht auch heute noch gesund
 Die Kranken sammt und sunders.

Wir landen an im heil'gen Trier;
 Im Schank zum Dom da lassen wir
 Die vollen Gläser klingen
 Domscharzhofs Maß! Wie leuchtet das!
 Wie duftet das! Klingt Glas an Glas!
 Die Englein hört ihr singen.

Friedrich van Hoff's, Coblenz.

26.

Ich zog als junger Wanderknabe
 Froh in die weite Welt hinein
 Und trank des Bacchus edle Gabe
 An Nahe, Neckar, Main und Rhein.
 Doch als ich weiter durch die Lande
 Hinwanderte, den Hut bekränzt,
 Da ward mir erst am Moselstrande
 Der allerbeste Wein kredenzt.

Drum bin ich dein mit Herz und Hand,
 Du weinbeglücktes Moselland!

Seid mir gegrüßt ihr Rebgelände,
 Ihr Berg' und Burgen allzumal!
 Ich muß euch lieben ohne Ende
 Ihr schmucken Städte, Strom und Thal!
 Euch muß ich weihen meine Lieder
 Ihr grünen, weinumkränzten Höhn,
 Und jubelnd singen immer wieder:
 O Moselland, wie bist du schön!

Drum bin ich dein mit Herz und Hand,
 Du weinbeglücktes Moselland!

Herr Wirth, drum nochmals in den Keller!
 Bin ja ein Bursch mit lust'gem Sinn!
 Ich geb' fürwahr den letzten Heller
 Für deinen würz'gen Tropfen hin!
 Erschallet auch zum Preis und Ruhme
 Manch Lied dem Nebengold des Rheins,
 Du holde, duftge Moselblume,
 Du bist die Königin des Weins!
 Drum bin ich dein mit Herz und Hand,
 Du weinbeglücktes Moselland!

Am Moselstrand möcht' ich mir bauen
 Ein Häuschen, grün umrankt von Wein,
 Und dir ins treue Auge schauen,
 Du holdes Winzertöchterlein.
 Bin ich auch nur ein junger Zecher
 An Durste reich, doch arm an Geld —
 Ein Moselkind, ein voller Becher,
 Das ist mein Himmel auf der Welt!
 Drum bin ich dein mit Herz und Hand,
 Du weinbeglücktes Moselland!

Josef Schregel, Düren.



27.

An den Moselwein.

Was blinkt im Glas wie Mondenlicht,
 Wie einer Jungfrau Angesicht,
 Wie Maien, Frühlingssonnenschein?
 Das ist der edle Moselwein.
 Schafft mir herbei ein Fuderfaß
 Von diesem köstlich edlen Raß!
 Es macht, nur Wahres thu' ich kund,
 Uns Leib und Seele frisch, gesund.
 Den Hammer und den Heber her!
 Nach Moselwein verlangt mich sehr:
 Es perle flugs das duft'ge Raß
 Im Bogenschwung ins Römerglas.
 Ihr Zweifler, nehet euren Mund
 Getrost an dieses Bechers Rund!
 Ihr spürt alsbald den Frohgenuß,
 Denn Mosel schmeckt wie Liebchens Kuß.
 Was wetten wir? Euch wird's gleich warm,
 Ihr nehmt die Flasche in den Arm
 Und jauchzet: „Edler Göttertrank!
 „Dich preise ich mein Leben lang.
 „Du machst, o köstlich Traubenblut,
 „Mich heiter, leicht und wohlgemuth,
 „Die Sorge flieht, es flieht der Schmerz,
 „In dir geht auf mir ganz das Herz!
 Ja, Lethé, erdenwärts verirrt,
 Dein Raß uns nicht den Kopf verwirrt,
 Uns wird so wohlig, licht und schön,
 Als flögen wir zu Himmels höhn.

Du Bonnethau im Weltendom!
Du heller Freude Thränenstrom,

Den frohe Götter einst geweint;
Dein Zauber Menschen froh vereint.

O Mosel, keusches Traubenblut!
Wie thust du wohl, wie thust du gut!

Du bist so mild, so zart und fein,
So lieblich wie ein Jungfräulein.

Wilhelm Schlenker, Berlin.

28.

Vier Flaschen Moselwein.

Trinkt, ihr frohen Zechgenossen,
Trinkt den goldnen Moselwein!
Heissa, lustig angestoßen!
Laßt die Sorge Sorge sein!
Fühlt ihr nicht das warme Leben,
Das euch durch die Adern quillt,
Wenn beim Saft der Mosel-Reben
Sich das Herz mit Wonne füllt?
Kommt ein Tröpflein in den Magen,
Lebt es seine Macht zur Stund':
Wer gesund, spürt Wohlbehagen,
Und wer krank ist, wird gesund.
Moselblümchen, Moselblümchen,
Deine Kraft ist wunderbar,
Weiß nicht, daß seit langen Zeiten
Mir so wohl wie heute war.

Kind, was soll das lange Zaudern?
 Rasch — die zweite Flasche her!
 Möchte gern noch weiter plaudern
 Und mich dürstet gar so sehr.
 Seht ihr, wie die Perlen steigen
 In des Glases goldnem Schein?
 Das ist nur Champagner eigen
 Und dem edlen Moselwein.
 Diesen Anblick voll Entzücken
 Gäh' ich nicht um Gut und Geld.
 Laß, o Freund, ans Herz dich drücken,
 Diesen Kuß der ganzen Welt!
 Moselblümchen &c.

Fast getrau' ich's nicht zu sagen:
 Schnell die dritte Flasche her!
 Mich durchströmt jetzt Wohlbehagen
 Und mich dürstet immer mehr.
 Ringsum seh' ich Sterne leuchten,
 Zauberklang dringt mir ins Ohr,
 Und dem Blick, dem thränenfeuchten,
 Schwebt ein goldnes Eden vor.
 Dort der Wirth mit seinem Kanzen,
 Schaut er nicht wie Bacchus aus?
 Darfst mir einen Weinberg pflanzen,
 Alter Schwede, vor das Haus!
 Moselblümchen &c.

Und noch eines muß ich trinken,
 Nur ein einzig Fläschchen noch,
 Mag die Erde dann versinken
 In des Satans Hölleloch!
 Schon spür' ich das Zauberwalten
 Deiner Geister, Moselwein,
 Möchte fromm die Hände falten,
 Aber leider kann's nicht sein.

Kann die Flasche nicht mehr heben,
 Und wär purer Nektar drin
 In dem Himmel war ich eben
 Nun zieht's mich zur Erde hin!
 Moselblümchen &c.

Hermann Mayr, München..

29.

Hör' ich hell die Gläser klingen,
 Finde ich zum Lied das Wort;
 Doch das Lied kann nur gelingen,
 Wenn die Gläser klingen fort!
 Drum sammelt euch im Kreise,
 Freunde, Sänger zum Gesang;
 Lasset uns in froher Weise
 Singen bei der Gläser Klang!
 Hoch! Hoch! mein Vaterland!
 Hoch! Hoch! mein Moselstrand!
 Mögen Engel Schutz dir geben,
 Mögen hüten sie die Reben!

Hör' ich hell die Gläser klingen,
 Seh ich quillen Rebensaft,
 Fühl' ich durch die Adern dringen
 Ungeahnte Feuerkraft!
 Neuen Geist und frisches Leben,
 Deutsche Kraft und deutschen Muth
 Trink' ich aus dem Saft der Reben.
 Gott erhalt' uns dieses Gut!
 Hoch! Hoch! mein Vaterland!
 Hoch! Hoch! mein Moselstrand!
 Deutsche Männer, deutsche Brüder
 Wachet über diese Güter!

Hör' ich hell die Gläser klingen,
 Denk' ich an die Traute mein,
 Ihr ein klingend Hoch zu bringen
 Mit dem besten Moselwein.
 Hoch du Liebe! Hoch du Traute!
 Wirth, bring volle Gläser her!
 Dank dem Schöpfer, der uns baute,
 Diesen Trunk, dem Gram zur Wehr!
 Hoch! Hoch! mein Vaterland!
 Hoch! Lieb am Moselstrand!
 Und ein Engel stets behüte
 Dich du zarte, holde Blüthe!

Hör' ich hell die Gläser klingen
 Fern vom deutschen Vaterland,
 Ist's als trüg' auf Engelschwingen
 Mich ein Geist zum Moselstrand!
 Und ich schlürfe wonnetrunken
 Becher dann auf Becher leer.
 Und dann sing' ich traumversunken,
 Wenn ich auch nicht wiederkehr':
 Hoch! Hoch! mein Vaterland!
 Hoch! Hoch! mein Moselstrand!
 Sterbe ich in fremdem Lande,
 Tragt mich nach dem Moselstrande!
 Fred Thaniſch, Aachen.

30.

Trost im Moselwein.

Liebliches Moselthal,
 Begrüßt noch tausend Mal,
 Bevor ich geh';
 Muß denn geschieden sein,
 Noch einen Becher Wein
 Und dann ade!

Herziges Mosellieb,
 Noch einen Kuß mir gieb
 Und denk' an mich!
 Hab ja auf weiter Welt
 Kein Glück, kein Gut und Geld,
 Nur dich, nur dich. —

Herrlicher Moseltrank,
 Du giebst, wenn's Herze krank,
 Mir Trost allein,
 Laß auch im fremden Land,
 Fern von der Mosel Strand,
 Uns Freunde sein!

Max Hildebrand, Dresden.

31.

Mögen Tausend singen
 Preisend den vom Rhein,
 Dieses Lied soll klingen
 Dir, mein Moselwein!

Nicht so königsmächtig,
 Würdevoll wie er,
 Nicht so stolz und prächtig
 Schreitest du einher.

Nahst im Schmuck des Goldes
 Schämig, sanft und mild,
 Recht ein liebes, holdes,
 Süßes Frauenbild!

Und wem von den Bechern
 Ze du dich geschenkt,
 Ewig der beim Bechern
 Sehrend dein gedenkt!

Nicht zu Flammen schüret
 Uns dein Kuß das Blut.
 Wer dich minnt, der spüret
 Eine sanfte Gluth.

Keiner aller Weine
 Stimmt so selig=froh,
 Nimmer die vom Rheine,
 Tokai noch Bordeaux.

Und wer stillt das Sehnen
 Durstgequälten Manns
 So wie du? Von jenen
 Keiner, keiner kanns.

Drum ob Tausend singen
 Preisend den vom Rhein —
 Dieses Lied soll klingen
 Dir, mein Moselwein!

G. Bötticher, Leipzig.

32.

Moselwein, dein würzger Duft
 Mahnt an linde Frühlingsluft.
 Goldenrein ist deine Farbe
 Wie des Sommers reife Garbe.
 Lieblich mild dein sanftes Feuer,
 Du bist uns vor allen theuer,
 Edler Wein der Mosel.

In der lauen Maiennacht
 Wenn die Sterne halten Wacht,
 Nahen Elfen, leicht und leise,
 Ziehen um dich Zauberkreise,
 Daß du fröhlich mögst gedeihen,
 Deutsche Herzen zu erfreuen,
 Edler Wein der Mosel.

Heiß und stark wie Sonnenschein
 Wirkt des Rheines Feuerwein,
 Aber mild wie Mondenschimmer,
 Schmeichelnd zart wie Sterngeflimmer
 Ist dein Walten und dein Wesen;
 Sei zu unserm Trank erlesen,
 Edler Wein der Mosel.

A. Türkheim, Hamburg.

33.

Glänzend strahlt die Sonne, Freud' und hohe Wonne
 Wenn der Mosel im Pokale blinkt,
 In das Herz des Zechers, der des vollen Bechers
 Edles Raß in vollen Zügen trinkt.
 Sich das Haupt bekränzen, Schul- und Hörjaal
 schwänzen,
 Schöner ist's, als auf der Arbeitsbank
 Elend zu versauern und auch zu verbauern;
 Nimmer wird die Zeit beim Trunke lang.

Heil dem Herrn der Erden, der ließ Mosel werden,
 Bei der Schöpfung es hat wohl bedacht,
 Daß da die Germanen nur auf feuchten Bahnen
 Wandeln durch das Dasein unverzagt.
 Sind die Kehlen trocken, thät der Blutlauf stocken
 Bald des alten Wodanshelden Sohn.
 Darum faßt der Enkel fest sogleich beim Henkel
 Den Pokal als treuer Epigon.

In den Moselgauen kann man fröhlich schauen
 Nebenhügel sich an Hügel reihn,
 Und zur Sommerwende Winzers rüstge Hände
 Flink die vollen Trauben sammeln ein.
 Ist der Wein gegohren, danken sie den Horen,
 Und der Trinker preist die Zeiten auch,
 Die aus Sonnengluthen Moselwein, den guten,
 Schufen und aus linder Lüfte Hauch.

Unter Südens Feuer reiset der Tokaier.
 Reist, der schwer die Zunge macht, der Wein,
 Deß wir nicht bedürfen; echte Deutsche schlürfen
 Leichten Trunk, der unverfälscht und rein.
 So als Wasserhasser wie als Weinverprasser
 Lieben wir den Mosel, lind und mild,
 Der den Sinn bemeistert und zum Lied begeistert
 Und des Trinkers durstig Sehnen stillt.

Von der Saar die Weine, von der Ahr, dem Rheine,
 Die aus deutschen Landen, rühmt sie all!
 Doch heut laßt uns singen und die Gläser klingen
 Auf den Mosel! Bis der Weltenball
 Einst zerspringt, in Stücke und durch Schicksals Tücke
 Untergeht in Flammen jedes Reich,
 Soll den Becher laben Wein aus Graach und Traben,
 Auch von Berncastel, all sei'n sie gleich.

Paul Ming, Braunschweig.

34.

Schenktet ein! Schenket ein! Moselwein!
 Aber rein muß er sein, würzig und fein!
 Der, im Glas wie eitel Gold,
 Feu'rig durch die Adern rollt.
 Erst laßt uns den Schwur der Treuen
 Unserm Kaiser heut erneuen;
 Ihm der sorgend für uns wacht,
 Sei das erste Glas gebracht.

Schenktet ein! Schenket ein! Moselwein!
 Aber rein muß er sein, lieblich und fein!
 Der im Glase blinkt so hell,
 Wie ein Sonnenstrahl im Quell.
 Diesen Becher jeder leere,
 Daß des Reiches Glanz sich mehre,
 Seinem Blühen und Gedeihn
 Laßt uns diesen Becher weihn.

Schenktet ein! Schenket ein! Moselwein!
 Aber rein muß er sein, würzig und fein!
 Der im Glas so hell und klar
 Wie ein lachend Augenpaar.
 Diesen vollen Freudenbecher
 Auf die Frauen leert, ihr Becher,
 Die in Treuen uns bewacht
 Und zu Männern uns gemacht.

Schenktet ein! Schenket ein! Moselwein!
 Aber rein muß er sein, lieblich und fein!
 Der im Glas wie Sonnenschein
 Und wie treue Liebe rein!
 Unserm Mädchen, das wir lieben,
 Freunden, die stets treu geblieben,
 Allem was uns Freude macht,
 Sei dies volle Glas gebracht.

Schenktet ein! Schenket ein! Moselwein!
 Aber rein muß er sein, lieblich und fein!
 Der im Glase duftend blinkt,
 Sorgen bricht, Genesung bringt.
 Dieser Trunk, er sei geweiht
 Allen, die voll Sorg' und Leid,
 Daß sie auf der schönen Erden
 Wieder froh und glücklich werden.

Schenktet ein! Schenket ein! Moselwein!
 Aber rein muß er sein, lieblich und fein!
 Der im schönen Moselthal
 Reifet an der Sonne Strahl.
 Ihm, dem Freunde aller Becher,
 Ihm, dem milden Sorgenbrecher,
 Ihm, der Menschen fröhlich macht,
 Sei dies letzte Glas gebracht.

— aus Darmstadt.

35.

Nun schenket ein grüingoldigen Wein
 Vom herrlichsten Tropfen der Reben.
 In Mosel tauch' ich die Lippen ein,
 Bis glühen, glühen die Wangen mein,
 Im Weine liegt Frohsinn und Leben.

Drum hoch das Glas mit dem leuchtenden Maß,
 Stoßt an ihr fröhlichen Becher!
 Der Mosel wandelt zur Liebe den Haß,
 Auf trinket, trinket, bis leer das Faß,
 Und weihet der Freundschaft die Becher.

Und wasset das Blut in wonniger Gluth,
 Neigtz Herz sich zum Edlen und Schönen,
 Wir danken's der Mosel mit ihrem Gut,
 Es lebe, lebe des Weines Gluth,
 In dem sich die Herzen versöhnen.

Drum schönes Land mit dem Moselband,
 Ihr Thäler silberdurchschlungen,
 Wenn blinken die Tropfen vom Bergestrand,
 Wirds klingen, singen vom Moselland,
 Bis der letzte Becher zersprungen.

Schwerin i. M.

Joh. Behrbohm.

36.

Wohlan ihr wackern Zecher,
 In wehevoller Stund'
 Laßt füllen uns die Becher
 Und leeren auf den Grund.
 Es brausen frohe Weisen,
 Begeistrung füllt den Sinn,
 Mosella gilt's zu preisen,
 Des Weines Königin.
 O duftiger, würziger Moselsaft,
 Du Jugendweisheit, Alterskraft,
 Du Geist, der Wonnemuth erschafft,
 Du Trost, der Sorgen uns entraft,
 O du wunderkräft'ger, segensmächt'ger Lebenssaft.

Krystallhell sprühn die Blicke
 Der süßen Moselfee,
 Ihr Herz ist sonder Tücke,
 Ihr Kuß ist sonder Weh.
 In holdem Blumenreigen
 Wiegt sie uns her und hin,
 O glücklich, wem zu eigen
 Die Neben-Königin.
 O duftiger zc.

Es wächst in deutschen Auen
 Gar mancher edle Trank,
 Doch den möcht' ich wohl schauen,
 Ich sag' es frei und frank,
 Der läßt bei heiligem Glühen
 So leicht und rein den Sinn,
 Der gleicht in duft'gem Sprühen
 Der Reben-Königin.

O duftiger &c.

Und hätt' ich zu verlieren
 Der Erde Glanz und Pracht,
 Es sollt' mich nicht berühren,
 Hätt' drum nicht Angst, nicht Acht.
 Auf deiner Augen Leuchte
 Da steht mein ganzer Sinn,
 Mein durst'ges Herz befeuchte
 Du, meine Königin!

O duftiger &c.

Jacob Meckel, Groß-Lichterfelde.

37.

Im Frühjahr trink den Moselwein!
 Er bringet Freud' ins Herz hinein,
 Wenn rings sich's regt in der Natur
 Mit Blumenduft in Wald und Flur;
 Wenn neu die Reb' auf Felsgestein
 Ergrünnt — im Frühjahr trink den Wein!

Im Sommer trink den Moselwein!
 So labend schmeckt er, frisch und fein,
 Wenn nach des Tages Hiß' und Last
 Du suchst am Abend süße Rast
 Und kehrst nach frohem Wandern ein:
 In vollen Zügen trink den Wein!

Im Herbste trink den Moselwein!
 Wenn von den Höhen Groß und Klein
 Der Traube Gut zu Thale bringt,
 Dann freudig Glas zu Glase klingt.
 Es muß doch Platz geschaffet sein
 Im Keller! Reichlich trink den Wein!

Im Winter trink den Moselwein,
 So wird es Lenz im Herzen dein;
 Du merkst der holden Blumen Duft,
 Schautst Sonnen auch in Eisesluft,
 Die Seele wird dir warm und rein,
 Drum trink im Winter Moselwein.

So immer neu im ganzen Jahr
 Erquickt der Mosel Trank fürwahr!
 Er spart den Arzt und Arznei,
 Er macht von Sorg' und Seufzen frei.
 Zum Keller komm, Geselle mein,
 Wir holen duft'gen Moselwein!

R. Diestelmann, Ahlschauen.

38.

Glänzend im Glase wie flüssiges Gold,
 Lieblich wie Blumen, wie Mägdlein so hold;
 Du meiner Mosel frischzaubrisches Kind,
 Fürstin der Weine, von Göttern geminnt!
 Dir dient der König, der Kaiser als Knecht,
 Dir singt und huldigt der Sängers Geschlecht.
 Selig Erinnern weckst du in mir,
 Sonne der Heimath, sie leuchtet ja dir.

Lachende Trauben am sonnigen Hang,
 Jugend und Leben und Freude und Sang!
 Wein in dem Becher, mein Mägdlein im Arm,
 Frei aller Sorgen, ohn' Leid und ohn' Harm,
 Singe ich Lieder, bald feurig, bald fein,
 Trunken und selig vom duftenden Wein,
 Der von den Wellen der Mosel geküßt.
 Kind meiner Heimath, du sei mir gegrüßt!

Hell jauchzen Stimmen aus dunkeltem Grün,
 Silberne Wolken am Himmel hinfliehn.
 Froh pocht das Herz mir in jubelnder Brust,
 Alles ist Wonne und alles ist Lust.
 Kann mich nicht trennen, nicht lassen dich je;
 Stürb' ja vor Sehnsucht, vor zehrendem Weh,
 Blinkender Mosel holdzauberisch Thal,
 Heimath — mein Wehen, mein Leben mein All!
 H. S., Greifswald.

39.

Es windet sich um Fels und Reben,
 Durch mein geliebtes rheinisch Land,
 Dem ich von Herzen treu ergeben,
 Der Moselstrom, ein Silberband.
 Sein Band umschließt ein Volk, so bieder,
 Voll frohem Muth und heiterm Sinn,
 Und freundlich schaut zu ihm hernieder
 Die hehre Moselkönigin.

Auf Felsenhöhn im Rebenkleide,
 Im goldnen Haar den Rebenkranz,
 Die goldne Traube als Geschmeide,
 Thront sie im goldnen Sonnenglanz.
 Der holden Herrscherin zu Füßen
 Schmiegt sich ihr Töchterlein, die Saar;
 Sie bieten traut mit tausend Grüßen
 Den duftgen Wein zur Labe dar.

Ein wenig braucht man nur zu nippen
 Den perlendfrischen, blum'gen Trank,
 Dann ringt ein Lied sich von den Lippen
 Ein Lied von innig heißem Dank;
 Man singt mit wonnesel'gem Klange
 Von Lieb' und Leben, Freud' und Lust,
 Ein Lied aus vollstem Herzensdrange,
 Aus echter, freier, deutscher Brust.

Vorbei sind Kummer, Sorgen, Grillen,
 Der Zaubertrank berückt den Sinn,
 Drum laßt uns oft den Becher füllen
 Von unsrer Moselkönigin.
 Ihr sei die Krone, ihr vor allen,
 Ihr und dem hellen Töchterlein!
 Auf! laßt ein Hoch auf sie erschallen
 Und auf den edlen Moselwein!
 Hoch! hoch! hoch!

aus Raftatt.

40.

Am Wirthshaus an der Mosel.

Mit lachenden Augen, mit schimmerndem Haar,
 So reichst du, o Schenkin, den Becher mir dar,
 Holdselige Maid im Jugendschein,
 Gepriesen, gepriesen! — das sollst du mir sein!
 Komm, fülle noch einmal! Dein Wein ist gut!
 Wie funkelt im Becher das Mosel-Blut!
 Du blumiger, duftender, lieblicher Wein,
 Gepriesen, gepriesen! — das sollst du mir sein!
 Da unten im Thale, im Wogengewand,
 Da ziehet die Mosel durch blühenden Strand.
 Du rauschende Mosel im Sonnenschein,
 Gepriesen, gepriesen! — das sollst du mir sein!
 Einst hat der Franke vergebens umminnt
 Das stolze, das prangende Moselkind —
 Du liebliche Braut für den deutschen Rhein,
 Gepriesen, gepriesen! — das sollst du mir sein!
 Der große Kaiser im Schlachtenglück,
 Da warb er dem Rheine die Braut zurück!
 Mein alter Kaiser im Siegeschein,
 Gepriesen, gepriesen! — das sollst du mir sein!

Noch einmal kredenze, du schlanke Maid!
 Die letzte Blume! Wem sei sie geweiht?
 Mein Deutschland, dir! Mit edelstem Wein
 Gepriesen, gepriesen! — das sollst du mir sein!

M. Rückert, Coblenz.

41.

Die lieblichste Blume, die Gott nur gemacht,
 Mir vom würzigen Mosel entgegenlacht,
 Sie studier' ich so treu
 Alle Tage aufs Neu,
 Und glaubt's mir: die edelste Wissenschaft
 Ist funkelnder goldiger Rebensaft.
 Und wenn er wie Feuer durchströmet mein Blut,
 So kommt mir zum Lieben und Küssen der Muth;
 Und wir trinken zu zwein
 Von der Mosel den Wein,
 Und wißet: die seligsten Gluthen schafft
 Der funkelnde, goldige Rebensaft.
 Und trink' ich noch weiter, so kommt mir in Sinn,
 Was für ein verhärteter Sünder ich bin;
 Doch mein Pfaff ist der Wein,
 Und ihm beicht' ich allein —
 Und wißt ihr auch wer mir Vergebung schafft?
 Der funkelnde, goldige Rebensaft.
 Nahn Krankheit und Schmerzen — es hat keine Noth —
 Ich weiß einen Arzt, der bezwingt auch den Tod!
 Thee und Pillen schluckt ihr —
 Nur den Römer gebt mir,
 Und wißt ihr auch, wer mir Genesung verschafft?
 Der funkelnde, goldige Rebensaft.
 Du duftender Mosel, herzfriischer Genosß,
 Du bist mir ein Freund, der mich nimmer verdroß!
 Und brichts' Alter herein,
 Ich bekämpf' es mit Wein —
 Und wißt ihr, woher all die sprudelnde Kraft?
 Vom funkelnden, goldigen Rebensaft!

Therese Haupt, Stettin.

42.

Kennst du den Trank, so sonnenklar,
Und quellenfrisch, so wunderbar,
Der golden aus dem Glase strahlt
Und Sterne auf den Schenktisch malt?
Das ist allein der Moselwein!
Hoch soll er drum gepriesen sein!

Kennst du ein edles Nebenblut,
Das an dem Herzen Wunder thut,
Den ganzen Menschen frisch erhält
Und auch der Zunge wohlgefällt?
Das ist allein der Moselwein!
Drum soll er hoch gepriesen sein!

Kennst du den Wein der jederzeit,
Dem matten Körper Kraft verleiht,
Der gleicher Weis' dem Starcken frommt
Und jedem Alter wohl bekommt?
Das ist allein der Moselwein!
Hoch soll er drum gepriesen sein!

Kennst du den Trank, der Blume wird,
Allwo ein Glas am andern klirrt,
Der duftend uns entgegenzieht,
Und uns bewegt zu Lob und Lied?
Das ist allein der Moselwein!
Hoch soll er drum gepriesen sein!

Kennst du den Wein, der nimmermehr
Dem Gaste macht den Schädel schwer,
Der seinen Becher aufrecht hält,
So lang das Trinken ihm gefällt?
Das ist allein der Moselwein!
Hoch soll er drum gepriesen sein!

Kennst Du den goldnen Sonnentrank,
 So sag' dem braven Winzer Dank!
 Er bau' im Segen seinen Wein,
 Wir wollen gern die Trinker sein.
 Drum nehmen wir das Glas zur Hand:
 Gott schütze dich, schön Moselland!

Ed. Zeppendorf, Elberfeld.

43.

Dein grünes, stilles Thal,
 Gefüßt vom Sonnenstrahl,
 All deine Städtchen, Moselstrom,
 Von Metz bis an Sankt Castors Dom,
 Dein grünes, stilles Thal,
 Wann läßt es mich einmal?
 Und ach! dein Wein!
 O blanker, lieblicher Moselwein!

Du dehnt im Schlangengang
 Den Weg noch eins so lang,
 Die Berge ziehn, ein endlos Heer,
 An dir vorbei, von Segen schwer;
 Du dehnt im Schlangengang
 Den Weg am Felsenhang,
 Da wächst der Wein —
 O blanker, lieblicher Moselwein!

Wenn tief im Märzschnee
 Noch Soon und Eifelhöh,
 Dann ruft im Thal der Sonnenschein:
 Geht auf ihr Rebenäugelein!
 Wenn tief im Märzschnee
 Ich rings die Berge seh',
 Treibt hier der Wein —
 O blanker, lieblicher Moselwein!

Am Sanct Johannistag
 Verblüht der Rosenhag,
 Doch Traubenblüthen duften süß,
 Als wäre hier das Paradies.
 Am Sanct Johannistag,
 Was da wohl werden mag?
 Da wird der Wein —
 O blanker, duftiger Moselwein!

Und wenn's zum Herbst geht,
 Die Welt in Freuden steht:
 Zur Traubenerlese Winzerfang
 Erschallt das Thal entlang.
 Und wenn's zum Herbst geht
 Und man die Kelter dreht,
 Dann giebt es Wein —
 O blanker, lieblicher Moselwein!

Und friert's aus Nord und Ost,
 Im Keller da ist kein Frost,
 Da lachen Lenz und Maienluft,
 Und Moselblümchen spenden Duft.
 Und friert's aus Nord und Ost,
 Bergährt der süße Most
 Und wird zu Wein —
 O blanker, lieblicher Moselwein!

Du goldner Moselwein,
 Wann magst nur am schönsten sein?
 Wenn eine blonde Moselbraut
 Ihr Bild in deinem Spiegel schaut.
 Du goldner Moselwein,
 Wie spiegelst du so fein!
 Du goldner Wein —
 O blanker, lieblicher Moselwein!

Componirt von Direktor Dr. Hessel, Coblenz-
 Prof. Humperdinck.

44.

Schenk' ein, blauäugiges Mägdelein,
Den goldig klaren, den Moselwein,
Es harret die Tafelrunde.
Wie rinnet ins Glas er so hell und rein,
Als gäbst du uns flüssigen Sonnenschein,
Zu dieser gesegneten Stunde.

Ein Duft steigt auf aus krySTALLnem Rund,
Als läg' ein Blümlein auf Kelches Grund,
Als wohnte Zauber ihm inne.
Und schlürfet das Gold ihr mit duftigem Mund,
Gleich wird auch das Herz und die Seele gesund,
Als nahten euch Frühling und Minne.

Ob braun die Locke, das Haar gebleicht,
Es macht euch froh und so wunderleicht
Der Trank aus Moselreben.
Die Nixe, die Rheinbraut, die ihn euch reicht,
Hat, daß ihm kein andrer im Weingau gleicht,
Ihm Jungfrauenzauber gegeben.

Dem fügt euch freudig und trinkt und trinkt,
Daß hell und heller das Auge blinkt,
Jungfroh das Herz euch werde!
So lang an der Mosel ein Winzer noch singt,
So lang ein gefüllter Becher noch winkt,
Schenkt Wonne um Wonne die Erde.

Mline Bonstedt, Jenkau b. Danzig.



45.

Von allen Weinen in der Welt
 Der Moselwein mir wohlgefällt;
 Ist eine wahre Labe.
 So duftend ist er, würzig fein,
 Man schlürft mit wahrer Wonne ein,
 Die edel Gottesgabe.

Der Moselwein, er macht nicht toll,
 Trinkt man auch mehr, als man wohl soll,
 Er stimmt nur froh und heiter.
 Je mehr man trinkt vom goldnen Raß,
 Je öfter wird gefüllt das Glas,
 Und man trinkt ruhig weiter.

Wie schmeckt der Moselwein so gut
 Sein Feuer schafft Lebensmuth
 Und wehret allen Grillen.
 Drum laßt im deutschen Vaterland
 Mit edlem Wein vom Moselstrand
 Das Glas euch weiter füllen.

Drum dreimal hoch der Moselwein!
 Sein Ruhm wird stets gepriesen sein,
 Wo weilen frohe Becher.
 Und kehret ein zu froher Raft
 Ins Moselthal ein lieber Gast,
 Gern reicht man ihm den Becher.

Gott segne unser Moselland,
 Und laß' an seiner Berge Rand
 Gedeihn die edlen Reben!
 Damit sie bis in fernste Zeit,
 Als Sorgenbrecher stets bereit.
 Den besten Wein uns geben.

— aus Entsch.



46.

Kling! Klang! Stoßt nur an!
Fein und zierlich,
Hübsch manierlich,
Daß kein Tropfen vom edlen Maß
Zur Erde falle, noch springe das Glas.

Moselwein muß es sein!
Frisch und lustig,
Klar und duftig,
Denn kein Wein in der ganzen Welt
Dem Munde, dem Herzen so wohlgefällt.

Blitzblank ist unser Trank.
Grün in Jugend,
Voll der Tugend!
Gährt er alternd zu lautrem Gold,
Dann zahlt man ihm köstlichen Ehrensold.

Blümchen nett, ein Bouquett,
Rosen, Nelken,
Die nie welken,
Also strömt aus dem Glas ein Duft,
Der alle die neckischen Geister beruft.

Gluck, gluck, edelster Schluck!
Lustig, hitzig,
Macht er witzig,
Und aus der jauchzenden Brust ein Quell
Von Liedern steigt zum Himmel so hell.

Schwach, krank heilt dich der Trank
Moselweines.
Schmerz des Beines,
Wehen des Herzens und Zipperlein
Heilet das Moselblümchen allein.

Wohl bedacht, nicht gelacht!
 Etwas Säure,
 Ich betheure,
 Macht erst den Moselwein edel, gut,
 Treibt in die Adern frischquellendes Blut.
 Gott sei Dank für den Trank!
 Unvergleichbar,
 Unerreichbar,
 Nur im Himmel mag's schöner sein;
 Hoch, dreimal hoch drum dem Moselwein!
 aus Trier.

47.

Vom Moselwein ein volles Glas.

Es lachtet so sonnig und wonnig die Welt,
 Bin froh durch die Fluren gegangen;
 Doch was mir noch besser als Wandern gefällt
 Durch Dufte und Singen und Prangen:
 Das ist von des Moselweins köstlichem Raß
 Ein volles Glas!

Was schimmert und leuchtet wie edler Krystall,
 Dem Funken und Blitze entsprühend,
 Und duftet so wonnig wie Blümlein im Thal,
 Die nimmer verwelken, verblühen?
 Das ist von des Moselweins köstlichem Raß
 Ein volles Glas.

Was läßt mich vergessen den Schmerz und das Leid
 Und giebt mir die Jugendlust wieder?
 Was macht mir das Herze so weit, ach so weit
 Und flüstert so herzige Lieder?
 Das ist von des Moselweins köstlichem Raß
 Ein volles Glas!

Zwei Auglein erstrahlen so klar wie dein Gold
 Und grüßen so freundlich hernieder ;
 Dem Wein und dem Mägdlein so lauter und hold
 Erklingen die süßesten Lieder :
 Euch gilt von des Moselweins köstlichem Maß
 Mein volles Glas !

Robert Baeker, Wiesbaden.

48.

Ins Moselthal zieh' ich hinein,
 Wie klingt es in den Lüften !
 Grüngolden glitzert rings der Wein,
 Welch Glühn und welch Düften !
 Hat mich das Schicksal arg gezaust,
 Mein Glück mir jäh vernichtet,
 Wie Sturm, der durch die Lande braust,
 Bin ich zu dir geflüchtet.

Und neues Glück sich mir erschloß,
 Perlt Mosel mir im Becher,
 Als Freund im Glück, du Leidsgenoß,
 Du aller Sorgen Brecher !
 Wenn kummersehwer ich zu dir kam,
 Wie war ich wohl geborgen !
 Vor deinem Duft zerstob der Gram,
 Vor deinem Duft die Sorgen !

Wie sich im Glas mit Zaubermacht
 Die Düste leis entfalten,
 So steigt aus der Erinnerung Schacht
 Ein Heer von Lichtgestalten.
 Vor meinem Auge traumbeglückt
 Seh ich den Reigen schweben,
 Was mich erfreut, was mich entzückt,
 Erwacht zu neuem Leben.

Was ich an Wonne je geschaut,
 Nichts suche ich vergebens:
 Den Liebesblick, den Kuß der Braut,
 Das Maienglück des Lebens;
 Getreuer Freundschaft engen Bund
 Und Streiche lust'ger Thoren,
 All das hat mir dein Dufst zur Stund
 Nochmals heraufbeschworen.

Sei auch bedankt, du edel Raß,
 Für manche frohe Stunde,
 Da ich in heitrem Kreise saß,
 In lustiger Tafelrunde!
 Bedankt für manches freie Wort
 Von Jungen und von Alten,
 Bedankt, daß du mir fort und fort
 Mein Herz hast jung erhalten!

— aus Hamburg.

49.

Was hat nur Frau Sonne im neckischen Sinn?
 Wo streuet die sprühenden Strahlen sie hin?
 Es ist ihrem Schelmgesicht anzuschauen,
 Sie will ganz Besondres zusammenbraun! —

Wie singt es und klingt es
 Im sprühenden Wein!
 Wie schmeichelnd nun dringt es
 Ins Blut mir hinein!

Ich trinke dich Sonne wie Lebensluft
 Im Wein von der Mosel, im Moselduft!

Wie glizert im Glas mir krystillklarer Schein!
 Was lacht mir mit Funkeln ins Auge hinein?
 Die Sonne selbst hat's in die Traube gelacht,
 Nun trifft's mich ins Herz, daß die Freude erwacht!

Wie singt es und klingt es
 Im sprühenden Wein!
 Wie schmeichelnd nun dringt es
 Ins Herz mir hinein!
 Ich trinke dich Sonne wie Lebenslust
 Im Wein von der Mosel, im Moselduft!
 Es perlen die Thränen im thaufrischen Grund,
 Die weinte die Sonne mit lachendem Mund.
 Sie gab sie als Würze dem wonnigen Raß,
 Nun hat sie der Becher erfrischend im Glas.
 Wie singt es und klingt es
 Im sprühenden Wein!
 Wie schmeichelnd nun dringt es
 Ins Blut mir hinein!
 Ich trinke dich Sonne wie Lebenslust
 Im Wein von der Mosel, im Moselduft!
 Gott küßte zum Segen durch kosenen Wind
 Dir die köstliche Blume, du Moselkind!
 Die trink' ich nun immer aufs Neue dir zu,
 Du sonniger, wonniger Moselwein du!
 Wie singt es und klingt es
 Im sprühenden Wein!
 Wie schmeichelnd nun dringt es
 Ins Blut mir hinein!
 Ich trinke dich Sonne wie Lebenslust
 Im Wein von der Mosel, im Moselduft!

August Koenemann, N.-Walluf.

50.

Mein blondes Moselkind.

Ich kenn ein' Jungfer fein und zart
 Ein sonnig, süßes Kind.
 Von feinem Wuchs, von edler Art,
 Wie weit und breit, auf ew'ger Fahrt
 Ich nie ein zweites find'.

Ihr Mund ist weich, ihr Aug ist klar
 Wie blaue Himmelsluft;
 Auf ihrer Wangen ros'gem Paar,
 Auf Liebchens blondem Lockenhaar
 Ruht frischer Frühlingsdust.

Ich zog wohl manche Straß' entlang,
 Wohl küßt' ich manche Maid,
 Bei Spiel und Scherz, bei Sing und Sang,
 Doch wenn das Lied am schönsten klang,
 Kam bittres Herzeleid.
 Wie zehrend Feuer in mir brannt',
 Der Fremden falsche Gluth,
 Da hab ich still mich abgewandt,
 Ich dacht' ans grüne Moselland,
 — Dahin war Minn' und Muth.

Nun hab' ich dich, mein traut Gefell,
 Nun sei mir lieb und hold.
 Nun blink' und blick' im Glase hell
 Du Lebensblume, Liebesquell,
 Du reines Sonnengold!
 Es flüstert leis' in stiller Rund
 Des Frühlings würz'ger Wind;
 Nun küß' mein krankes Herz gesund.
 Dir bleib' ich treu zu jeder Stund'
 Mein blondes Moselkind!

Dr. von Woikowsky-Biedau, Berlin.

51.

Nun laßt die Gläser klingen,
 Ihr Brüder im Verein!
 Wir trinken heut und singen
 Vom edlen Moselwein.
 Wer den zum Leibgetränk erfor,
 Bei Sanct Urban, der war kein Thor!

Kein Klang gefällt mir besser,
 Als Gläserklang beim Wein,
 Das sah auch der Frühmesser
 Zu Zettingen wohl ein.
 Der sprach: Laßt Glocken Glocken sein,
 Wir läuten heut' mit Gläsern ein.

Soll ich am Hofe leben,
 So wollt' ich, Graach wär mein.
 Ich zög', bekränzt mit Reben,
 Im Josephshofe ein
 Und sprach zum Küfer: Nimm den Hahn
 Und stich das beste Faß mir an!

Ein Plätzchen liegt, ein kleines,
 So recht im Sonnenbrand,
 Draus stammt ein Fürst des Weines,
 Als Doktor wohlbekannt.
 Wenn der nicht mehr kuriren kann,
 Dann ist's um Lust und Lied gethan.

Dem Becher nur zum Aerger
 Läuft jetzt durch alle Welt
 Ein Bastard-Brauneberger,
 Der Laun' und Lust vergällt.
 Belege, König Brauneberg,
 Mit Acht und Bann den frechen Zwerg!

Hinweg mit Malz und Hopfen,
 Ob's auch Salvator sei,
 Schenkt ein den leckren Tropfen,
 Der gohr an Geyersley!
 Wer nur am Glase nippt, der spricht:
 Der Kaiser trinkt ihn feiner nicht.

Man trinkt (wie könnt' es schaden),
 Ein Glas und noch ein Glas,
 Ich will dir aber rathen:
 Zu Piesport halte Maß!
 Ein loser Vogel ist dort Schenk
 Und gar zu köstlich sein Getränk.

Es freuten sich der Reben
Auch grundgelehrte Herrn,
Und tranken für ihr Leben
Ein Gläschen Mosel gern.
Man sagt's vom Abt Trithemius
Und selbst vom Cardinal von Cues.

Suchst du die Moselblume,
Just weiß ich einen Ort,
Im kühlen Heiligthume
Des Kellers blüht sie dort.
Zu Trarbach steht ein gastlich Haus,
Drin duftet sie jahrein jahraus.

Ein Quell vom goldnen Weine,
Süß duftend, perlend, reich,
Der spräng' aus jedem Steine
Auf meinen ersten Streich,
Hätt' ich des Moses Stab zur Hand
Und ging' damit durchs Moselland.

Manch echter Trunk, manch feiner,
Gedeiht im weiten Reich,
Doch kommt davon nicht einer
Dem lieben Mosel gleich.
Der nezt und labet Herz und Mund
Und macht an Leib und Seel' gesund.

So lang die grünen Wellen
Sich winden durch das Thal,
So lang noch Trauben schwellen,
Durchglüht vom Sonnenstrahl,
Soll hoch im Lied gepriesen sein
Die Mosel und ihr edler Wein!

Justizrath Kewer, Rheinberg.



52.

Kennst du das schöne Moselland, wo zwischen steilen
 Bergen,
 Voll Schaffenslust ein Völkchen haust von unsicht-
 baren Zwergen?
 Die kommen aus der Erd' zur Nacht, da hüpf't es
 dann und singt und lacht.
 Welch buntes, frisches Leben, welch buntes, frisches
 Leben!
 Die eilen zu der Mosel Strand und tragen Wasser in
 das Land,
 Sie eilen zu der Mosel Strand, begießen unsre Reben.
 Da wächst er dann, der edle Wein, und grüne Hügel
 winken,
 Ins Wasser und ins Land hinein; die goldnen Trauben
 blinken.
 Ein Tropfen wird's, so zart und fein, ja wer dich
 kennt, mein Moselwein,
 Der trinkt dich immer wieder, der trinkt dich immer
 wieder.
 Dem Mädchen gleich voll warmer Lust, weckst du in
 jeder Sängerbrust,
 In jeder echten Sängerbrust gar schöne, neue Lieder.
 Mein Moselland, mein Heimathland, mit deinen
 grünen Reben!
 Es kann ja in der ganzen Welt kein schöneres Eden
 geben.
 Wohin man kommt, nur heit'rer Sinn, der liegt uns
 so im Blute drin;
 Es sind des Weines Triebe, es sind des Weines
 Triebe.
 Viel Herz, Gemüth und frohe Art, mit Sinn und
 Poesie gepaart,
 Viel Herz, Gemüth und frohe Art und warme, echte
 Liebe.

Geo Siegold, Kenosha (Amerika).

53.

Motto: Ich saß gar oft am Moselstrand
Im frischen, grünen Grase,
Die Flasche in der einen Hand,
Die andre an dem Glase;
Und Glas und Flasche ward oft leer
Bis endlich Hand und Zunge schwer.

Ihr Herren wollet mein Gedicht,
Nicht gar zu arg verachten,
Ich reimte es euch wahrlich nicht,
Thät' nicht die Kehle schmachten
Schon wieder nach dem würz'gen Wein
Voll Blumenduft und Sonnenschein.

Silbern ziehn der Mosel Wellen
Durch Basalt und Schieferstein,
Freud'ge Grüße sie bestellen
Von dem Reichsland an den Rhein:
Denn im Wasgau pflegt man wieder
Deutsche Art und deutsches Wort,
Hört man traute, deutsche Lieder,
Deutscher Sitte bester Hort!

Reiche Städte, schmucke Flecken
Spiegeln lieblich sich im Strom,
Auf den steilen Höhen recken
Burgen sich zum Himmelsdom;
An den Bergen reifen Reben
Leppig in der Sonne Gluth,
Die das köstlichste uns geben:
Golden schimmernd Traubenblut!

Laßt ein prausend Lob erschallen
Unserm deutschen Moselwein,
Dessen Perlen wunnig fallen
In das Herz wie Sonnenschein;
Solcher Geist läßt höher klopfen
Liedersfroh die deutsche Brust,
Seine lichtkrystallinen Tropfen
Wenden Sorgen schnell in Lust!

Wie aus zartem Blütenbecher
 Grüßt im Römer würz'ger Duft,
 Der den immer durst'gen Zecher
 Leise lockend zu sich ruft.
 Dir ein Hoch du Moselblume,
 Freier Burschen seel'ger Trank,
 Wachse, blüh' zu Gottes Ruhme
 Und der Menschheit ew'gem Dank!

Arthur Schoenau, Sonneberg i. Th.

54.

Es blüht ein Blümlein Wunderhold
 Nicht weit vom Vater Rhein,
 Das hat ein Kleid von grünem Gold,
 Kann Königin wohl sein.
 Wie funkelt es bei frohem Mahl,
 Wie triumphirt im Kaisersaal
 Das Blümlein,
 Der Moselwein!

Ich schau' entzückt ein Märchenland,
 Getaucht in Glanz und Pracht,
 Im Thale blinkt ein Silberband,
 Die alte Burg mir lacht,
 Am steilen Hang die Rebe sprießt,
 Draus alle Jahre sich ergießt
 In lichtem Schein
 Der Moselwein.

Dem Römer schon gefiel ein Saft,
 Stahlig, charaktervoll,
 Hei, wie der Tropfen Freude schafft,
 Man singt in Dur und Moll.
 Es „zappelt“, ja bei meiner Ehr',
 Es „lockelt“ auch, und o wie sehr,
 Der Schelm allein
 Der Moselwein.

Kennt ihr der Rieslingtraube Duft,
 Würzig wie Ros' und Tann'?
 Mir ist, als wehte Himmelsluft,
 Drin man gesunden kann.
 Fort Narde, armes Sandelholz
 Es schlägt zu Boden euren Stolz
 Ein Doktor fein,
 Der Moselwein.

Das war von je die rechte Art
 Treuherzig, fröhlich, frei,
 Der Väter Sitte wird bewahrt,
 Wein, Wald und Jägerrei.
 Ein traulich Heim mit Fried' und Freud',
 Die Perle für den Sohn vom Teut,
 Wer spiegelt's rein?
 Der Moselwein.

Den Becher her, stoßt mit mir an
 Auf ein gesegnet Jahr!
 Das Land, das unser Herz gewann,
 Es blühe immerdar!
 Nun schmolle nicht, du alter Rhein,
 Hoch deiner Krone Edelstein,
 Das Blümelein,
 Der Moselwein!

J. Kinzenbach, Speldorf.

55.

Mosellied.

Es steht meine Wieg' auf gallischen Höhen,
 Umrauschet von duftigen Tannen,
 Doch lockt mich nach Deutschland ein Bräutigam schön,
 Drum eile ich rastlos von dannen.
 Komm, edles Fräulein, du liebliche Saar,
 Beginn mich bräutlich zu schmücken,
 Bekränze mit duftigen Blumen mein Haar,
 Den Bräutigam mein zu entzücken.

Ein festlich Gefolge führt mit sich der Rhein,
 Das Hochzeitsgeleite zu stellen,
 Die Brautjunker bilden der Neckar, der Main,
 Zwei markige deutsche Gesellen,
 Zwei zierliche Jungfern sie schließen sich an,
 Sie weilen ihm treulich zur Seiten,
 Die stattliche Nahe, die reizende Lahn,
 Ihn freudig zum Fest zu geleiten.

Vorbei gehts an Trier jetzt, der ehrwürd'gen Stadt,
 Ich küsse die heiligen Schwellen,
 Die einst unter stolzen Cäsaren schon hat
 Umkoset den Lauf meiner Wellen.
 Doch siehe das Thal jetzt, wie herrlich, wie schön,
 Von mächtigen Bergen umgeben,
 Mit grünenden Matten, bewaldeten Höhen,
 Hier unten mit blühenden Reben.

Die Städtchen und Dörfer begrüßen uns laut,
 Es klingen begeisterte Lieder,
 Von riesigen Burgen, auf Felsen erbaut,
 Bringt mächtig das Echo sie wieder.
 Ein biederer Völkchen das wohnet allhier,
 Die Männer wie rastlos und kräftig!
 Die Mädchen wie lieblich in einfacher Zier,
 Die Frauen wie züchtig, geschäftig!

Doch fürsorglich hab' ich an sie auch gedacht,
 Die für meinen Ruf stets erglühten,
 Ich habe die herrlichsten Düfte gebracht
 Von tausenden Blumen und Blüthen;
 Vorbeiziehend sog ich sie all in mich ein,
 Ich hauche sie aus hier im Thale,
 Sie ziehn in die Reben, sie ziehn in den Wein,
 Sie würzen den Wein im Pokale.

Leb' wohl nun, du Perle im rheinischen Land,
 Will reichlichen Segen dir geben,
 So lange du sendest vom heimischen Strand
 Nur Wein von dem Saft der Reben.
 Leb' wohl nun, ich hör' schon den brausenden Rhein,
 Es packt mich sein minniglich Werben,
 Am Eck dort, dem deutschen, stürz' ich mich hinein,
 In süßer Umarmung zu sterben.

Dr. Rud. Baumeister, Cöln.

56.

Seßhafte Männer, schließt die Reihn
 Und hebt die vollen Becher,
 Stimmt an das Lied vom Moselwein,
 Dem Labjal aller Zecher!

Wie wenn im Lenz durch junges Grün
 Der Sterne Strahlen funkeln,
 Seht ihr ihr: hier im Glase glühn,
 Ein Hoffnungstern im Dunkeln.

Drum wenn uns grauer Sorgen Pein,
 Verdruß und Aerger kränken,
 Dann soll grüingoldner Moselwein
 Uns Trost und Hoffnung schenken.

Der Duft viel holder Blümelein
 Gibt Glanz dem frohen Feste,
 Doch blumig duft'ger Moselwein
 Macht frohgemuth die Gäste.

Des Himmels Thau schafft ihn so mild,
 Der Sonne Gluth ihn stählet,
 Drum ist im Becher, wohlgefüllt
 Auch Lust mit Kraft vermählet.

Drum, wenn mit edlem Moselwein
 Gefüllt die Gläser klingen,
 Blüht ächtes deutsches Fröhlichsein
 Mit Scherzen, Neckten, Singen.

Und trinken wir, bis Morgens gar
 Der Sterne Glanz sinkt unter,
 So bleibt der Kopf doch frisch und klar
 Und gut das Herz und munter.

Ihr Freunde, schließt die frohen Reihen
 Und leert die vollen Becher:
 Ein Lebehoch dir Moselwein,
 Du Freude aller Becher!

— aus Mülhausen i. Elsaß

57.

Sitz' ich still des Abends beim Glas Moselwein,
 Ob es draußen mondscheint oder dunkelt,
 Zieht ein hold Erinnern in die Seele ein,
 Das wie hier im goldnen Becher funkelt!

Moselwein! Moselwein!

Deines Duftes Nähe!

Moselwein! Moselwein!

Bannet Leid und Wehe!

Treue Freunde, die mit mir gelebt, gestrebt;
 Die in Welt und Weite nun verschlagen;
 Schöner Frauen Lächeln, drob das Herz gebebt,
 Glückesstunden, ach — und still Entsagen:

Moselwein! Moselwein!

Du bringst alles wieder!!

Moselwein! Moselwein!

Liebeslust und Lieder!

Dieser Becher meiner Liebsten sei geweiht,
 Die ich auserwählt als einzig Eine,
 Die ich süß umschlungen hielt in Seeligkeit,
 Wandelnd auf und ab am grünen Rheine.

Moselwein! Moselwein!

Deiner Dufte Fächeln,

Moselwein! Moselwein!

Ist wie Liebchens Lächeln!

Stürmt es draußen und friert Stein und Bein,
 Hol' ich mir der Flaschen allerbeste;
 Bald erscheint die Welt mir wie ein grüner Hain,
 Drin ich wie ein Vogel sing' im Neste:

Moselwein! Moselwein!
 Ein'ge Flaschen täglich;
 Moselwein! Moselwein!
 Macht die Welt erträglich!

Wenn der Tod einst pocht an meines Hauses Thor,
 Lädt mich ein zur letzten, großen Reise,
 Setz' ich ihm 'ne Flasche Her vor,
 Sing ihm dann belehrend diese Weise:

Moselwein! Moselwein!
 Biet' ich Euer Gnaden!
 Moselwein! Moselwein!
 Wird auch Euch nicht schaden!

Dieses ist ein Tröpflein, wie ich selten trank,
 Also spricht Freund Hein und trinkt dann weiter,
 Davon wird ein Mensch, und sei er noch so krank,
 Wieder kreuzfidel und heiter!

Moselwein! Moselwein!
 Echter Her,
 Moselwein! Moselwein!
 Du der Weine einziger!

Und so trinkt Freund Hein sich einen Kleinen an,
 Bis er guter Laune schmunzelt munter;
 Dann führ' ich als Wirth und als galanter Mann
 Ihn zum Haus hinaus die Trepp' hinunter!

Moselwein! Moselwein!
 Mir im Keller bleibe!
 Moselwein! Moselwein!
 Hältst den Tod vom Leibe!

Drum wer sich beim Becher seines Lebens freut,
 Mosel trinkt und Mäd'el liebt im Bunde,
 Segne er das Land, wo solch ein Wein gedeiht,
 Und der Becher kreise in der Runde!

Moselwein! Moselwein!
 Füllt das Glas zum Rande!
 Moselwein! Moselwein!
 Es gilt dem Mosellande!

Gedichtet und componirt von Aug. Bungert, Berlin und
 Leutesdorf.

58.

Hellauf und fröhlich sing,
 Es gilt dem Moselwein;
 Ihm Lob und Preis erkling',
 Deß Art so lieb und fein.

Wenn Sorge dich bedrückt,
 Dann greif zum Moselwein;
 Wie Nebel fort sie rückt,
 Es lacht dir Sonnenschein.

Wenn Herzeleid dich quält,
 Dann greif zum Moselwein;
 Der Freud' er dich vermählt,
 Sie nimmt das Herz dir ein.

Bist leidend du und krank,
 Dann greif zum Moselwein;
 Er macht dich frei und frank
 Von Schmerzen und von Pein.

Hat dich erregt der Zorn,
 Dann greif zum Moselwein:
 Er ist der Milde Born
 Und macht das Herz dir rein.

Wenn Sommershize glüht,
 Dann greif zum Moselwein;
 Er wecket dein Gemüth
 Und kräftigt Mark und Bein.

Schwellt Freude dir die Brust,
 Dann trinke Moselwein;
 Er hebet jede Lust,
 Läßt Erde Himmel sein.

Ruht Liebchen dir im Arm,
Macht Moselwein recht froh:
Die Herzen, längst schon warm,
Bald flammen lichterloh.

Drum, Moselwein, sei du,
In Freude und in Leid,
Bei Arbeit, in der Ruh,
Gepriesen allezeit.

— aus Cöln.

59.

Du Rose im Becher,
Voll Feuer und Duft,
Erfüllest mit Liebe
Die irdische Lust.

Dein Odem entbindet
Frohlenzige Lust,
Entwölket die Wimper,
Erweitert die Brust.

Und wenn meine Lippen
Dein Nektar berührt
Und sonnige Gluthen
Ins Herze mir führt,
Da wird mir so wohlilig,
Da naht mir ein Glück,
Da ist mir, als fehrt
Die Jugend zurück.

Und die Jugend, die führte
Mit minniger Hand
Mich wieder zur Heimath
Ins trauliche Land,
Wo lachende Berge
Die Mosel umweht,
Mein Vaterhausgiebel
Aus Reben sich hebt.

Dort hat mich der Morgen
 Des Lebens bethaut,
 Dort hat mir ein Herzfreund
 Die Freundschaft vertraut.
 Dort sah ich ein Mädchen,
 Mir einzig zur Qual,
 Dort hab ich geliebet
 Das einzige Mal.

Nun trink' ich und treib' ich
 Und blüh' wieder auf,
 Als fröhlicher Knabe,
 Erneu' ich den Lauf.
 Es nimmt mein Geblüte
 Behenderen Gang,
 Es schwillt mir der Busen
 Voll Lust und voll Sang.

Ein Hoch dir im Becher,
 Du Rose voll Duft,
 Du wandelst zum Aether
 Die irdische Lust!
 Ein Hoch dir im Humpen,
 Du herrlicher Wein,
 Du wandelst die Erde
 Zum himmlischen Hain.

Joh. Berger, Dresden.



60.

Motto: Des Morgens ist der Mosel gut,
 Desgleichen am Mittage,
 Und wer des Abends „moseln“ thut,
 Hat wahrlich keine Plage;
 Indessen soll der Moselwein
 Um Mitternacht nicht schädlich sein.

Es ist ein Fluß im deutschen Land,
 Ist jedem Zecher wohlbekannt,
 Geht in die Kreuz, geht in die Quer,
 Als ob er etwas lustig wär.

Das ist der Mosel heller Lauf,
 Wie geht das Herz dem Zecher auf,
 Wie liegt die Welt vor ihm so weit,
 In duft'ger Pracht und Herrlichkeit.

Dort auf den Bergen sonn'ge Gluth
 Und in dem Thale freud'ger Muth,
 So blüht und reift der Wein heran,
 Ein Freudenspender jedermann.

Und ist dein Herz von Sorgen schwer,
 Schnell eine Flasche Mosel her,
 Und jeder Kummer, jede Pein
 Verschwindet in dem Moselwein.

Und gehst du schließlich etwas krumm,
 So sei nicht böse der Mosel drum,
 Das Herz nur frisch und frei und froh,
 Die Mosel macht's ja ebenso.

Dr. G. Leonhardt-Dessau.

61.

Ich weiß eine Blume, schön und zart,
 Aus Gottes Paradies,
 Sie ist von edler Zucht und Art
 Und duftet wunderschön.
 Das Blümlein wächst am Bergeshang
 Den grünen Moselstrom entlang,
 Und wo es blüht, ist Freude.

Es glänzet wie ein Sonnenstrahl
 So hell und licht und hold,
 Sein Blüthenkelch ist der Pokal,
 Drin schimmert's klar wie Gold.
 Und in des Goldes mildem Schein
 Gleich diamantnen Perlenreihn
 Des Bechers Augenweide!

Und wie das Aug' erfreut's das Herz,
 Erfüllt mit Lieb' und Lust,
 Beim Becherklang tönt himmelwärts
 Das Lied aus voller Brust:
 „Dir, Moselblume, keine gleicht,
 An Duft und Anmuth unerreicht
 Bist du im Vaterlande!“

Drum wer ihr einmal durste nah
 Und schlürft den Wonne-
 Dem hat die Blum' es angethan
 Sein ganzes Leben lang,
 Den zieht es mächtig wieder hin
 Ins Reich der Rebekönigin,
 Zum schönen Moselstrande.

H. J. Hensler, Wiesbaden.

62.

Die Mosel kommt um Fels und Stein
 So stolz einhergezogen,
 Und grün im goldnen Sonnenschein
 Erglänzen ihre Wogen.
 Und wenn der Fisch im Wasser schwimmt,
 Der Kiel stockt in den Fluthen,
 Des Winzers Auge glüht und blitzt:
 Dann giebt es einen Guten.
 Spund heraus, schenket ein,
 Klinget an, der Moselwein,
 Der Moselwein soll leben.

Das ist ein Tränklein lobesam
 Und kann den Durst uns stillen,
 Ist wahrlich dazu angethan
 Zu scheuchen Gram und Grillen.
 Du holde Schenkin, schenk' mir ein,
 Schenk' ein dem durst'gen Zecher,
 Schenk' mir von deinem goldnen Wein,
 Dem edlen Sorgenbrecher!
 Spund heraus, schenket ein usw.

Ein sprizig Weinchen duftet mir
 So goldig klar entgegen.
 Zum Wohl, mein fernes Liebchen, dir
 Des Mosellandes Segen!
 Sei, wie er in den Andern glüht,
 Frei werden Herz und Zunge,
 Und aus des Zechers Augen sprüht
 Der Alte wie der Junge!
 Spund heraus, schenket ein usw.

Du allerliebster Moselwein,
 Dir will ich Treue schwören.
 Bis in mein letztes Kämmerlein
 Will ich dir angehören.
 Dann schwing' ich freudig den Pokal,
 Eh' ich davon mich stehle,
 Und rufe noch zum letzten Mal
 Aus trunkesfester Kehle:
 Spund heraus, schenket ein, usw.

Prof. Dr. W. Wolff, Charlottenburg.



63.

Moseltrinklied.

Als jüngst ich Ihre Mosel sah, ward mir das
 Herz so munter,
 Als taucht' mein ganzes Wesen da im Jugend-
 bronnen unter,
 Und als ein Kind taucht' ich empor, trotz meiner
 Simsonsglieder,
 Es sang der Moselwellen Chor mir weiche
 Mutterlieder.
 Von Rebduft strich ein Hauchen mir so mütterlich
 die Wangen,
 Und wie ein Säugling wollt' ich schier nach
 jedem Fläschchen langen.
 Mich hat noch einmal Kinderlust erfüllt mit
 Maienstrahle,
 So seelig wie an Mutterbrust ruht' ich im
 Moselthale.
 Und ob im Moselgarten auch ich leider nicht
 geboren,
 Des Mosellandes Lebenshauch geht nimmer
 mir verloren.

Hier bei diesen Moselflaschen
 Ist des deutschen Durstes Hort,
 Nicht nur wie ein Bienlein naschen,
 Trinken laßt uns fort und fort!
 Wenn die trockne Gurgel badet
 In den Fluthen Moselwein,
 Treibt das Herze traumbegnadet
 In des Frohsinns Hasen ein.

Tausend Klippen birgt das Leben,
 Selbst das Bechen hehlt Gefahr,
 Nur dem Moselwein entschweben
 Gute Geister immerdar;
 Sorglos ruhen laßt das Steuer,
 Zieht die Freudenflagge auf,
 Alles lebe, was uns theuer,
 Jubelnd trinken wir darauf.

Brüder, zwischen Wieg' und Grabe
 Ist die schönste Freudenstatt,
 Wo uns diese Gottesgabe
 Wundermild umfassen hat.
 Treib', wer will, durch Kampf und Siegen,
 Durch der Erde Lieb' und Haß,
 Selig Glück, vor Anker liegen
 Vor dem dicksten Moselsaß.

Murel von Züchen, Biersen.

64.

Einst liebt' ich heiß den Vater Rhein,
 Ein unverdrossner Becher;
 Er lohnte mir's mit Zipperlein
 Und pönte jeden Becher.
 Da warf ich, Jungfrau Mosel, mich
 In deine zarten Arme,
 Auf daß von schönem Andank ich
 An deiner Brust erwarme.
 Allein es war nicht Feuerbrand,
 Nein, lieblich duft'ge Kühle,
 Was ich bei dir, du Holde, fand:
 Preis deinem Feingefühle!
 Nun trinkt mein Auge, trinkt mein Mund,
 Es trinkt mein durstig Herze;
 Ich bin an Seel' und Leib gesund
 Und sonnenfern dem Schmerze.
 Das dank' ich deinem milden Sinn,
 Du straffst nicht mein Verlangen,
 Sink' ich beseeligt zu dir hin,
 Von deinem Reiz gefangen.
 Seit ich mit meinem Herzeleid
 Verstrickt in deine Bande,
 Sing' deinen Ruhm, o Moselmaid,
 Ich laut in alle Lande!

G. Falchau, Berlin-Schöneberg.

65.

Dir, goldne Moselblume,
Das Lied erklingen soll!
Erfüllt von deinem Ruhme,
Von deiner Schönheit voll
Preis' ich dich laut mit Herz und Sinn,
Dich, deutscher Weine Königin!

Vom grünen Hügelrande
An deiner Heimath Strom,
Schaun Burgen stolz zu Lande,
Klingt's fromm von manchem Dom.
Dort in der Sonne heil'gem Glühen
Sahst deine Jugend du erblühen.

Wie viel ich auch im Wandern
Sah deutsche Mägdlein fein,
Du bleibst vor allen andern
Mir doch die Liebste mein.
Schau' ich dein Bild auf goldner Welle,
Lacht mir das Leben doppelt helle.

Ob sie mit durst'gem Sinne
Auch loben Pfalz und Rhein,
So duftig, hold wie Minne,
Dünkt mich kein andrer Wein.
O Moselblume, mild und zart,
Ein Trank, so recht von deutscher Art.

Laßt sie von Sünde sagen,
Mir schafft es nicht Verdruß,
Ich will die Bußfahrt wagen
Bis zu des Lebens Schluß,
Und wenn die letzten Tropfen winken,
Beseeligt in den Himmel sinken.

Heran, ihr deutschen Becher,
 Stoßt an nach Männerart,
 Schwört bei gefültem Becher:
 Daß Treue ihr bewahrt
 Mit Herz und Mund und heitrem Sinn
 Der deutschen Weine Königin.

A. Trinius, Waltershausen.

66.

Es reißt ein edler Traubensaft
 Im schönen Moselthal,
 Der minnet Blüthenduft und Kraft
 Und bannet Sorg und Qual.
 Stoßt an und trinkt und singet laut
 Und grüßt des Rheines liebe Braut!

Grüngoldner Wein, dein Zauberschein
 Er lacht und lockt uns an;
 Das muß ein armer Teufel sein,
 Der widerstehen kann.
 Wir trinken, und in unserer Brust
 Erglühet frische Lebenslust.

In einer milden Maiennacht,
 Da schien der Mond so schön;
 Da hat der Herrgott dich gebracht,
 Gepflanzt dich auf den Höhen.
 Ihr Brüder zu des Schöpfers Ehr'
 Schenkt ein und trinkt die Becher leer.

Und wär' ein Feind uns noch so gram,
 Ein Trunk vom Moselquell,
 Dann wird er wie ein Täubchen zahm,
 Sein Auge leuchtet hell.
 Ob er gegrollt, gekämpft zuvor,
 Er singt jetzt friedlich mit im Chor.

Grüß dir, du herz'ge Moselmaid,
 Du sonngebräuntes Kind!
 Noch heut ein schmucker Bursch dich freit,
 Der dich im Traume minnt.
 Von Reblaub reicht er dir den Kranz
 Und führet dich zum lust'gen Tanz.

O Moselwein, du Labetrank
 Voll Würze, Duft und Gluth,
 Dich preisen froh wir, frei und frank
 Als unser bestes Gut.
 Stoßt an und trinkt und stimmt ein:
 Treu bleiben wir dem Moselwein.

Wilhelm Kürten.

Componirt von G. Schmitt, Paris.

67.

Greift zum Becher
 Muntre Zecher!
 Trinket aus und schenket ein!
 Perlend blinket
 Wonnicg winket
 In dem Glase Moselwein.

Nicht bloß nippen
 Mit den Lippen,
 Trinket ihn im vollen Zug,
 Blumendüfte,
 Sommerlüfte
 Trinket man ja nie genug.

Er stillt Sorgen,
 Und verborgen
 Ruht in ihm die größte Kraft.
 Frisches Leben
 Kann er geben,
 Herz und Sinn er neu erschafft.

Wonne sendend,
Liebe spendend
Bietet er uns Hochgenuß,
Freudebringend,
Sanft bezwingend
Wie der Moselmädchen Kuß.

Laßt uns singen,
Weit es dringen
Aus des tiefsten Herzens Drang!
Immer heiter
Töne weiter
Hell der Mosel Hochgesang.

— aus Coblenz.

68.

Gegrüßt sei mir mein Moselland,
wie bist du doch so schön,
Mit deiner Wälder dunklem Kranz,
mit deinen lichten Höhn,
Mit deinen Häusern, grün umrankt,
mit deinem Rebhain,
Mit deinen Burgen, deinem Strom
und o mit deinem Wein!

Mit deinem goldnen Zauberwein,
so blumig und so zart,
Wie deine Männer, wahr und echt
und unverfälschter Art,
Wie deine Frauen, mild und rein,
so lieblich, ferngesund,
Und süß berauschend wie ein Kuß
von deiner Mädchen Mund.

Zwar lockt auch deiner Berge Pracht
 und Dorf und Stadt und Dom,
 Lockt deiner Wellen Rauschen auch,
 du klarer Moselstrom,
 Doch mehr als Berg und Stadt und Land
 und goldner Sonnenschein,
 Mein liebes, trautes Moselland,
 lockt mich dein goldner Wein.

Dein Wein, er hat mir's angethan,
 der edle Labetrunk,
 Er macht die Seele licht und weit,
 das Herz so froh und frank.
 Gefelstert wird kein Nebenjaft
 auf Gottes schöner Welt,
 Der köstlicher die Sinne mir
 mit Lust und Wonne schwellt.

Gießt ein, gießt ein den Moselwein,
 den Becher nehmt zur Hand!

O Gott im Himmel segne du
 mein liebes Moselland!

Mein Moselthal! aus tiefster Brust
 jauchz' ich ins Land hinein:
 Treu bis zum Tode bleib' ich dir,
 ja dir und deinem Wein.

Eugen Dicke, Barmen.

69.

Du liebliche Moselblume,
 Dich grüß' ich in Dankbarkeit,
 Es klinge zu deinem Ruhme
 Gesang bis in Ewigkeit.
 Verschwenderisch heut Genüsse
 Der würdige Vater Rhein,
 Doch lieber ich immer küsse
 Des Helden germanischer Flüsse
 Goldseliges Töchterlein.

So hab' ich es stets gehalten
 In all meiner Lebenszeit:
 Die Ehrfurcht, sie ward den Alten,
 Die Liebe der holden Maid.
 Und minnig, wie Liebesgekoß
 Ist blumiger Moselwein:
 Der Duft nur im Blüthenchooße,
 Er machte die dornige Rose
 Zur Fürstin im Blumenrain.
 Wie schmeichelt der Duft entgegen
 Vom Mosel aus blankem Glas,
 Du würziger Himmelsseggen,
 Du schimmerndes, goldnes Raß!
 Und weilt deine Seele im Becher,
 Geweckt durch der Sonne Kuß,
 Du bringst sie als Sorgenbrecher
 In Liebe dem liebenden Becher
 Als köstlichen Scheidegruß!
 Drum lasset uns rühmend preisen
 Den herrlichen Moselwein,
 Den flüssigen Stein der Weisen,
 Gefesselten Sonnenschein.
 Wo durstige Menschen nur wohnen,
 Die sinniglich trinken kühn,
 Da wird, als der Krone Kronen,
 Die Blume vom Moselstrand thronen,
 Und nimmer und nie verblühn.

Paul Neumann, Wiesbaden.

70.

Es birgt viel Blumen die Gotteswelt,
 Viel Quellen der tiefe Grund,
 Vor allen Quellen mir eine gefällt,
 Es schlürft sie mit Wonne mein Mund:
 Rheintochterwein, o Moselwein
 Du flüssiger, blumiger Sonnenschein.

Die Mosel, sie schlingt sich durch lachend Gefild,
 Um Hänge, mit Reben bekränzt,
 Und den Saft, der im Herbst der Traube entquillt,
 Den hat uns die Sonne kredenzt.
 Sie gab den Schein dem Moselwein
 Und bringt mit dem Wein ins Herz hinein.

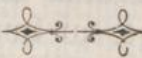
Wie ein Ritter mit goldgerüstetem Leib,
 So drückt uns der Rheinwein die Hand,
 Doch Moselwein wie ein liebend Weib
 Schmiegt fest sich an unser Gewand.
 Und ist mein Freund der Wein vom Rhein,
 Soll Moselwein mein Liebchen sein.

Wenn im Abenddunst die Mosel wallt,
 Mich's hin zum Weinhaus zieht,
 Und fröhlich von der Ponte erschallt
 Heimkehrender Winzer Lied.
 He, Winzermaid, noch nit gefreit?
 „Der Wain is mai Schatz“, na, das is gescheit.

Wie blasses Gold so schimmert der Saft,
 Den uns des Winzers Fleiß,
 Den unseres Herrgotts Huld uns schafft
 Im Sommer, sonnig und heiß.
 Mein Lieb, es grollt, weit all mein Gold,
 Als flüssiges Gold durch die Kehle gerollt.

Doch wer vermöcht sich dem prickelnden Duft
 Des Moselweins zu entziehen,
 Wer je geathmet die würzige Luft,
 Wer könnte die Mosel wohl fliehn!
 Was man hier trinkt, was man hier singt,
 Wie ein Jubelruf durch die Lande klingt.

Detlef Blech, Köln.



71.

Moselblümchen, Moselwein
 Schenket ein, schenket ein.
 Moselblümchen, Moselwein
 Ist ein wahrer Götterwein.
 Hätt' ich ihn mein Leben lang
 Wär ich nie betrübt und krank,
 Denn beim Glase Moselwein
 Muß ein jeder fröhlich sein.
 Wie er perlt, wie er blinkt
 In dem Glase, wie er winkt
 Nach des Tages Last und Müh,
 Wie er mundet spät und früh,
 Wie er alle Kräfte hebt,
 Geist und Körper neu belebt.
 Moselblümchen, Moselwein,
 Gleicht dir doch kein andrer Wein.

Von den Alpen bis zum Belt
 Er am besten mir gefällt.
 Wie die Herzgeliebte mein
 Liebe ich den Moselwein,
 Denn er giebt mir Seeligkeit,
 Giebt, wie sie, mir Fröhlichkeit,
 Führt ins Paradies mich ein,
 Ist ein wahrer Zauberwein.
 Margarethe Appelsin, Berlin.

72.

Du blinkest im Glas so golden und hell,
 Wie die Sonne die deine Trauben gereift;
 Du sprudelst so klar, ein Freudenquell,
 Wie der Strom der deine Wiege umschweift.
 Du bist so spröde und lieblich zugleich,
 Wie die herzigen Mädchen im Moselreich!
 Den Pfropfen gelöst, das Glas zur Hand!
 Willkommen Blume vom Moselstrand.
 Du Kind der Berge, so herb und rein,
 Willkommen duftender Moselwein.

Und hat mich gelabt dein Duft und dein Schein,
 So heb' ich das Glas an den dürstenden Mund;
 Dann gießest du Feuer ins Blut mir hinein,
 Und ich trink' mir den Leib und die Seele gesund.
 O wären doch tausend Flaschen mein
 Von dem lieblichen, duftenden Moselwein!
 Den Pfropfen gelöst u.

Wie wollt' ich dich trinken von früh bis spät,
 Wie wollt' ich dich trinken mein Leben lang.
 Burgunder und Sekt, sie werden verschmächt,
 Und was von Wein noch hat Ruhm und Klang.
 Seit ich die Blume der Mosel erkannt,
 Sing' laut ihren Preis ich durchs ganze Land,
 Den Pfropfen gelöst, das Glas zur Hand,
 Es lebe die Blume vom Moselstrand!
 Gott lasse dich wachsen und blüh'n und gedeih'n
 Du Trost uns und Freude, du lieblicher Wein!
 Louise Göllner, Wiesbaden.

73.

An der Mosel Strand,
 An der Berge Wand,
 In der Sonne goldnem Schein
 Deine Reben blühn,
 Deine Trauben glühn,
 Goldig heller, deutscher Wein!

Deiner Blume Duft
 Füllt des Raumes Luft,
 Wo du in den Becher fließst;
 Schlürfst der Becher dich,
 Ach, wie wonniglich
 Durch das Aug' das Herz dich grüßt.

In der Freunde Kreis
 Machst du jung den Greis,
 Geht das Rad der Zeit zurück;
 Aus der Jugendzeit,
 Lieg' sie noch so weit,
 Zauberst du verlorne's Glück.

Mit dir ganz allein
 Tief im Keller sein,
 Ist des Bechers höchste Lust;
 Eine Welt geht auf
 In der Stunden Lauf
 Und ein Himmel in der Brust.

Gram und Sorg' vergißt,
 Wen du herzt und küßt,
 Holde Herzbezwingerin!
 Daß die Welt es weiß,
 Dir gebührt der Preis:

„Deutscher Weine Königin!“

Ludwig Lohauß, Groß-Lichterfelde.

74.

Ein reicher Garten Gottes zieht
 Von Trier bis zum Rheine,
 Drin grünt und duftet es und blüht
 Vom allerbesten Weine;
 Graach, Traben, Trarbach, Brauneberg,
 Zeltingen, Cobern, Uerzig,
 Bernkastel, Piesport Ohligsberg,
 Ihr Weine, hold und würzig!

Ihr öffnet uns der Wahrheit Born,
 Macht allem Leid ein Ende,
 Gebt Muth, stillt Hader, Groll und Zorn,
 Versöhnet alle Stände.

Ihr macht die Thoren klug und fein
 Die Groben, jung die Alten.
 Ihr flößt Gesang und Wiß uns ein,
 Laßt Liebe nicht erkalten.

Für jeden Fall im Leben steckt
 Hier ein probates Tröpfchen;
 Der beste Freund, die Flasche streckt
 Empor ihr schlankes Köpfchen.
 Den trinken wir für Lust und Scherz,
 Der quickt die trockne Kehle;
 Der für den Magen, der fürs Herz,
 Der für die kranke Seele!

Der „Doktor“ heilt all' Uebel gleich,
 Schenkt er nur ein zwei Tröpfchen;
 Der bringt uns gar ins „Himmelreich“,
 Der baut dahin zwei „Treppchen“.
 Laßt fließen aus das edle Maß
 In trocknen Mund und Kehle;
 In allen Lagen kommt zu Paß,
 Das linde Del der Seele.

Hebt, Brüder, gießt vom Besten ein,
 Stoßt an und reicht die Hände:
 Ein dreifach Heil dem Moselwein
 Bis an der Welten Ende!
 So lang zum Rhein die Mosel zieht,
 So lang die Berge ragen,
 So lang die Rebe trägt und blüht,
 Von ihm wir sing'n und sagen.

Prof. Dr. Paul Foerster, Berlin-Friedenau.

75.

Wem der Muth sich freudig reget, stimme ein in
 unsern Sang!
 Laßt das Moselthal durchrauschen unseres Liedes
 hellen Klang!
 Und des Stromes Wellen klingen, und es tönen
 rings die Höhn!
 An der Mosel laßt uns singen, an der Mosel singt
 sichs schön!

Seid begrüßt, ihr schönen Frauen! Sonnig lacht
 euch Aug' und Mund,
Unfres Mosellandes Zauber wird in euch gar herr-
 lich kund.
Und was glüht in unsern Herzen, soll euch nicht
 verborgen sein:
An der Mosel laßt uns lieben, an der Mosel liebt
 sich's fein.
Kränzt mit Rosen eure Becher, füllt sie an mit
 Moselwein.
Nirgends auf dem Erdenrunde mag solch edler Trank
 gedeihn.
Ihn umschwebet aller Blüthen zarter Duft und
 milde Gluth.
An der Mosel laßt uns trinken, an der Mosel trinkt
 sich's gut.
O du köstlich Thal der Mosel, Deutschlands schönste
 Kronenzier,
Treue Liebe bis zum Tode stets aufs Neu gelob'
 ich dir.
Seid gesegnet, Strom und Städte, Rebenhänge,
 Felsenwand,
Immerdar sei laut gepriesen, mein geliebtes Moselland!
 — aus Kirchhain, Hessen.

Nachträglich eingegangen.

76.

Laßt schweigen nun den Sang vom Rhein
Und seinen Burgen allen,
Es soll ein Lied dem Moselwein
Aus deutscher Brust erschallen!
Stoßt an, den langverschwiegnen Dank
Soll unser Lied bekunden,
Die Mosel giebt den besten Trank
Für stille Freudenstunden.

Ja, wenns im Herzen pocht und gährt
 In großen, schweren Zeiten,
 Dann ist der Rheinwein allbewährt,
 Er giebt uns Muth zum Streiten.
 Doch neigt der Abend friedlich sich
 Zum deutschen Eichentische,
 Dann seh' ich nichts so gern wie dich,
 Du Wein voll milder Frische.

Dann spricht man munter dies und das,
 Nicht toll und auch nicht trocken,
 Es läßt das liebe Moselnaß
 Die Rede niemals stocken.
 Und trieb des Rheinweins Feuergluth
 Zu weit uns in die Wogen,
 Beim Moselbümchen macht man's gut,
 Da wird in Ruh' erwogen.

Der Sommer wärmt ringsum die Luft,
 O wonnesames Schreiten!
 Ein Paradies voll Rebenduft
 Siehst du vor dir sich breiten.
 Ein treues Volk, beglückt durch Fleiß,
 Schafft dort mit heitren Mienen,
 Und jede Rebenblütthe weiß
 Die Sorgfalt zu verdienen.

Und kommt der Herbst, o goldig Glück!
 Dann füllen sich die Rufen,
 Und niemand will den Lenz zurück
 Ins Reich der Mosel rufen.
 Die Büchse knallt im Waldrevier,
 Hell jubeln tausend Kehlen,
 Es senkt die schönste Freude hier
 Der Wein in alle Seelen.

Du stiller, grüner Moselstrand,
Du Volk mit guten Sitten,
Wir wollen stets aus Gottes Hand
Den Frieden dir erbitten,
Den Frieden und den Sonnenschein.
Nun laßt die Stimmen sinken,
Und laßt des Moselweins Gedeihn
In Moselwein uns trinken!

Carl Hüster, Düsseldorf.

77.

Moselzauber.

Nun füllt mir den Becher! Ich preiße laut
Des Rheines grüngoldige Nirenbraut,
Der Mosel hellblinkende Wellen!
Du liebliche Braut im Nebengewand,
Du Perle im deutschen Vaterland,
Es grüßen dich frohe Gesellen!

Klingt an und stimmt ein in den Jubelsang,
Werft ab eure Sorgen so trüb und so bang,
Es winkt euch die herrlichste Blume:
Den lenzfrischen Duft sog die Rebe ein
Und schuf uns den köstlichen Moselwein;
Drum trinket und singt ihm zum Ruhme!

O edler, hellfunkelnder Moselwein,
Du legest und labst mich so lieblich und fein,
Erfrischest mir Herz und Gemüthe.
Du hebst mich empor aus des Tages Gebraus
Und lösest mir selige Wonnen aus,
O Mosel, daß Gott dich behüte!

Du eilst durch der Fluren lachendes Grün,
Wo unten im Thale holdselig erblühn
Gar liebliche Mädchenrosen;
Und wer sich des Lebens als Weiser will freun,
Der soll sich dem Wein und der Liebe weihn
Und trinken und singen und kosen.

Drum weih' ich der Freude den vollen Pokal
 Und rufe : Gott grüß' dich mein Moselthal!
 Die Berge hallen es wieder.
 Froh schwenk' ich den Becher mit blumigem Wein
 Und küsse mein herziges Mägdelein
 Beim Klange der Mosellieder.

A. Fuhrmann, Hoerde i. Westf.

78.

Dem Moselwein.

Auf, Brüder, laßt ein Lied uns singen,
 Ein Lied dem allerbesten Wein:
 Wo sich der Mosel Thäler schlingen,
 Erwächst er lieblich, mild und rein!

Dem Mai gleichst du, o Moseltraube,
 Wenn sich die frische Blüthenpracht,
 Weißschimmernd aus der Thäler Laube,
 Erhebt im Glanz der Mondscheinnacht!
 Laß du des Sommers heiße Gluthen,
 Die herbe Kraft dem Wein vom Rhein:
 Dich schmückt die Anmuth, dich umfluthen
 Des Frühlings Reize, Moselwein!

Du gleichst der Jungfrau holdem Bilde,
 Dem Schönsten, was die Erde giebt,
 Dem Weibe, das so süß und milde
 Dem Wonne spendet, den es liebt.
 Jedoch im Busen loht der Schlanken
 Verborgnes Feuer: die zu schnell
 Der frischen Lippen Küsse tranken,
 Berauschen sich am Zauberquell!


Du gleichst dem lieblichsten Gedichte,
 Das je ein edles Herz durchglüht,
 Der Rosenknospe, die im Lichte
 Des jungen Tages frisch erblüht,

Dem Bardentrank der deutschen Sage,
Dran sich ein Dichtergott berauscht,
Dem Waldesflüstern, dem im Hage
Man still und selbstvergessen lauscht.

Drum Freunde, füllt die Gläser wieder:
Dem Wein, der stark wie Sonnenschein
Und süß und mild wie Liebeslieder,
Gilt unser Lied, dem Moselwein!
So frisch sein Hauch wie Morgenlüfte,
Sein Glanz wie reines Sonnengold,
Und um ihn weben Blumendüfte
Ein Märchenleben süß und hold.

Nun laßt die vollen Gläser klingen:
Der Weine Krone schimmert drein!
Wenn wir den deutschen Wein besingen,
Das erste Lied dem Moselwein!

Prof. Dr. Herm. Siegler Schmidt, Groß-Dichterfelde.



Gedichte

erzählenden und heiteren Inhalts.

79.

Ein lustig Lied vom Disportier.

Gesungen von dem alten Landsknecht C. Schultes, Hannover.

Anno Dazumal, als Römer
Sahn die schöne Mosel blinken,
Mußte man Falerner holen,
Wollten sie mal seßhaft trinken!

Denn der Met

War so öd,

Kann nicht wie der Wein

Leicht zur Kehl hinein,

Thaten sie dazu noch tüchtig azen,

Mußt' am Ende Bauch und Gürtel plazen!

Da kam Einer — Pisiporta
 Hieß der Mann, der liebe, brave —
 Der da sagte: Kameraden,
 Ihr seid wahrlich große Schafe!
 Guckt umher,
 Rings doch mehr
 Im Mosella-Thal,
 Ob nicht allzumal
 Sich da reichlich Höhn und Lagen finden,
 Um ein Muster-Weinland neu zu gründen?

Du hast Recht, geliebter frater!
 Schallt es tausendstimmig allda,
 Hierhin pflanzt Falerner-Reben,
 Hic est Rhodus, hic est salta!
 Affen gleich,
 Sag' ich euch,
 Krabbelten gewandt
 An der Mosel Strand,
 An den Höhn herum die Kömerknaben,
 Sie des Trinkweins Krone wollten haben.

Frau Fortuna war mit ihnen,
 Denn nach wenig kurzen Jahren
 Soffen sie als wie die Igel
 Pisiportas Wein den klaren,
 Ja, es blieb
 Ihm zulieb
 Und zu seiner Ehr'
 Diesem Wein, so hehr,
 Auch der Name hin zu allen Zeiten,
 Pisiportas Ruhm weit zu verbreiten.

Ha, das lockte die Barbaren!
 Luiskos hünenhafte Recken
 Schmissen aus dem Land die Römer,
 Deren Wein sie gierig lecken.

Urra — ha!
 Schön ist's da!
 Weder Zeit noch Streit,
 Selbst nicht Götterneid
 Soll uns aus dem Prachtland hier vertreiben,
 Wo wir einmal sind, da thun wir bleiben.
 Doch sie zechten nicht alleine,
 Sondern lernten auch das Bauen,
 Am Bernkastler, Brauneberger,
 Graacher kann man's heut' noch schauen.
 Doch mit Macht,
 Daß es kracht,
 Thu' der Welt ich kund:
 Für das Herz den Mund
 Keiner Bessres schluckt aus seinem Glase,
 Als wenn rausguckt: Bisports Römer Nase!

80.

„Petrus“, sprach jüngsthin der Herre,
 „Sieh, es wundert mich doch ferre,
 Daß du in der letzten Zeit
 Bist so voller Traurigkeit.

„Quälen dich des Amtes Sorgen?
 Ist's nicht wohl dir in dem Leib?
 Oder gingst du diesen Morgen
 Baarfuß gar zum Pfarrer Kneipp?

„Hast du nicht im Ueberflusse
 Engelsjang und Blumendüfte?
 Oder reizen zum Verdrusse
 Dich schon wieder Erdenlüfte?“

Petrus seufzt — er öffnet leise
 Seiner Pforte Fensterlein,
 Dann in flehend frommer Weise
 Bittet er: „O Herre mein!

Nur noch einmal laß zur Erden
Pilgern mich und schlürfen ein,
Sonst müßt' ich vor Sehnsucht sterben,
Einen Tropfen Moselwein."

Und der Herre, statt ihn zu schelten,
Schmunzelnd spricht: „Dies edle Raß
Reizte dich! Das laß ich gelten!
Und sieh da! — ein Riesensaß,

Vollgefüllt mit duft'gem Weine
Lacht den Petrus an so hold,
Darauf stand mit feur'gem Scheine:
Moselblümchen, Moselgold!

Petrus geht seitdem nicht traurig
Mehr einher im Himmelreich,
Wird's einmal im Leib ihm schaurig,
Trinkt er Moselblümchen gleich.

† Petrus, Petrus, muß ich wandern
Einst zu deiner Pforte ein,
So kredenz' vor allen andern
Mir als Nektar Moselwein!

D. J., München.

81.

Zu Trarbach an dem Moselfluß,
Da saßen kluge Leute
Und dachten froh beim Weingenuß:
Ein großer Tag ist heute!
Grad fünfzig Jahre ist es her,
Da hört' zuerst man singen
Ein Lied, das wird wohl nimmermehr
Im Moselthal verklingen!

Wie können wir den Jubeltag
Am würdigsten begehen?
Dem alten Lied zu Ehren mag
Ein neues Lied erstehen!

Und tausend Flaschen guten Wein
 Die setzen wir zum Preise,
 Die Hälfte soll für den Dichter sein,
 Die Hälfte für die Weise!

Da sprach ich: „Soll ich euren Wein
 Aus voller Seel' besingen,
 Schenkt von dem Stoff zuvor mir ein,
 Bald soll das Lied erklingen!
 Ihr dürst mir ein paar Krüglein nur
 Von eurem Weine bringen,
 Das hilft gleich auf die rechte Spur
 Zu dichten und zu singen.“

Man brachte von dem Weine her,
 Und ich begann zu trinken.
 Ich trank ein Glas und trank auch mehr,
 Das war ein lieblich Blinken!
 Er schimmerte wie lauter Gold,
 Schillernd die Perlen stiegen,
 Er war so mild, der Duft so hold;
 Ich trank in langen Zügen.

Da ward es mir so wundersam,
 So wohlzig zu Gemüthe,
 Ich sah — ich weiß nicht, wie es kam —
 Die Welt in Rosenblüthe.
 Wo waren Grillen, Groll und Gram?
 Sie waren weit verschwunden, *nur*
 Die Stimmung war so wonnesam
 In diesen schönen Stunden.

Noch schöner zeigt beim Becherklang
 Der Mosel feine Weise
 Bei gutem Wort und frohem Sang
 In traurem Freundeskreise.
 Wer mit mir rühmen will die Kraft
 Des Weins vom Mosellande,
 Der fülle mit dem Rebensaft
 Den Becher bis zum Rande!

Er mach' die Probe nur an sich,
 Das kann ich ihm nur rathen.
 O Mosel, besser rühmen dich
 Als Worte deine Thaten.
 Drum preisen wir den edlen Saft
 Und lassen ihn uns munden,
 Den Wein, der frohe Leute schafft
 Und manche frohe Stunden!

J. M.

82.

Weinkönigs Brautwahl.

Es saßen einst im großen Thing
 Die Weine all beisammen,
 Um zu beschließen manches Ding
 Und manches zu verdammen.
 Es stund viel Volks im Kreis herum
 Und lauschte ehrfurchtsvoll und stumm
 Auf die gewicht'gen Reden.

Es waren da viel edle Herrn
 Aus Schlesien und Sachsen,
 Aus Pfälzerland, von nah und fern,
 Kurzum, wo Trauben wachsen.
 Den Vorsitz führt' der Wein vom Rhein,
 Und neben ihm saß züchtig fein
 Die duft'ge Moselblume.

Da sprach, von Ansehn wohlbeleibt,
 Zum Rheinwein der aus Meissen:
 „Daß, König, du noch unbeweibt,
 Wir können's gut nicht heißen.
 Du siehst hier Basen ohne Zahl,
 Ich schlag' dir vor als Ehgemahl
 Aus Grünberg meine Ruhme.“

Da ward der König sehr ergrimmt
Und rief: „Kein Wein muß müssen.
Ich werde, was für mich bestimmt,
Doch wohl am besten wissen.“

Da fiel sein Blick voll Zärtlichkeit
Auf sie, die holde Moselmaid,
Die schlug die Augen nieder.

Der König thät sie an sich ziehn
Und sprach: „Sei du die Meine!“
Da ärgerten sich blaß und grün
Vor Neid die andern Weine,
Sie ruckten ängstlich, voll Beschwer,
Auf ihren Schemeln hin und her
Und zogen saure Mienen.

Allein was that der König dann?
Er steckte ohne Zaudern
Der Braut ein goldnes Ringlein an,
Hub an gar lieb zu plaudern.
Da rief das Volk auf weitem Plan:
„Herr König, das war wohlgethan,
Die Königin soll leben!“

Max Hildebrand, Dresden.

83.

Es war einmal ein kranker Mann,
Der klagte Stein und Bein;
Man sah ihm freilich gar nichts an,
Doch mußte er's wohl sein.

Den Ärzten stürmte er das Haus,
Er wusch und rieb sich wund,
Trank ganze Apotheken aus
Und wurde nicht gesund.

Er fuhr nach Karls- und Franzensbad,
Von da nach Helgoland,
Und kam zuletzt, trübselig matt,
Auch an der Mosel Strand.

Von Berg zu Thal, vom Faß ins Glas
 Ein goldner Born da quillt ;
 Er kostete das duft'ge Raß
 Und fand es gut und mild.
 Er trank ein Schöppchen und noch eins
 Und moselte so fort,
 Und suchte sich ein Blümchen Weins
 An jedem Moselort.
 Ihm that nicht Kopf noch Leber weh,
 Das Herz ward ihm so leicht ;
 Feucht-fröhlich sah er Thal und Höh'
 Und fand sie fröhlich-feucht.
 Von Liedern hallten Berg und Thal
 Und weckten Sangeslust,
 Da sang auch er mit einem Mal
 Ein Lied aus voller Brust.
 Hat drauf die Moselkellerein
 Zur Apotheke erwählt
 Und von dem wunderthät'gen Wein
 Ein ganze Ohm bestellt.
 Die zechte er mit Freunden leer,
 Von allen Schmerzen frei
 Und hatte fürder kein Begehr
 Nach bitterer Arznei.

Prof. Leonh. Schmidt, Bromberg.

84.

Traum an der Mosel.

Träumend an der Mosel Strand
 Saß ich jüngst alleine,
 Freute mich am Vaterland,
 Freute mich am Weine.
 Trat zu mir ein Mägdelein,
 Lieblich anzuschauen,
 Sah mich an mit Neugelein,
 Sanften, märchenblauen.

Sprach zu mir ihr Rosenmund,
Welcher freundlich lachte:
„Der Herr Wanderer thue kund,
Was er eben dachte?“

„Holdes Mädchen“, sprach ich gleich,
„All mein tiefes Sinnen
„Galt der Mosel grünem Reich,
„Galt den Reben drinnen.“

„Kürzlich lenkt' den Wanderstab
„Ich hierher vom Rheine,
„Allem Trinken schwur ich ab,
„Sonderlich dem Weine!“

„Doch der Mosel milder Trank
„Lockte gar zu mächtig!
„Mosel, habe schönen Dank,
„Dein Gewächs ist prächtig!“

„Freier schaut des Mannes Blick,
„Höh're Pulse schlagen,
„Wenn ein gütiges Geschick
„Ihn zu dir getragen;

„Wenn in deiner Reben Saft
„Seine Lipp' gehangen,
„Wenn mit seines Armes Kraft
„Er dich hat umfangen!“

Damit in die Arme schloß
Ich die Maid geschwinde,
Mein Kuß ihren Kuß genoß
Unter blühnder Linde.

Als ich selig dann erwacht
Saß allein ich wieder;
Fröhlich hat mein Mund gelacht,
Summte Mosellieder.

Dr. Schröder, Kamerun.

85.

Wenn ich wie Crösus wär' so reich,
 Baut' ich mir einen Keller gleich
 Mit weiten Säulenhallen;
 Die füllte ich von Wand zu Wand
 Mit Moselwein bis an den Rand.
 Das sollt' mir haß gefallen!

Von allen Sorten legt' ich ein,
 Die an dem Moselstrand gedeihn,
 Die Kehle dürst' nicht rosten.
 Ich würde von dem edlen Raß
 — Vom ersten bis zum letzten Faß —
 Tagtäglich alle kosten.

Im kühlen Keller schlüg' ich auf
 Mein Standquartier. Der Weltenlauf,
 Der sollte mich nicht kümmern.
 Ich zechte, sänge froh dazu;
 Nichts störte mich in meiner Ruh,
 Und ging die Welt zu Trümmern.

Und käm' einmal der Knochenmann,
 Mit Stundenglas und Hippe an,
 Hört' an die Thür ich's klopfen,
 So sprach' ich: Lieber, bitte sehr,
 Komm wieder, wenn die Fässer leer
 Bis auf den letzten Tropfen.

Ich hoffe doch, du siehst es ein:
 Um jedes Tröpfchen Moselwein
 Wär' es wahrhaftig schade.
 Komm, trink mit mir und sei mein Gast,
 Du wirst, wenn du gekostet hast,
 Noch einmal üben Gnade.

Nach tiefem Zuge rief er:
Ja, du hast recht, das schmeckt nach mehr,
Da möcht' man ewig leben.
Drum sei noch eine kurze Frist,
Bis du des Trinkens müde bist,
In Gnaden dir gegeben.

C. A. Köhler, Trier.

86.

An Sankt Walpurgis.

An Sankt Walpurgis um Mitternacht,
In Felsenkellertiefen
Da sind des Weines Geister erwacht
Und bittend sie mich riefen:
„Komm, steig hernieder ins Kellerloch!
„Ach nimm uns mit, erlöse uns doch,
„Die unten so lange schliefen!“

Da drunten aber schwebten heran,
Geschlungen in glühendem Reigen,
Des Südens Frauen und schmiegeten sich an
Und kosteten mit Nicken und Reigen.
In Stiefeln und Sporen ein feuriges Weib,
Die tanzte den Czardas und wiegte den Leib,
Mir wollt' sie sich geben zu eigen.

Und näher zog mich und näher die Schar
Mit lodernder Liebe Gewalten.
Da sah ein Kind ich in lichtem Haar
Inmitten der tollen Gestalten.
Die leuchtenden Augen, sie blickten so traut,
Wie wenn sie den Himmel der Heimath geschaut,
So frisch und fröhlich sie strahlten.

„Mit Gunst“, so sprach ich, „mein Jungfräulein,
 „Wie kamst da unter die Bösen?
 „So du mir nennest den Namen dein,
 „Will ich dich gern erlösen.“
 Da antwortet jene: „Bin jung und schlicht
 „Der Mosel Kind — mehr bin ich nicht.“
 Da hab' ich sie auserlesen.

Dr. v. Woikowsky-Biedan, Berlin.

87.

Es zieht vom Ardennenwalde
 Ein fröhlicher Bursch zu Thal,
 Er träumt von sonniger Halde.
 Von goldenen Reben zumal.
 Er träumt von dem wallenden Strome,
 Dem alten Zauberer Rhein,
 Er träumt von der Stadt mit dem Dome,
 Er dürstet nach rheinischem Wein.

Und vor ihm die Mosel nun blinket,
 Die leitet ihn sicher und gut:
 Er weiß, daß am Ende ihm winket
 Des Rheines grünschimmernde Flut.
 Er wandelt im schwellenden Thale,
 Er wallt auf dem felsigen Bord;
 Hier grüßen ihn truzige Male,
 Dort winkt ihm manch lieblicher Ort.

So kommt er zu Trarbach, dem Städtchen,
 Nach heißem Wandertag.
 „Grüß' Gott, du schelmisches Mädchen!
 Nun sag', was ich trinken mag!“
 Sie schenkt ihm krySTALLENE Tropfen
 Vom edelsten Moselblut.
 Sein Herz beginnt ihm zu klopfen:
 „Bald weiß ich, wie Rheinwein thut!“

Da lächelt die freundliche Hebe:
 „Ich schenkt' euch nur heimischen Wein:
 Doch duftiger ist die Rebe,
 Das glaubt mir, auch nicht am Rhein!“
 Der Wanderer nippt und trinket
 Und zechet viel Flaschen leer.
 Die Sommernacht versinket,
 Er denkt an den Rhein nicht mehr.

Er trinkt und singet zum Ruhme
 Des Moselgold's Lied auf Lied:
 Du aller Weine Blume,
 Süßduftende Moselblüth'!
 Zieh hin, du winkender Rheinstrom,
 Der sonst mich gelocket hat.
 Ich bleibe am Moselweinstrom,
 Ich bleibe zu Trarbach, der Stadt.

— aus Berlin.

88.

Mein Moselliebchen.

Ich hab' ein reizendes Liebchen,
 Das ist an der Mosel zu Haus,
 Ein Nixchen mit neckischem Grübchen,
 Ergezt mich jahrein und jahraus.
 In Flasche und Glas,
 Da treibts seinen Spaß.
 Es locket und flüstert das herrliche Kind:
 „Du Träumer und Schwärmer, so küß' mich geschwind!“
 Es scheucht von der Stirn mir die Sorgen,
 Das Liebchen schafft niemals mir Pein,
 Klar-fröhlich an jeglichem Morgen
 Läßt's täglich aufs Neu mich erfreun.
 In Flasche und Glas,
 Da treibts seinen Spaß.
 Es locket und flüstert das herrliche Kind:
 „Du Träumer und Schwärmer, so küß' mich geschwind!“

Rein, lauter wie Gold ist sein Wesen,
 Es kennt nicht Falschheit noch Trug,
 Und vor den Fälschern, den bösen,
 Da nimmt es in Acht sich genug.
 In Flasche und Glas,
 Da treibt's seinen Spaß,
 Es locket und flüstert das herrliche Kind:
 „Du Träumer und Schwärmer, so küß' mich
 geschwind!

Und sind wir zusammen manch Stündchen,
 Und schaut es so traulich mich an,
 So halte vom reizendsten Mündchen
 Sich ferne ein anderer Mann.
 In Flasche und Glas,
 Da treiben wir Spaß.
 Ich halte und herze das lieblichste Kind,
 Ich träume und schwärme — und küß' es geschwind!
 W. Unger, St. Johann.

89.

Der Herr und die Jünger, die kamen einmal,
 :: Die Menschen zu trösten, ins Mojesthal. ::
 Der Himmel war heiter, die Sonne schien heiß,
 :: Von Backen und Nacken rann rieselnd der Schweiß. ::
 Der Herr sprach zu Petrus: „Geh, hole mir Wein!“
 :: Sankt Peter, der machte sich flink auf die Bein. ::
 Auf steinigem Pfade kehrt matt er zurück
 :: Und trinkt aus dem Becher ein kräftiges Stück ::
 Er schneidet vom Holze herab einen Zoll,
 :: Und siehe! der Becher, der Becher bleibt voll ::
 So ward an die dreimal der Durst ihm gestillt,
 :: Und trinkend und schneidend der Becher gefüllt ::

Der Herr sprengt den Rest hin aufs Schiefergestein,
 :: Als bald grünen Reben mit köstlichem Wein ::
 Der Herr formt den Becher, so groß wie er war,
 :: Und füllt ihn mit Tropfen, süßdustend und klar ::
 Der Herr, er trinkt selber und segnet den Trank,
 :: Die Jünger sie trinken und sagen ihm Dank ::
 Da setzt auch Sanct Peter die Lipp' an den Rand,
 :: Der Becher zerplittert, der Wein fließt aufs Land ::
 Sanct Peter erkennet die göttliche Lieb',
 :: Sinkt hin auf die Knie und flehet: „Bergieb!“ ::
 So kam an die Mosel der liebliche Wein,
 :: Sanct Petrus beschützt ihn, wir schenken ihn ein ::
 Dr. A. Nowacki, Zürich.

90.

Von Zell Herr Doktor Meurer lehrt:
 So Gott dir Moselwein beschert,
 Da kannst du lange zechen.
 Je stündlicher du pokulierst,
 Je gründlicher du dich curierst
 Von jeglichen Gebrechen:
 Du trinkst dir eben alles fort,
 Hältst du dich an das alte Wort,
 An: Vinum Mosellanum
 Est omni tempore sanum.

Hypochondrie und Zipperlein,
 Der Blasen= wie der Gallenstein,
 Haarschwund und Typhus nicht allein,
 Trichinen auch und Ueberbein,
 Des Schmierweinkaters Höllenpein,
 Und was von Bresten sonst mag sein —
 Du friegst es eben alles klein
 Mit diejem Wundertranke.

Sogar die böse Wassersucht
Schlägt er für immer in die Flucht,
Nur Weinsucht spürt der Kranke:

Du trinkst dir eben alles fort,
Hältst du dich an das alte Wort,

An: Vinum Mosellanum

Est omni tempore sanum.

Die Weibchen auch, ob schwächer zwar,
Die Jungfräulein, die Kindlein gar,
Die zartesten Geschöpfchen,
Laß sie nur trinken immerzu,
Der Moselwein bringt sie zur Ruh,
Er steigt nicht in die Köpfschen.

Man trinkt sich eben alles fort,
Hält man sich an das alte Wort,

An: Vinum Mosellanum

Est omni tempore sanum.

Nur so du seit der Amme schon
Sodbrenner bist von Profession,
Geprüfter Magensäurer,
Merk' dir: für diesen Fall allein
Räth selbst dir ab von Moselwein
Bon Zell Herr Doktor Meurer.

Sonst trinkst du eben alles fort,
Hältst du dich an das alte Wort,

An: Vinum Mosellanum

Est omni tempore sanum!

Doch wenn vor dir sich stumm verneigt
Freund Hein und auf den Steckbrief zeigt:
Komm mit, komm mit, du Theurer! ?
Dann freilich mußt du mit ihm gehn,
Denn der soll keinen Spaß verstehn,
Trotz Moselwein und Meurer.

Ach was, den trinkst du auch noch fort,
Hältst du dich brav ans alte Wort,

An: Vinum Mosellanum

Est omni tempore sanum!

Otto Haendler, Coblenz.

91.

x Der Kaijer Probus ist ein Mann:
Der pflanzt' am Rheine Neben an,
Was nie genug zu loben.
Dafür ward auch ein Name sein,
Der selber schon gemahnt an Wein,
Denn Probus kommt von Proben.

Daß er's auch an der Mosel that,
Als allzeit durst'ger Potentat,
Bezweifelt kein Verstand'ger:
Probatum est!!! — Zum Ueberfluß
Verräth es uns Ausonius,
Präsekt und Prinzenbänd'ger.

Burdigalas gelehrter Sohn
Recht sich mit Moselwinzern schon,
Schweigt nur vom Moselweine.
Ob der gerieth in jedem Jahr?
Ob er ihm nicht zu sauer war?
Wer schweigt — denkt sich das Seine.

Ei, du verwöhnter wälischer Gauch,
Muß denn in jedes Dichters Bauch
Falerner und Bordeaux sein?
Wenn mir ein Fäßlein, ungeschmiert,
Trarbachs Casino dedicirt:
Poß Bliß, wie wollt' ich froh sein.

Schon lacht mich an so lieb und hold
Dies eingefangne Sonnengold:
Das Glas frisch an die Lippen!
Ach, welch ein würz'ger Blumenduft,
Da wär' ich, traun, ein trockner Schuft,
Thät ich nicht kräftig nippen.

Gluck=gluck=gluck=gluck! Noch einen Schluck!
 Nun schwand der letzten Sorge Druck,
 Nun heb' ich an zu singen:
 Wohl ihm, dem solchen Wein beschied
 Ein Gott! Ihm muß ja jedes Lied,
 Ist er kein Frosch, gelingen.

Otto Haendler, Coblenz.

92.

Da Moselwein.

Verfaßt in obersteirischer Mundart von
 Hans Bischnur, Leoben.

In Lond, wo olls Deutsch is,
 Wo d' Mosel ihr Sein,
 Liegt Trier, und wachst dort
 Da allerbest Wein.

Schauts aufi, schauts obi,
 Schauts ummadum her,
 Findt's Wein koan so gschmackig
 Ols wia aktrat der.

A Tröpfperl von Mos'lwein
 Is goa so viel guat,
 Macht d' ältesten Leut no
 Schier jung und vull Muat.
 Fahlt's dort oan, fahlt's da oan,
 Fahlt's oan wo da will,
 Der Moselwein hilft Enk
 Für goa a niad's Gfühl.

A Käuscherl von Mos'lwein
 Schadt neamd, na koa Röb,
 Macht d' Leut glei frei lusti,
 Hintnachi koa Gfrött.
 Wer koan Appetit hat,
 Der schau nur glei gschwind,
 Das er a guats Tröpfperl
 Bon Moselwein findt.

In Deutschland fließt d' Mosel
 Kernddeutsch drum der Wein,
 So konn an Kernddeutsch'n
 Der Wein a nur g'freu'n.
 Ob Kinder, ob Greisen
 An Kräften san schwach,
 Am Moselwein wird jo
 Niads stark glei danach.

In Trier an d' Mosel
 Dort hat halt aktrat,
 Da liabi Gottvoda
 Sein Weinsommen g'saat.
 A Gottsgab wia Mos'lwein
 Thoans üb'roll varehrn,
 Jo z' Trier an d' Mos'l is
 Da Weinbau des Herrn.

93.

Der Moselwein, der Moselwein
 Ist ein Specificum;
 Er heilt und richtet alles ein,
 Was krank ist oder krumm.

Ob es im Kopfe dir rumort,
 Ob es im Leibe sticht,
 Ein tüchtiger Schluck Moselwein
 Thut immer seine Pflicht.

Wenn eine böse Grille dir
 Verstört den klaren Sinn,
 So nimm ein Gläschen Moselwein,
 Ersäuf sie darin.

Und setz dir mit Ach und Weh
 Die Liebe heimlich zu,
 Trink einen Humpen Moselwein,
 Dann hast du wieder Ruh.

Bist du gequält von Ruhmbegier
 Und heißem Wissensdurst,
 Nach ein paar Flaschen Moselwein
 Da ist dir alles Wurst.

Geht dir das Geld im Beutel aus,
 Sei doch kein feiger Lump!
 Kauf' dir vom besten Moselwein
 Ein ganzes Faß auf Pump.

Und trinkst du dann ein Glas zu viel
 Des guten Moselweins,
 Similia similibus,
 So trinke rasch noch eins.

Dann thut dir nie ein Härlein weh,
 Nie geht dir etwas krumm,
 Denn, wie gesagt, der Moselwein
 Ist ein Specificum.

M. M. München.

94.

(Frei nach Schiller.)

Kein ander Land ist hier auf Erden
 Von Gottes Güte so beglückt,
 Denn alle Sorgen und Beschwerden
 Die werden hier im Keim erstickt.
 Im frohen Kreis, beim perlenden Wein
 Im Moselland kann dies nur sein.

Als Kind wird von den Mutterhänden
 Der Mensch in diesem Land gepflegt,
 Bis er als Knabe kann vollenden,
 Das Ebenbild, das er dann trägt.
 Beim vollen Glas mit perlendem Wein
 Im Moselland kann dies nur sein.

Zum Jüngling reißt heran der Knabe,
Die Jungfrau schaut begeisternd zu
Und ihre allerschönste Gabe
Die reicht sie mit dem Wörtchen „Du“.
In grüner Laub' beim perlenden Wein
Im Moselland kann dies nur sein.

Das Vaterland es fordert Männer,
Zu schützen deutsches Eigenthum,
Der Jüngling wird ein Menschenkenner,
Von seiner Braut nimmt Abschied nun.
Mit treuer Hand beim perlenden Wein
Im Moselland kann dies nur sein.

Das Vaterland es ruht in Frieden,
Der Reservist kehrt wieder heim,
Bereint sich schnell mit seiner lieben,
Getreuen Braut, wird „Mein“ und „Dein“.
Am Hochzeitsfest beim perlenden Wein
Im Moselland kann dies nur sein.

Nun geht es denn mit festen Schritten
Durchs Eheleben froh hindurch,
Kommt auch ein böser Tag geritten,
Der Ehebund ist Schutz und Burg.
Am eignen Herd beim perlenden Wein
Im Moselland kann dies nur sein.

Das Leben ist von kurzer Dauer,
Und schnell verrinnt die schöne Zeit,
Auch bei der Wittwe giebt es Trauer,
Der Mann er stirbt, und sie hat Leid.
Mein Lied ist aus. Der perlende Wein
Vom Moselland fehlt mir allein.

— aus Diez a. d. Lahn.



95.

Es blüht eine Blume am Moselstrand,
 Ihr Berge, ihr Thäler drum seit gefreit,
 Die reizvollste Blume im Vaterland,
 Die Traube der Mosel, vom Rheine nicht weit.
 Du Blume der Mosel,
 Vom Rheine nicht weit,
 Du sollst stets gepriesen sein.

Kommt hier ein Büblein oder Mägdlein zur Welt,
 Wird's bald getaufet mit Moselwein,
 Bacchanten und Engeln, welch'n dieses gefällt,
 Die jauchzen und schenken die Becherlein ein.
 Du Blume usw.

Im Busen der Braut und des Bräutigam,
 Treibt sie das Blut bis zur Wonne,
 Singt Glocke und Glöcklein ein frohes humm humm!
 Dann jubelt der Mond und die Sonne.
 Du Blume usw.

Ein Bacchus trinkt draußen Champagnerwein,
 Es kriebelt und kizelt, was mag drin sein?
 Berggeister der Mosel, im Arme vom Rhein,
 Fürwahr! sie hocken im Champagnerwein.
 Du Blume usw.

Fliehn die Bacchanten und fort ist der Muth,
 Und würgen bittere Sorgen das Herz,
 Winkt uns die Blume, wir schlürfen ihr Blut,
 Frohsinn kehrt wieder mit Lust und mit Scherz.
 Du Blume usw.

Ihr Städtchen, ihr Mädchen am Moselstrand,
 Was wären die Feste im ganzen Reiche,
 Wenn die Moselblum' nicht zierte unser Land?
 Tieftraurig schliefe die deutsche Eiche.
 Du Blume usw.

Erhebet die Gläser und stoßet an,
 Es lebe die Mosel unter unserm Rahn,
 Es lebe die Mosel mit Berg und Thal,
 Es brausen die Lüfte mit Bacchusjhall!
 Du Blume der Mosel,
 Nicht weit vom Rhein,
 Du sollst stets gepriesen sein.

— aus Düsseldorf.

96.

O Moselstrom, o Moselstrom,
 Du fließt seit 50 Jahren schon,
 Gespeist von deinem schönen Wein.
 Das muß ein echter Mosel sein,
 Denn deine Trauben schön und gut
 Verschaffen uns den besten Muth
 Drum wird geschafft bei Tag und Nacht,
 Daß nie der Strom wird leer gebracht.
 Drum trinken viele Tausend Kehlen,
 Daß sie ihr Ziel auch nicht verfehlen,
 Drum trinken sie von diesem Saft,
 Der uns den Muth und Stärkung schafft.
 Drum auf ihr Brüder, zecht und trinkt,
 Dort wo der Moselwein entspringt,
 Von diesem edlen guten Saft,
 Der uns zuletzt beraubt der Kraft.
 Dann sinken wir so langsam ein
 Und sagen dann, das ist ein echter Moselwein.

Unterthänigst gedichtet in der Nacht vom 9.—10.
 März. F. C., Bahnwärter, St. bei Langensfeld.



97.

Wineyflied.

Zu Trarbach an der Mosel da wächst ein edler Wein,
Gießt Freude, Lieb und Leben in aller Herzen ein.
Drum trinket, trinket, trinket nur edlen deutschen Wein,
Zu Trarbach an der Mosel da wächst er rein und fein.

Falls mehr Verse gewünscht werden, ändere man den
Weinort und fertig ist die Sache.

— aus Lemgo.

98.

Ich reiste einst vom Ungarland,
I a Ungarland,
Ueberr Rhein zum Moselstrand,
Mi ma Moselstrand.

Wollte mal probiren,
Niemanden thut's genieren,
Welcher von den Weinen
Der beste thät mir scheinen.

Und wie ich kam ins Moselland,
Mi ma Moselland.

Auch gleich ich in ein Wirthshaus stand,
Wi wa Wirthshaus stand.

Frau Wirthin, bitte, schenkt mir ein
Ne Kanne voll von eurem Wein!
Bin weit gereist, bei Sonnengluth,
Will laben mich am Rebenblut.

Und der Wirthin Töchterlein
Ti ta Töchterlein,

Mit blondem Haar, blau Augelein,
Bli blau Augelein,

Die schenkte mir ein Rebenmaß,
Frisch angezapft vom besten Faß,
So klar, so licht wie Sonnenschein
Vom milden, feur'gen Nektar ein.

O du mein lieber Moselwein,
 Mi ma Moselwein,
 Wie gingst du mir ins Herz hinein,
 Hi ha Herz hinein.
 Zu deiner Fahn' hab' ich geschworen,
 Zum Weib die Tochter mir erkoren,
 Das kannst nur du, mein Moselwein,
 Nicht der von Ungarn und vom Rhein.
 Gebt mir 'ne Kanne Moselwein,
 Mi ma Moselwein,
 Mit ins fühle Grab hinein,
 Gri gra Grab hinein —
 Wir sind schon alt, das Haar ist grau,
 Ich alter Becher sammt der Frau —
 Für Petrus an der Pforte,
 Der liebt auch diese Sorte.

— aus Razersdorf, (Ungarn).

99.

Der Victor kann klettern gar schnell und gar fix,
 Doch eh er es ahnt, ist ein Loch in der Büx.
 Er heult und jammert, was Mutting wird sagen,
 Da geht es entschieden ihm sehr an den Kragen.
 Doch Mutting ist gütig, sie flicht ihm sein Hosl
 Er trinkt auf den Aerger ein kleines Glas Mosel.
 Am Stammtische sitzen die Honoratioren,
 Die Rätthe, die Lehrer und Expeditoren,
 Tabak sie rauchen, schnupfen und kauen,
 Denn alle drei Arten sind gut zum Verdauen.
 Nur der Amtmann vergaß sein Schnupftabaksdosel,
 Die trockene Nase entschädigt der Mosel.
 Die table d'hôte am Badestrande
 Knüpft öfter auch gar zarte Bande
 Den schmachtenden Nachbar bittet Fräulein Cäcilie,
 Um Karpfen mit Sauce von Petersilie,
 Vor Eifer begießt er ihr Kleid mit dem Saucel,
 Bekneipt sich aus Aerger ganz schmäählich in Mosel.

Der Herr Adjunct möchte gar zu gern frein,
 Er weiß nur nicht, ob Försters Rosa sagt nein.
 Er zieht sich den Frack an, setzt auf den Cylinder
 Und träumt schon von Hochzeit und Taufe der Kinder,
 Raus wird er geschmissen vom Vater der Rosel,
 Nun geht er benauet in'n Schwanen zum Mosel.

Ach schickt mir, verehrte Preiscommission,
 Die 1000 Flaschen der Dichtung zum Lohn.
 Mein Pegasus ist schon recht alt und gar schwach,
 Doch euer Wein ihm gar helfen mag.
 Und schickt mir einige Reime auf osel
 Dann werd' ich auch weiter besingen den Mosel.
 — aus Kemplin.

100.

Der Spuk zu Trarbach.

Zu Trarbach in düsterem Kellerverließ,
 Da lauscht' ich verdächtigem Spuk.
 Ich sah wohl im Zwielficht manch blitzenden Spieß
 Und schimmernder Rüstungen Schmuck.
 Es hielten die mächtigen Weingeister Rath
 Vom Morgen bis tief in die Nacht;
 Sie sprachen von jener entsetzlichen That,
 Die jüngst man in Trarbach erdacht.

„Hört Brüder!“ rief gellend der Zeltinger Wein,
 „Doch werdet vor Schrecken nicht weiß!
 Sie luden zu unserer Belobigung ein
 Das ganze Poetengeschmeiß.
 Gleich kamen wohl über 2000 hervor,
 Die nahmen die Leier zur Hand.
 Ja über 2000, mir gelst es im Ohr,
 Haben Lobespocme gesandt!“

Da dröhnte es rings in dem düstren Gemach
 Von brausendem Stimmengewirr.
 Es hallten die Wände von Wehe und Ach
 Und donnerndem Waffengeklirr.
 „Zum Kuckuck! Was fiel denn den Trarbachern ein?“
 Rief der Bernkastler Doktor voll Wuth,
 „Wir wollen getrunken, getrunken nur sein!
 Zur Hölle die Dichterbrut!“

Was drauf man beschlossen, ich hab' es gehört,
 Mit Bangen vernehm' es die Welt:
 Ein jeder, der keck ihre Ruhe gestört,
 Muß trinken — so lang's ihm gefällt.
 Und wehe dem Mann, der das Preislied erdacht!
 Ihn fliehet der Frieden fortan:
 Man wird ihn belagern mit feindlicher Macht,
 Mit viermal fünfhundert Mann!

Drum merkt's euch, zu Trarbach ihr löblichen Herrn,
 Stört nimmer der Weingeister Ruh'!
 Den Moselwein trinket ein jeglicher gern,
 Was braucht er ein Preislied dazu?
 Von Trier bis hinab zu dem sonnigen Rhein
 Manch köstlicher Tropfen gedeiht:
 Drum lebe die Mosel, es lebe ihr Wein
 Und jeder, den's Trinken noch freut!

H. W., Marburg a. d. Lahn.

101.

O Moselwein, du Feuerwein,
 Du Medizin für Mark und Bein,
 Du machst die Kranken kerngesund,
 Wer dich nicht trinkt, kommt auf den Hund.
 Nur der verjüngt sein Leben,
 Der trinkt von Moselreben!

Ist einer krank, zum Sterben fast,
 Und gar zu nichts mehr nütze,
 Komm' er nach Trarbach uns zu Gast,
 Da bieten wir ihm Stütze.
 Er trink' vier Wochen Moselwein,
 Geheilt zieht er dann wieder heim.

Wenn einer Steine hat im Leib,
 Das sind verflixte Schmerzen,
 So trenn' er sich von seinem Weib,
 Doch nicht von ihrem Herzen,
 Reiß' her zu uns, schlag' auf den Spund,
 Trink' Moselwein, er wird gesund.

Und wenn ein junges Ehepaar
 Vergeblich wart't auf Erben,
 Die Hoffnung stets vergeblich war,
 Vor Kummer möchte sterben,
 Trink' Moselwein, das nutzt und frommt,
 Probatum est, der Erbe kommt!

— aus Limburg.

102.

Folgende Anschreiben

eines 78jährigen Herrn und zweier jungen Mädchen
 seien hier noch wiedergegeben.

Ad notam!

Der euch dies Lied gesungen
 Zählt 78 Jahr,
 Trägt jetzt sein Känzlein vorne,
 Hat silberweißes Haar.
 Nicht Zeit ist zu verlieren,
 Drum schickt mir bald den Wein;
 500 volle Flaschen
 Wollen getrunken sein.
 Wenn ihr zu lange zaudert,
 Reiß' ich in jene Welt,
 Und statt des Moselweines
 Bin ich selbst kalt gestellt.

G. B., Nürnberg.

Sie würden ein Meer von Entzücken über mich ausschütten, wenn sie mir die freudige Nachricht ertheilen könnten, daß mein Gedicht als bestes anerkannt worden wäre. — Durch eine abschlägige Antwort würden sie meines Lebens schönste Hoffnung, die höchste Sprosse, „der Dichtung Blumenleiter“ zu erklimmen, töten; denn ich habe beschlossen, daß, falls mein Gedicht nicht das beste sein würde, meinen Händen für immer, des „Liedes Feldherrnstab“ entsinken soll. Ich bin gewillt, noch vieles Schöne zu dichten, da ich noch in dem hoffnungsvollen Alter von 16 Jahren stehe.

Mit aller Hochachtung
auf einen mich hochbeglückenden Bescheid harrend — ich
hoffe nicht erst, ich erwarte nur — zeichne ich mich
ganz ergebenst

Anna W., Berlin.

* * *

Geehrte Herrn, seht ihr nicht ein,
Daß tausend Flaschen Moselwein
Zuviel des Guten könnte sein
Für eine Dichtergehl' allein?

Ein echt und recht Poetenheim,
Bier Treppen hoch ein Dachstüblein
Ist viel zu enge und zu klein,
Für diese Riesenspende Wein.

Doch theilet ihr den Ehrenpreis
In wahrhaft rationeller Weis',
Für zwanzig Dichter er genügt,
Und jeder dankt euch hochbeglückt.

Auch mir, dem kleinen Blaustrumpflein,
Erglühete dann ein Hoffnungsschein.
Zu kosten echten Moselwein,
Den ich besang so nett und fein.

Mizi P., Graz.



Außer Wettbewerb eingegangen.

104.

Trinklied vom Zauberer Moselwein.

Was glänzt dort im Glase so perlenhell,
 Was duftet wie Tannen und Rosen,
 Was macht, daß die Stunden verstreichen schnell
 Mit Scherzen und Singen und Rosen?
 Was hält uns beisammen in lust'ger Schar,
 Sollt' auch schon der Morgenstern blinken
 Und macht erst das Wort uns, das alte klar:
 Der Durst kommt so recht erst beim Trinken?
 Das ist der Moselwein!

Klar, blumig und fein!

Jung, rassig und rein!

Was könnte auf Erden wohl schöner sein!

Was prickelt so köstlich auf Gaumen und Zung',
 Gießt Sonnenschein uns in die Herzen,
 Was macht selbst den Greis nochmal wieder jung
 Und heilt uns von jeglichen Schmerzen?
 Was schließet manch ewigen Freundesbund,
 Läßt Feinde die Hände sich reichen,
 Was macht, daß zum Kuß auf den süßen Mund
 Die Spröde sich bald läßt erweichen?
 Das ist der Moselwein zc.

Was wecket Begeistrung in unsrer Brust,
 Vertreibt uns die Grillen und Sorgen,
 Was gibt dem Verzagtesten Lebenslust
 Und läßt uns nicht denken an morgen?
 Was öffnet den Schweigsamen bald den Mund,
 Was macht selbst den Griesgram so fröhlich,
 Was hält uns den Geist und den Körper gesund,
 Macht Zweifler auf Erden schon selig?
 Das ist der Moselwein zc.

Was schaffet dem Furchtsamen Heldenmuth,
 Und stählet die Kräfte dem Schwachen,
 Macht schneller fließen dem Trägen das Blut,
 Welch Zaub'rer kann all dieses machen?
 Was holt sich den Duft aus dem Schieferstein,
 Die Kraft aus den Strahlen der Sonne?
 Vom Monde die Anmuth gesellt sich drein
 O nenn mir den Trank doch der Wonne!

Das ist der Moselwein zc.

W. Crusius, Traben.

105.

Hab' auf Erden manchen Freund,
 Der es redlich mit mir meint;
 Aber keiner meint's so gut,
 Wie der Mosel Nebenblut.
 Glänzt im Glas er hell,
 Denk ich auf der Stell',
 Bist mir der liebste von allen, Ge'ell!

Hab' ein Weibchen auch so zart,
 Und so recht von deutscher Art;
 Meines Herzens Hochgenuß,
 Ist ihr trauter Gruß und Kuß.
 Aber Moselwein,
 Wenn er rein und fein,
 Kann doch zu Zeiten fast lieber mir sein.

Bin dem ganzen deutschen Land,
 Zugethan mit Herz und Hand,
 Aber nach der Mosel hin
 Zieht mich immerfort mein Sinn,
 Ihre klare Flut
 Weckt mir frohen Muth,
 Moselland, Nebenland, bin dir so gut!

Komm' ich einst ins Himmelreich,
 Wird kredenzt mir Nektar gleich;
 Doch ich sprech' bescheidenlich,
 Nektar ist zu gut für mich.
 Aber Moselwein,
 Schenkt geschwind mir ein,
 Sollt's vom Jahrtausend der köstlichste sein!

Cl. Gescher, Trarbach.

106.

Es geht wie eine Schlange,
 Die Mosel durch das Thal,
 Sie lauscht auf ihrem Gange
 Im Frühling dem Gesange
 Der Vöglein ohne Zahl.

Bald rechts und bald zur Linken
 Die Nebenberge stehn,
 Dem Wandrer freundlich winken;
 Da wächst, was gut zu trinken
 Und lieblich anzusehn.

O Moselwein im Becher,
Wie blinkst du gar so hold!
Du rechter Sorgenbrecher,
Dein Gold erfreut den Becher
Wie Frauenlockengold.

Du bist ein Trost in Schmerzen
Und machst den Muth gesund,
Du ladest ein zu Scherzen,
Du thust so wohl dem Herzen
Wie Gruß von Liebchens Mund.

Wie doch nur in die Tonne
Das alles kommen mag:
Die duftge Frühlingswonne,
Die Rosen und die Sonne
Und Nachtigallenschlag!

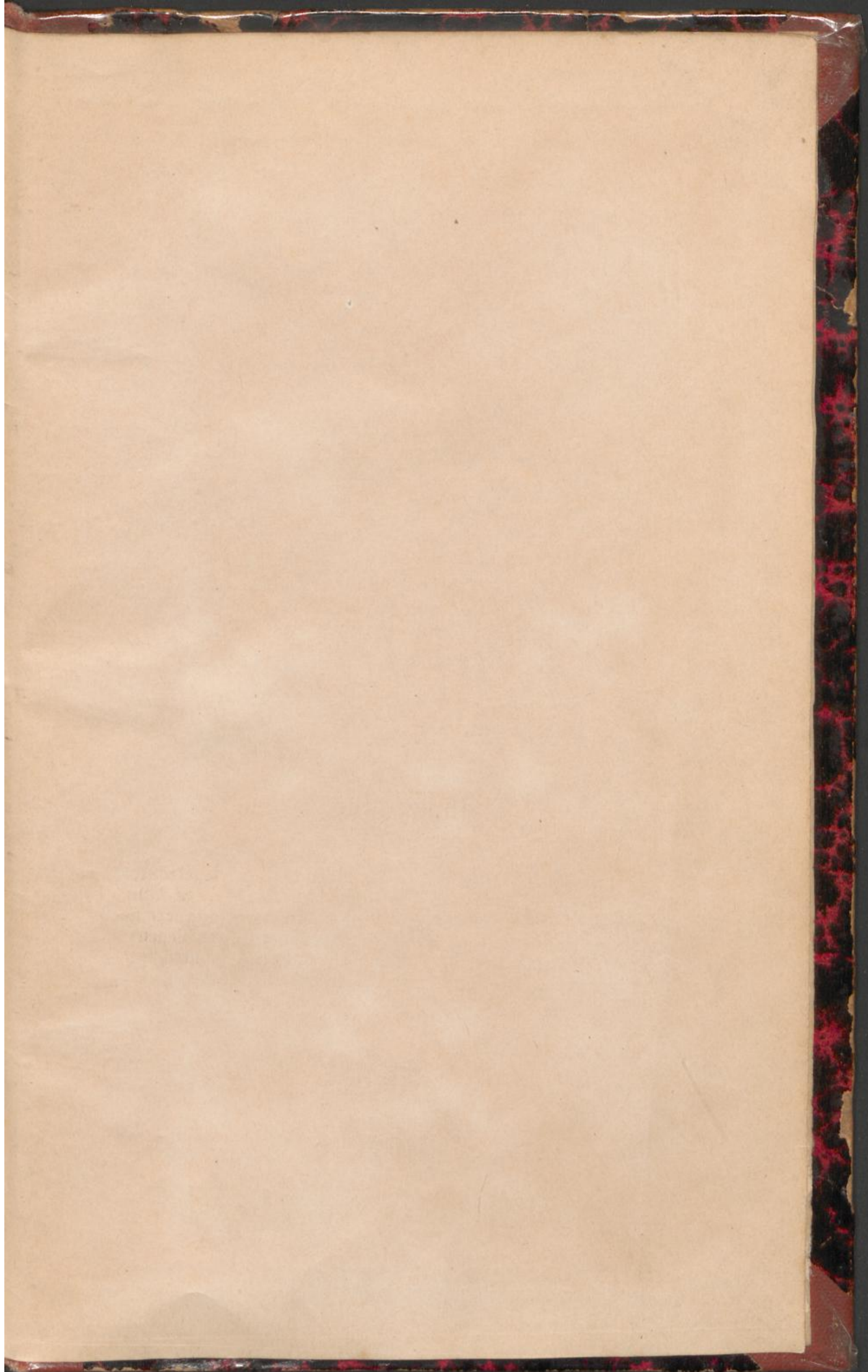
Ein Durst befällt mich eben,
O schenkt mir, schenkt mir ein
Vom Saft der Moselreben!
Mein Glas will ich erheben:
Ein Hoch dem Moselwein!

Joh. Trojan, Berlin.

Anmerkung.

Preisrichter über die Tonsetzungen der preisgekrönten Lieder sind die Herren: Kgl. Musikdirektor Schwarz zu Köln, A. von Othegraben, Leiter des Kölner Männergesangsvereins zu Köln und als nicht berufsmäßiger Musiker: Karl Begelex, Coblenz. Es sind 1375 Tonsetzungen der preisgekrönten und 300 nicht preisgekrönter Lieder eingereicht worden.





StB Trier Weberbach



:94001230968

T. Muschner

